Einzelpreis 15 Pfennig
H1

Volksstimme

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die „Volksstimme" erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich R. Weitzerfeld, für Anzeigen W. Lindau. Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., sämtlich in Magdeburg, Große Münzstraße 8. Fernruf Nr. 28861. Postzeitungsliste Seite 120. Bezugspreis Monatl. 2,30 Mk., Abholer 2,00 Mk., Einzelpreis 15 Pf., Sonntags 20 Pf. Anzeigenpreise für die Magdeburger Hauptausgabe: 1 mm Höhe und 27 mm Breite lokal 13 Pf., auswärts 15 Pf. Familienanzeigen und Stellengesuche 8 Pf. Reklame 1 mm Höhe und 90 mm Breite lokal 75 Pf., auswärts 90 Pf. Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Rechnungserteilung Zahlung erfolgt. Anzeigen unterm Text 33⅓% Aufschlag. Für Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen bei nicht rechtzeitiger Aufgabe keine Gewähr. Platzvorschrift unverbindlich. Erfüllungsort Magdeburg. Postscheckkonto Nr. 129 (W. Pfannkuch & Co., Magdeburg). Für die Ausgabe Aschersleben-Calbe und andere Sonderausgaben Berechnung nach einem besonderen Tarif. Postzeitungsliste: Aschersleben und Calbe Seite 253 der Postzeitungsliste.

Nr 76 — Dienstag, den 31. März 1931 — 42. Jahrgang

Notwehr des Staates

Die Auswirkungen der nationalsozialistischen und der kommunistischen Volksverhetzung, die in den letzten Monaten ins Maßlose gesteigert worden ist, liegen klar vor aller Augen. Kein Tag vergeht ohne politische Zusammenstöße; der politische Totschlag, der politische Mord grassieren. Erst dieser Tage ist im Reichstag behauptet worden, daß im letzten Jahre etwa 300 Personen aus politischen Gründen getötet worden seien. Wenn diese furchtbare Zahl auch zu hoch gegriffen sein dürfte, so kann doch nicht bestritten werden, daß 50 politische Tötungen zweifellos feststehen.

Der durch die radikale Mordhetze herbeigeführte Zustand ist eines Kulturvolks unwürdig. Durch die täglichen Zusammenstöße wird das wichtigste Machtmittel der Republik, die Polizei, in einer nicht mehr zu verantwortenden Weise in Anspruch genommen und langsam zermürbt. So mußte z. B. die preußische Polizei nach einer amtlichen Statistik im Jahre 1930 in nicht weniger als 1579 Versammlungen unter freiem Himmel und 915 Versammlungen in geschlossenen Räumen gegen Störungen einschreiten. Dennoch liegt die größte Gefahr für Leib und Leben der Staatsbürger nicht in diesen Versammlungen selbst. Die Mehrzahl der Straftaten ereignet sich auf dem Wege zu, und vor allem von den politischen Hetzversammlungen aller Art, ob sie nun rein politischen oder antireligiösen Charakter tragen.

Die Innenminister der Länder, die am 18. März zu einer internen Besprechung bei dem Reichsminister des Innern in Berlin weilten, gaben hier übereinstimmend die Erklärung ab, daß die bestehenden gesetzlichen Bestimmungen zu einer wirksamen Bekämpfung der politischen und kulturellen Verhetzung nicht ausreichen. Das Reichskabinett mußte deshalb notgedrungen neue Maßnahmen ergreifen und die Exekutive der Länderregierungen erweitern. Diesem Zweck entspricht die neue Verordnung des Reichspräsidenten. Sie legt den Hauptwert nicht auf die Bestrafung begangener Taten. Sie will vorbeugend wirken, indem sie versucht, der rechts- und linksradikalen Hetze als der Ursache fast aller blutigen Auseinandersetzungen der letzten Monate ein Ende zu bereiten.

Die Verordnung gliedert sich in drei Abschnitte. Der erste ist überwiegend vereins- und versammlungsrechtlicher, der zweite presserechtlicher Natur. Der dritte regelt Zuständigkeit und Verfahren. Er bestimmt in seinem § 16, daß die in Artikel 48 Abs. 2 der Reichsverfassung genannten Grundrechte für die Geltungsdauer der Verordnung in dem zu ihrer Durchführung erforderlichen Umfang außer Kraft gesetzt werden. Oeffentliche politische Versammlungen sowie alle, also auch unpolitische Versammlungen und Aufzüge, unter freiem Himmel können nach der Verordnung verboten werden, wenn nach den Umständen die Besorgnis besteht, daß zum Ungehorsam gegen Gesetze oder rechtsgültige Verordnungen oder die innerhalb ihrer Zuständigkeit getroffenen Anordnungen der verfassungsmäßigen Regierung oder der Behörden aufgefordert oder angereizt wird. Wenn ferner Organe, Einrichtungen, Behörden oder leitende Beamte des Staates beschimpft oder böswillig verächtlich gemacht oder eine Religionsgesellschaft des öffentlichen Rechts ihre Einrichtungen, Gebräuche oder Gegenstände ihrer religiösen Verehrung beschimpft oder böswillig verächtlich gemacht werden, oder endlich, wenn in sonstiger Weise die öffentliche Sicherheit der Ordnung gefährdet wird.

Mit diesen Bestimmungen soll die tief zu beklagende Verrohung des Tones, wie sie radikale Versammlungen auszuzeichnen pflegt, die Beschimpfung des Staates, seiner Organe und Funktionäre, die ausschließlich den Zweck hat, die Republik zu unterminieren und sie für einen künftigen Umsturz sturmreif zu machen, getroffen werden. Verstöße gegen die Bestimmungen werden mit Gefängnis nicht unter drei Monaten, und daneben mit Geldstrafe geahndet. Die gleiche Strafe trifft denjenigen, der öffentlich zu einer Gewalttat gegen eine bestimmte Person oder allgemein zu Gewalttätigkeiten gegen Personen oder Sachen auffordert oder anreizt. Die Teilnahme an einer verbotenen Versammlung oder die Hergabe das Raumes für eine solche wird mit Gefängnis oder mit Geldstrafe bestraft.

Schwere Mißstände haben sich in letzter Zeit insbesondere auch dadurch ergeben, daß politische Verbände ihre Anhänger sozusagen in Ueberfallkommandos über das Land schicken, friedliche Versammlungen stören und ganze Dörfer terrorisieren. Diese politischen Lastwagenfahrten sind nach der Verordnung künftig anmeldepflichtig. Die Polizei kann die Fahrt verbieten. Wer ohne Anmeldung oder gegen ein Verbot eine solche Fahrt unternimmt, wird mit Gefängnis nicht unter 3 Monaten bestraft, daneben kann noch auf Geldstrafe erkannt werden. Auch die Fahrtteilnehmer werden bestraft. Die Zulassung des zu unrecht benutzten Lastkraftwagens kann bis zur Dauer eines Jahres untersagt werden.

Unter den Voraussetzungen des Versammlungsverbots können Versammlungen auch aufgelöst werden. Vereinigungen, die wiederholt gegen die Verbotsbestimmungen oder gegen den Versammlungssprengungsparagraphen des Strafgesetzbuches oder gegen den § 3 des Gesetzes gegen Waffenmißbrauch vom 28. März 1931 verstoßen haben und in denen solche Handlungen gebilligt oder geduldet werden, unterliegen ebenfalls der Auflösung. Die Aufrechterhaltung einer danach verbotenen Versammlung wird mit Gefängnis nicht unter 3 Monaten bestraft. Für politische Vereinigungen kann das Tragen einheitlicher Kleidung oder Abzeichen verboten oder beschränkt werden.

Plakate und Flugblätter, deren Inhalt geeignet ist, die öffentliche Sicherheit oder Ordnung zu gefährden, können polizeilich beschlagnahmt und eingezogen werden. Alle politischen Plakate und Flugblätter sind vor der Ausgabe oder vor dem Anschlag der zuständigen Polizeibehörde zur Kenntnis vorzulegen. Wird das verabsäumt, so können sie schon aus diesem Grunde beschlagnahmt werden. Das gleiche gilt von Versammlungsankündigungen, die mehr enthalten als die zur Bekanntgabe der Versammlung erforderlichen sachlichen Angaben über Ort und Zeit, Veranstalter, Teilnehmer, Redner, Vortragsgegenstand, Aussprache und Eintrittsgeld. Hetzplakate werden durch

Der Reichspräsident soll die Notverordnung zurückziehen

Hitler-Hugenberg gegen Hindenburg

Auch die Kommunisten schlagen Krach

r Berlin, 30. März. Die Herren der nationalen Opposition, so nennen sich die um Hitler und Hugenberg in ihrer Unverschämtheit immer noch, haben auf einer am Sonntag in Nürnberg stattgefundenen Tagung beschlossen, von dem Reichspräsidenten die Zurückziehung der Notverordnung zu fordern.

In der von den Hetzern angenommenen Entschließung wird entgegen den Tatsachen und im Widerspruch zur Wahrheit festgestellt, daß sich die Notverordnung gegen das Stahlhelmvolksbegehren richte. Ferner wird die Einberufung des Reichstags gefordert und die Erwartung ausgesprochen, daß der Reichspräsident auch „seine ehemaligen Wähler, die nationale Opposition", hört, bei der Reichsregierung die Aufhebung der Notverordnung durchsetzt, und daß er sich von seinen gegenwärtigen Beratern trennt.

Es ist nicht anzunehmen, daß der Reichspräsident den Hitler und Hugenbergern nachgibt. Er selbst ist, nach alledem, was in letzter Zeit aus seiner Umgebung bekanntgeworden ist, zu sehr von der Notwendigkeit strenger Maßnahmen gegen die rechts- und linksradikale Mordhetze überzeugt, als daß er dem Geschrei der rechtsradikalen Hetzer Folge leisten würde. —

*

Mit Hugenberg und Hitler wettern auch die Kommunisten ganz gewaltig gegen die Notverordnung zur Bekämpfung des politischen Strauchrittertums und des Straßenmordes. Aber sonderbar, ob Hakenkreuzler, ob Kommunisten, beide Richtungen erklären die Verordnung nur auf sich selber zugeschnitten. Während die Faschisten auf ihrer Sonntagstagung erklären, mit der Verordnung solle das Stahlhelm-Volksbegehren kaputt gemacht werden, erklärt das Berliner kommunistische Zentralorgan, daß sie nur der Bekämpfung der Kommunistischen Partei gelte und zur Förderung des Faschismus gedacht sei. Dem Reichstag liegen bereits ein kommunistischer Antrag und ein Antrag der Nationalsozialisten und Deutschnationalen zur Notverordnung vor. Beide Anträge fordern dasselbe: Aufhebung der Hindenburg-Verordnung. Ferner wird in den Anträgen die Einberufung des Reichstags gefordert. Die Kommunisten fordern, falls dem Verlangen auf Einberufung des Reichstags nicht stattgegeben werden sollte, Einberufung des Aeltestenrats.

Dieser Sturm von links und rechts gegen die Hindenburg-Brüning-Verordnung war vorauszusehen. Diese Herrschaften fordern die Freiheit des Straßenkrachs, des Niederschlagens Andersdenkender, Freiheit des blutigen Terrors und der Abgurgelung der Republik. Und die Republik war ganz einfach verpflichtet, zur Selbsthilfe zu greifen, da Ermahnungen bisher immer wieder verlacht worden sind. —

Kommunisten fördern Nazi-Volksbegehren

Volksverrat in Anhalt

Kommunistische Abgeordnete von der Bezirksleitung gerüffelt

In Anhalt haben die Rechtsparteien nach dem Vorbilde Preußens ein Volksbegehren und einen Volksentscheid mit dem Ziele der Landtagsauflösung beantragt. Da die beiden Regierungsparteien, Sozialdemokraten und Demokraten, im Landtag nur über 17 von 36 Abgeordneten verfügen, kommt bei diesem Kampf alles auf die Haltung der Kommunisten, die drei Abgeordnete im Landtage haben, an.

Das anhaltische Gesetz über Volksbegehren und Volksentscheid war bisher völlig anders als das in Preußen und im Reich. In Anhalt genügte die Mehrheit aller, die sich überhaupt an der Abstimmung beteiligten (nicht die Mehrheit der Stimmberechtigten wie in Preußen und im Reich), um einen Volksentscheid siegreich durchzuführen.

Damit sind die Rechtsparteien ohne weiteres in der Lage, den Volksentscheid durchzubringen. Die Regierungsparteien haben deshalb eine Aenderung des Gesetzes im Landtage beantragt, um es dem preußischen und dem Reichsgesetz anzugleichen.

In der ersten Lesung wurde die beantragte Gesetzesänderung mit den Stimmen der Regierungsparteien und der Kommunisten angenommen, zum großen Aerger der Rechtsparteien, die auf die kommunistischen Stimmen gerechnet hatten. Die drei kommunistischen Landtagsabgeordneten hatten erklärt, daß die Durchführung des von den Rechtsparteien beantragten Volksbegehrens nicht im Interesse der Arbeiterschaft läge und sie daher durch eine Ablehnung der Gesetzesänderung dies nicht unterstützen wollten. Jetzt hat aber in der Sonntagsnummer der Magdeburger „Tribüne" die kommunistische Bezirksleitung den anhaltischen Landtagsabgeordneten der KPD. befohlen, umzufallen, mit den Rechtsparteien zusammenzugehen und in 2. und 3. Lesung die entgegengesetzte Haltung einzunehmen. Der Bezirksbefehl lautet:

Anmerkung der Bezirksleitung der KPD.

Unsre Landtagsfraktion hat bei ihrer Zustimmung zu der von Sozialdemokraten und Staatspartei beantragten Gesetzesänderung nicht richtig gehandelt. Sie durfte dieser Aenderung des Gesetzes zum Volksbegehren und Volksentscheid nicht zustimmen, da diese Aenderung eine weitere Einschränkung darstellt und in der Linie der Wahlrechtsverschlechterungen liegt.

Unsre Fraktion wird bei der zweiten und dritten Lesung in vollem Einverständnis mit den werktätigen Massen Anhalts gegen die Aenderung des Gesetzes stimmen.

Die Freude, die einige unsrer Parteigenossen über die vernünftige Haltung der KPD. empfunden haben, war von kurzer Dauer. Die anhaltischen Kommunisten hatten wahrscheinlich bei ihrer Stellungnahme in der ersten Lesung noch die Parole ihrer Berliner Partei im Ohr: „Schlagt die Faschisten, wo ihr sie trefft." Diese Parole ist jetzt geschlagen, Magdeburg hat eine neue ausgegeben: „Kommunisten aller Länder, vereinigt euch mit den Faschisten, wo ihr sie trefft." —

diese Vorschriften unmöglich gemacht. Wer gegen sie verstößt, wird mit Gefängnis bis zu 3 Monaten oder mit Geldstrafe bestraft.

Druckschriften, in denen die oben angegebenen Tatbestände der Aufforderung oder Anreizung zum Ungehorsam gegen Gesetze, der Beschimpfung oder böswilligen Verächtlichmachung des Staates oder von Religionsgesellschaften verwirklicht werden, können ebenfalls polizeilich beschlagnahmt und eingezogen werden. Handelt es sich um periodische Druckschriften, so können sie, wenn es Tageszeitungen sind, bis auf die Dauer von acht Wochen, in andern Fällen bis auf die Dauer von sechs Monaten verboten werden. Für die gleiche Dauer kann ein Verbot ergehen, falls als verantwortlicher Redakteur jemand bestellt oder genannt ist, der nicht ohne weiteres strafrechtlich verfolgbar ist. Das auf Grund der Verordnung oder auf Grund des § 13 des Republikschutzgesetzes erlassene Verbot umfaßt auch die in dem gleichen Verlag erscheinenden Kopfblätter und Ersatzblätter.

Was der Reichspräsident auf Vorschlag der Reichsregierung verordnet hat, sind außerordentliche Maßnahmen gegen außerordentliche Zustände. Maßnahmen, die sich ausschließlich gegen die richten sollen, die weder die Gesinnung noch das Leben andrer achten. Maßnahmen gegen das politische Rowdytum zum Schutze aller anständigen Menschen. Diesen Sinn der Verordnung nicht verfälschen zu lassen, ist Pflicht der Reichsregierung. Wir erwarten von ihr, daß sie ebenso entschieden gegen die Verfälscher der Verordnung vorgeht wie gegen die, gegen die sie sich richtet, weil nur dann die neuen Maßnahmen ihren wirklichen Zweck nicht verfehlen dürften. —

Preußen und die Notverordnung

Amtlich wird mitgeteilt:

„Der Herr Reichspräsident hat auf Grund des Artikels 48 der Reichsverfassung eine Verordnung zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen erlassen, die der Polizei eine Reihe von Handhaben gibt, um den täglich bedrohlicher in die Erscheinung tretenden Auswüchsen im politischen Leben wirksamer als bisher entgegenzutreten. Die Verordnung richtet sich nicht gegen die Freiheit der politischen Betätigung in anständiger und sachlicher Form und beschränkt die Möglichkeit, sich zu politischer Tätigkeit zu vereinigen oder den politischen Meinungsstreit durch die Presse zu führen, in keiner Weise. Die Verordnung will lediglich den Mißbrauch politischer Rechte, wie er in letzter Zeit leider in unerträglichem Umfang getrieben wird, verhüten.

Gewisse hiermit verbundene Beschränkungen, die kein ruhiger und sachlich denkender Bürger als solche empfinden wird, müssen dabei zur Erreichung des erstrebten Zieles einer Entgiftung und damit wahren Befriedigung des öffentlichen Lebens hingenommen werden. Es wird Aufgabe einer gerechten polizeilichen Handhabung der Verordnung durch die zuständigen Behörden sein, jede kleinliche und dem Sinn und Zwecke der Verordnung widersprechende Behandlung zu vermeiden, dagegen in allen Fällen, in denen eine Gefährdung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung zu befürchten ist, sich der gegebenen Mittel wirksam zu bedienen.

Die preußische Regierung wird die zur Sicherstellung einer solchen Anwendung der Bestimmungen erforderlichen Weisungen alsbald an die nachgeordneten Behörden ergehen lassen." —

Der Moskauer Fememord

Fall Leutner vor dem preußischen Rechtsausschuß.

Der Rechtsausschuß des Preußischen Landtags beschäftigte sich am Sonnabend noch einmal mit dem Fall des deutschen Kommunisten Fridolin Leutner, der im Jahre 1923 von der Zentrale der KPD. wegen Spitzelverdachts nach Moskau geschickt und dort gemäß dem Wunsche deutscher kommunistischer Stellen beseitigt wurde.

Der Fall hat den Landtag infolge einer sozialdemokratischen Großen Anfrage schon mehrfach beschäftigt. Im Mai 1930 hatte der Landtag beschlossen, daß nach Abschluß der Ermittlungen des Oberstaatsanwalts in Düsseldorf das Deutsche Auswärtige Amt zu veranlassen sei, eine Auskunft der Sowjet-Regierung in Moskau darüber einzuholen, welche Schritte die russischen Behörden bisher getan haben, um den Mord an Fridolin Leutner aufzuklären. Von dem Ergebnis sollte dem Landtag Bericht erstattet werden. Dieser Bericht liegt jetzt vor und ist dem Rechtsausschuß überwiesen worden.

Wie der Berichterstatter Abgeordneter Kuttner (Soz.) im Verlauf der Sitzung mitteilte, geht dieser Bericht im wesentlichen dahin, daß infolge der Reichsamnestie für Fememörder die Staatsanwaltschaft das Ermittlungsverfahren hat einstellen müssen. Ueber das bisherige Ergebnis hat die Staatsanwaltschaft dem Auswärtigen Amt eine Darstellung zugeleitet. Das Auswärtige Amt hat aber die Sache nicht für genügend geklärt angesehen, um bei der Sowjet-Regierung Vorstellungen zu erheben.

Als Vertreter des Justizministeriums teilte Oberstaatsanwalt Dittmann mit, daß die Ermittlungen der Staatsanwaltschaft auf große Schwierigkeiten gestoßen seien, da die deutschen Zeugen, fast alle Parteikommunisten, erklärlicherweise mit ihren Aussagen sehr zurückgehalten und auch offensichtlich Unwahrheiten gesagt hätten. So hätten die deutschen Kommunisten, die seinerzeit mit Leutner zusammen im Hotel Lux in Moskau einquartiert waren, behauptet, daß sie Leutner gar nicht gekannt hätten. Das sei so weit gegangen, daß die alte Schwester des Leutner vor dem Staatsanwalt behauptete, ihren Bruder nicht zu kennen! Trotzdem sei der Verdacht, daß an Leutner ein politischer Mord begangen worden sei, sehr groß.

Der Ausschuß beschloß, an die Regierung das Ersuchen um Weiterführung der Ermittlungen zu richten, und vertagte die Sache dann bis dahin. Der Beschluß erfolgte einstimmig. Die anwesenden Kommunisten Obuch und Steinfurth ergriffen bezeichnenderweise zur Sache nicht das Wort. —

Niedergang der Nazipresse

Berlin, 30. März. Die Berliner Ausgabe des „Völkischen Beobachters" wird ab 1. April eingestellt.

Die Pleite des Naziblatts ist charakteristisch für den Aufstieg und Niedergang der nationalsozialistischen Presse und der nationalsozialistischen Bewegung. So hatte der „Völkische Beobachter" kurz vor dem 14. September 1930 allein in Berlin einen Straßenverkauf von rund 8000 Exemplaren. Die Zahl erhöhte sich nach den ersten beiden Wochen nach dem 14. September auf über 71 000 Exemplare. In der Folgezeit ging der Verkauf fast ebenso rapide zurück, wie er in die Höhe gegangen war. So schnell wie die Straßenverkäufer des „Völkischen Beobachters" an allen Ecken erschienen, so schnell verschwanden sie wieder. Um die Weihnachtszeit wurden in Berlin nicht einmal mehr 10 000 Exemplare des „Völkischen Beobachters" verkauft. Inzwischen ist die Zahl noch weiter heruntergegangen. Sie ist jetzt so gering, daß der Verkauf des „Völkischen Beobachters" in Berlin für die Nazis einen beträchtlichen finanziellen Zuschuß erfordert. Dieser Niedergang ist zu verzeichnen, ohne daß es dem in Berlin erscheinenden Naziblatt viel besser ginge, als dem „Völkischen Beobachter". Auch der „Angriff", das Berliner Naziblatt, geht von Woche zu Woche zurück. Das gleiche gilt von der gesamten Nazipresse im Reich. —

Jungdo rettet Franzen

Der Braunschweigische Landtag hat in mehrtägiger Beratung den Haushaltplan für das Rechnungsjahr 1931 verabschiedet. Der einzige volksnationale Abgeordnete des Landtags, der Jungdomann Schrader aus Holzminden, stimmte für den Haushaltplan und ermöglichte so, daß der Naziminister Franzen in Braunschweig weiter regieren kann. Die Jungdoleute, die im übrigen Deutschland in Kampfstellung zu den Nationalsozialisten stehen, unterstützen in Braunschweig die nationalsozialistische Regierung in allen Fällen.

Die Einsparungen im Etat richten sich in erster Linie gegen das Volksschulwesen, gegen die Staatsarbeiter und Staatsangestellten. —

Verbotene Goebbels-Versammlung

r Berlin, 30. März. Eine Berliner Nazi-Versammlung, in der Goebbels am Sonntag sprechen sollte, wurde als „unfriedlich" verboten. —

Erlaß des Innenministers

Reichsinnenminister Dr. Wirth hat an die Innenminister der Länder folgendes Rundtelegramm gerichtet:

„Auf Grund des Artikels 48 der Reichsverfassung hat der Herr Reichspräsident eine Verordnung zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen erlassen. Danach können die das christliche Empfinden schwer verletzenden kommunistischen Anti-Osterkundgebungen, insbesondre Fahrten, verhindert werden. Ich darf Ihre besondre Aufmerksamkeit auf die politische Bedeutung der Verhinderung dieser Fahrten lenken." —

Neue Nazi-Heldentaten

Straßenschlacht in Birkenfeld

r Oldenburg, 30. März. Vor einem Versammlungslokal in Oberstein im Lande Birkenfeld, das zu Oldenburg gehört, und wo am Sonntagabend eine nationalsozialistische Versammlung stattfinden sollte, hatte sich eine große Zahl Neugieriger eingefunden. Der Bürgermeister ließ, als die Straße nicht sofort geräumt wurde, durch die Polizei mit Gummiknüppeln die Straße frei machen.

Die Versammlung fand nicht statt. Nachher in den späten Abendstunden sah man verschiedene bewaffnete SA.-Leute in den Straßen Obersteins. Es dauerte nicht lange, da fielen sie über Passanten her und schlugen sie nieder. Mehrere Personen erhielten schwere Kopfwunden. Eine Person wurde durch einen Stich in den Hals schwer verletzt.

Eine Abteilung von 100 uniformierten und bewaffneten Nazis, die von Idar gekommen war, zog sich nach dort zurück und überfiel eine kommunistische Versammlung, die von nur 20 Mann besucht war. Mehrere Kommunisten wurden niedergeschlagen. Hinzueilende Reichsbannerleute halfen den Kommunisten und räumten den Saal. Dafür lauerten in der Nacht die Nazis den Reichsbannerleuten auf und schlugen wild auf sie ein.

Ueberfallene Reichsbannerversammlung

Trier, 30. März. In Trier kam es am Sonntag anläßlich einer Reichsbannerversammlung, in die ein Trupp Nazis in braunen Hemden mit Gewalt eindringen wollte, zu einer Schlägerei, bei der es auf beiden Seiten Verletzte gab.

Die Polizei nahm etwa 30 der nationalsozialistischen Rowdys fest. —

Ignoranten und Intriganten

Im neusten Heft der neuen politischen Wochenschrift „Der Staat seid Ihr" wird folgende zeitgeschichtliche Anekdote veröffentlicht, die ungemein charakteristisch ist für die Verwirrung, die das politische Leben Deutschlands während der Kriegszeit kennzeichnete:

„Im Hauptquartier war es, in Carleville-Mezières, Januar 1915: der Berichterstatter hatte eine politische Mission zu erfüllen in Besprechungen mit dem Kaiser und dem Kanzler, dem Chef des Zivilkabinetts, den zwei militärischen Spitzen (der Obersten Heeresleitung und des Militärkabinetts) und den drei gleichgeordneten Chefs der Marine (des Reichsmarineamts, des Admiralstabs und des Marinekabinetts). Es gab aber daneben — gleichfalls gleichgeordnet — noch zwei Marinechefs, naturgemäß nicht nur persönlich im Hauptquartier anwesend: den Chef der Flotte und den der Küstenverteidigung. Und es gab überhaupt außer allen diesen „Chefs" noch einige gleichfalls gleichgeordnete Stellen — wie zum Beispiel die Generalkommandos, die preußischen Staatsministerien usw. Nur Reichsminister gab es im damaligen Deutschen Reich noch nicht. Der Kaiser — als einziger oberster Chef — sollte alle diese auseinanderstrebenden und gegeneinander webenden Interessen und Intriguen „harmonisieren" — — er, der in Wirklichkeit

immer weniger „Deutscher Kaiser"

war und mehr und mehr „Oberster Kriegsherr" wurde und selbst als solcher aus scheinbarer Allmacht durch den diktatorischen Willen Ludendorffs in eine wirkliche Ohnmacht sich gedrängt fühlte.

Wie ging es im Hauptquartier zu? Der Berichterstatter war einmal bei Tirpitz eingeladen: dieser (Chef des Reichsmarineamts) wohnte parterre in der gleichen Villa, von der sein Kollege Admiral von Pohl (Chef des Admiralstabs) den ersten Stock innehatte. Tirpitz fragte nebenbei (gegen die Decke zeigend):

„Haben Sie schon den Ignoranten da oben gesprochen?"

Und als der Gast andern Tages bei diesem „Ignoranten" oben zu tun hatte, da wurde ihm dort gesagt (mit dem Blick auf den Fußboden):

„Sie waren gestern bei dem Intriganten da unten!"

Und so ging es rundherum: Admirale gegen Kollegen, auch gegen Generäle, und noch häufiger beide zusammen gegen „Zivilisten und Politiker" wie Reichskanzler und Staatssekretäre . . . und so fort.

Die Comedian Harmonists

Nachdem man durch Rundfunk und Schallplatte schon viel von ihnen gehört, und nachdem man durch Vermittlung des „Fürsten-Cafés" ihre persönliche Bekanntschaft gemacht hatte, konnte man diesen sechs famosen Musikanten, diesen deutschen Revellers abermals begegnen, und zwar in einer Umgebung, die die Vorzüge ihrer feinen Kunst ins beste Licht rückte: auf dem Konzertpodium des „Kristallpalastes". Die räumlichen und akustischen Verhältnisse gaben der Darbietung ein ganz andres Gesicht, nicht nur daß die Comedian Harmonists diesmal im Frack und mit gesteigerter kabarettistischer Sicherheit auftraten, die Stimmen, auch wenn sie zum Säuseln gedämpft waren, kamen auf jedem Platze des großen Saales gut zur Geltung.

Die sechs Herren haben ihr Repertoire um einige neue Stücke erweitert, aber auch die bereits bekannten nahm man mit großer Freude auf, denn die abgeklapperten Schlager wirken durch den lustigen und hochmusikalischen Vortrag und nicht zuletzt durch die witzigen Arrangements der Harmonists frisch wie am ersten Tage. Wieder hatte man seine Freude an den schönen Stimmen: an dem süßen Falsett-Tenor Ary Leschnikoffs, an dem geschmeidigen Organ Erich A. Collins, an den ulkigen Instrumental-Imitationen und sonstigen Spassetteln des Sprechers Harry Frommermann, an dem warmen Bariton Roman Cncowskis und an dem auch in der tiefsten Tiefe runden und treffsichern Baß Robert Bibertis. Wieder bewunderte man die Exaktheit des Zusammenwirkens, die Ausgeglichenheit der rhythmischen und dynamischen Nuancierungen, und wieder staunte man über die technisch bravouröse und musikalisch hochanständige Begleitung Walter Josephs.

Ein feiner Witz ist die Persiflierung der Donkosaken in dem „auf russisch" gesungenen Liede „Scheinbar liebst du mich". Satz und Vortragsart sind Herrn Jaroff und seinen Kriegerksleuten so trefflich abgeguckt, daß man meinen könnte, er selbst hätte Arrangement und Einstudierung vorgenommen. Es gab noch mehr Witze („Serenade der Hofsänger") und zudem geschmackvoll vorgetragene Empfindsamkeiten („Liebling, mein Herz läßt dich grüßen" u. ä.), so daß die Freunde sentimentaler Liedchen — in der Jazzsprache blue songs — ebenso auf ihre Kosten gekommen sein werden wie die Anhänger der rhythmisch heftigen und lustigen Stücke, der sogenannten hot music.

Das Magdeburger Publikum verhielt sich — wie bei allen neuen Erscheinungen (siehe Jack Hylton) — zunächst abwartend. Der Besuch war also recht dürftig. Aber das wird sich bei Wiederholungen des Gastspiels wohl ändern, denn die Begeisterung der Hörerschar nahm solches Ausmaß an und solche Hartnäckigkeit, daß die Comedian Harmonists um Erbarmen bitten mußten, sonst hätten die Magdeburger bis zum Sonntagmorgen geklatscht und getrampelt. Es wird sich herumsprechen, was an den Sängern ist, und dann dürfte der geschäftliche Erfolg kaum hinter dem künstlerischen zurückstehen. —e.

Der neue Chaplin

City Lights. — Die Lichter der Großstadt.

Von diesem Film war Monate vorher so viel die Rede, über ihn ist anläßlich Chaplins Europareise so Vieles und Widersprechendes erzählt worden, daß man am Ende schon geneigt war, einem Gerücht zu glauben, das behauptete, der Film sei ein Abstieg im Schaffen Chaplins, er werde eine Enttäuschung für alle Freunde des wunderbaren Künstlers sein; ja — Chaplin habe überhaupt sich nur deshalb der anstrengenden Reise nach London, Berlin, Wien, Paris unterzogen, um mit seiner persönlichen Anwesenheit die Mißstimmung über sein jüngstes Werk hintanzuhalten. Das Gerücht hat gelogen. Wahr ist, daß auch die „Lichter der Großstadt", die Herrlichkeit von „Goldrausch" nicht erreichen. Aber ich glaube fast, das hatte niemand erwartet. Und das bösartige Gerücht dürfte wohl im Schoß der großen amerikanischen Tonfilmfirmen entstanden sein, die doch nicht zugeben dürfen, daß im Jahre 1931 ein stummer Film einen großen Erfolg haben kann. Ist Chaplins neuer Film wirklich kein Tonfilm? Er ist etwas viel schlimmeres —: ein Geräuschfilm, der mit hundert Meter am Anfang den gesamten Sprechfilm so lächerlich macht, daß man heute fürchtet, nie wieder einen Tonfilm anhören zu können, ohne sich schief zu lachen.

Ein Denkmal wird eingeweiht. „Friede und Wohlstand". Noch ist es verhängt — aber feierlich prangt das Mikrophon davor, das die Festlichkeit übertragen soll. Und schon tritt der Herr Bürgermeister vor das Mikrophon hin, macht seinen Kratzfuß und hebt an, zu reden. Zu reden? Da kennt ihr meinen Chaplin schlecht! Der Mann quakt und kräht und brüllt und reißt das Maul auf — kein Wort zu verstehen. Kommt eine Dame, irgend so eine grausige Wohlfahrtsdame, wie Sinclair Lewis sie beschrieben hat, wirft schelmische Aeuglein und beginnt, zu reden. Zu reden? Sie meckert, sie fuchtelt mit den Armen, sie scheppert wie eine rostige Trompete — kein Wort. Man versteht kein Wort, aber sie sagen ja auch gar keins. Chaplin der Regisseur läßt sie vor dem Mikrophon krähen, meckern, kreischen. Und wahrhaftig: es klingt genau, als ob im Sprechfilm geredet wird. So erledigt Chaplin den Tonfilm!

Aber er verzichtet nicht ganz und gar auf ihn, dazu ist er viel zu gescheit. Nur, statt sich vor dem technischen Wunder auf den Bauch zu werfen, behält er seinen klugen Kopf oben, statt sich von dem Moloch Tonfilm beherrschen zu lassen, bedient er sich seiner, verwendet er ihn da, wo er ihn braucht, wo er ihn zur Steigerung seiner Einfälle ausnützen kann. Dieser Film hat eine synchronisierte Begleitmusik, die sogar von Chaplin nach bekannten Melodien zusammengestellt ist (Musik von Charlie Chaplin sollte er aber darum doch nicht aufs Programm setzen); und in diese Musik werden Geräusche immer dann eingefügt, wenn die Komik der Situation sie benötigt. Ein Beispiel: Chaplin hat auf einem Ball eins von diesen Pfeifchen verschluckt, die man in Knallbonbons findet; und bei jedem Atemzug, den er tut, quillt aus seinem Bauch ein schriller Ton. Natürlich tritt im selben Augenblick ein schmalziger Tenor auf, der sich in Starpositur wirft, um eine Arie loszulassen — und bums, pfeift es ihm aus Chaplins Bauch dazwischen. Wunderbar! Aber bereits den Tenor hört man wieder nicht mehr. Das ist nämlich gar nicht nötig. Sag es mit Bildern, ist Chaplins Devise geblieben. Nur wenn diese nicht ausreichen, gib den Ton dazu.

Soll ich den Inhalt erzählen? Bei Chaplins Filmen darf man es eigentlich, weil das Was seiner Märchen so unwichtig ist neben dem Wie, das man ja doch nicht beschreiben kann. Es ist auch im Grunde immer das gleiche Märchen: die Geschichte vom Landstreicher Chaplin, dem trotz seinem Ungeschick alle Dinge zum besten dienen müssen, nur die Hauptsache —: die geht immer schief. Die Hauptsache ist diesmal ein blindes Blumenmädchen, in das er sich verliebt, dem er das Geld verschafft, sich operieren zu lassen — aber wie die kleine Blumenverkäuferin sehen kann, da lacht sie den armen Chaplin einfach aus. Sie hat ihn für einen reichen Gentleman gehalten. Aber zu dieser wehmütigen Schlußpointe führt der Weg über tausend so komische Einfälle, daß dieser Film ein Labsal für Millionen Menschen werden wird, die nichts nötiger haben als das Lachen.

Auch in Berlin wurde herzhaft gelacht gestern Abend; geklatscht wurde weniger. Man war, mit Recht, ein wenig gekränkt, daß Chaplin sein Wort gebrochen hatte und zur Première nicht erschienen war. Hanns Gutman.

Eine Wikinger-Ausstellung in Schleswig. Anläßlich des „Ostseejahres 1931" wird in Schleswig eine Ausstellung der in Haithabu ausgegrabenen Wikinger-Handelsniederlassung veranstaltet werden, die erstmalig die grundsätzliche Bedeutung der Wikingerepoche umfassend vermitteln wird. —

Intendant Neudegg Generalintendant. Der Magistrat beschloß in seiner heutigen Sitzung, den Intendanten Neudegg zum Generalintendanten zu ernennen. Eine Amtsbezeichnung, die bei ähnlicher Sachlage auch in kleinern Städten als Magdeburg im allgemeinen üblich ist. —

Stadt Magdeburg

Nicht versetzt!

Die Zeugnisse sind da! Lange, lange vorher hat man an sie gedacht, von ihnen gesprochen, Hoffnungen wurden an sie geknüpft, Besorgnisse zuckten auf, Fragen liefen hin und her. Dem und jenem unter den Eltern gelang es, vorher sich Gewißheit zu verschaffen über das „Osterschicksal" seines Kindes; andre aber mußten sich gedulden bis in die letzten Wochen und Tage, die mit ihren genauen Prüfungen erst das Ja und Nein sprechen sollten. Nun sind die Entscheidungen gefallen. In viele, viele Häuser sind die Dokumente geflattert, beladen mit knappen Werturteilen: sehr gut, gut, genügend, nicht genügend! Hier verbreiten sie dankbare, frohe Genugtuung — dort aber Enttäuschung, Verstimmung, wohl gar Verbitterung.

Nun — schlechte Zensuren erträgt man schon noch; aber das „Nicht versetzt" leitet einen kleinen Feldzug ein. Wer hat denn überhaupt die Schuld? Schwere Vorwürfe fliegen hin und her. Jeder bekommt sein Teil. Tränen fließen. Und am Schlusse der erregten Debate sieht die ganze Angelegenheit in der Regel noch viel verworrener, viel trostloser aus als vorher. Dieser oder jener ließ sich in seiner Entrüstung wohl gar zu unfreundlichen Handlungen hinreißen, die nun vor die Oeffentlichkeit, ja sogar wohl vor den Richter gezerrt werden. War das nötig? Ist die Entscheidung „Nicht versetzt", denn tatsächlich etwas so Furchtbares, etwas so Folgenschweres, daß nun mit einem Schlage die Chancen fürs Leben verdorben sind?

Wir verneinen ganz entschieden diese Frage! Sehr, sehr oft hat es sich gezeigt, daß die „Hochbegabten", die „Musterschüler", im späteren Leben völlig versagten, daß sie durchaus nicht die überragenden Stellungen gewinnen konnten, die man ihnen damals zugetraut hätte. Und auf der Gegenseite: die nur „Mittelmäßigen", ja sogar die „Sitzenbleiber" erwachten späterhin aus ihrer Zurückhaltung. Sie ersetzten, was die Natur ihnen an Begabung vorenthalten hatte, durch angespannten Fleiß, durch Tatkraft, Gründlichkeit und Zuverlässigkeit. Und siehe da: sie kamen gut vorwärts, wurden etwas Tüchtiges und übertrafen alle Erwartungen, Zeugnisse und Gutachten! Denkt an diese Tatsache, alle ihr enttäuschten Eltern, und nehmt das „Mißgeschick" eures Kindes nicht so tragisch!

Haltet mit euren schweren Vorwürfen und Anklagen zurück! So leicht ist die „Schuldfrage" nicht zu durchschauen! Ihr vor allem seid in eurer begreiflichen Erregung gar nicht in der Lage, ein objektives Urteil zu gewinnen! Vielleicht erkennt ihr sehr bald, daß dieses „Nicht versetzt" die Entwicklung eures Kindes nicht hemmt, sondern entscheidend fördert!

Damals, als eurer Mädel in schwerer Krankheit darniederlag, mußten wichtige und schwierige Stoffgebiete von der Klasse durchmessen werden. Euer Kind kam zurück, begriff das Neue nicht so schnell, konnte es auch gar nicht begreifen, da doch die Anfangsgründe fehlten. Anstrengung wäre erforderlich gewesen. Aber die Folgeerscheinungen der Krankheit verboten das. Da also machte sich Erschlaffung breit, Gleichgültigkeit. Das Kind folgte dem Unterrichte nicht mehr — war für die Klasse verloren. Und nun: nicht versetzt! Es mußte so kommen! Jedes andre Kind von ähnlicher körperlicher und geistiger Beschaffenheit wäre auch diesen Weg gegangen! In der Klasse, die dein Kind nun noch einmal durchlaufen muß, wird die erwähnte Stoffgruppe wieder auftreten, und nun — in aller Ruhe und Gründlichkeit, unter Kindern, die keinen Vorsprung haben, wird dein Kind die Sache begreifen und wieder mitmachen können im freien Spiel der Kräfte, umgeben von einer frohen Klassengemeinschaft!

Und wo nicht gerade eine Krankheit die Hemmungen verursachte, konnten andre Gründe wirksam sein, die aber nicht dauernd bestehen bleiben. Darum, nur Mut: Manches Kind, das sitzen bleibt, kommt trotzdem im Leben tüchtig vorwärts. —

Das Ende der Reichsbahndirektion Magdeburg

In der soeben erschienenen Ausgabe des Amtsblattes der Reichsbahndirektion Magdeburg werden weitere Aendrungen bekanntgegeben, die infolge der Neureglung der Bezirksgliederung in Mitteldeutschland ab 1. April in Kraft treten. Die Reichsbahndirektion Altona erhält Stendal (ausschl. bis Wittenberge) als Zugang. Der Reichsbahndirektion Berlin fällt die Strecke Biederitz ausschl. bis Werder an. Die Reichsbahndirektion Hannover erhält die Strecke Magdeburg ausschl. bis Stendal.

Des weitern werden in dem Amtsblatt nähere Mitteilungen über die Auflösung von Reichsbahnämtern gemacht. Danach wird das Verkehrsamt Magdeburg 2 aufgelöst. Aus dem Bezirk Magdeburg gehen die Betriebsämter Belzig und Brandenburg in den Bezirk Berlin über. Das bisherige Verkehrsamt Magdeburg 1 wird umbenannt in Verkehrsamt Magdeburg. Außerdem enthält die neuste Ausgabe des Amtsblattes der Reichsbahndirektion Magdeburg auch noch eine besondere Verfügung über die Unterhaltung der Personen-, Post-, Gepäck-, Privat- und Bahndienstwagen. Nach der Durchführung der Auflösung der Reichsbahndirektion Magdeburg gehen mit dem Tage des Ueberganges der Strecken der Reichsbahndirektion Magdeburg an die Nachbardirektionen auch die auf den Bahnhöfen dieser Strecken beheimateten Personen-, Post-, Gepäck-, Privat- und Bahndienstwagen in die Verwaltung der betreffenden Direktionen nach den neuen Direktionsgrenzen über, auch wenn sie vorläufig die Reichsbahndirektionsbezeichnung „Magdeburg" tragen. Ausgenommen hiervon bleiben die auf den Bahnhöfen Berlin Pos. und Berlin Pog. beheimateten Personen- und Gepäckwagen, die der Reichsbahndirektion Hannover und die auf den Bahnhöfen Rummelsburg Abstellbf. und Seddin beheimateten Personen- und Gepäckwagen, die der Reichsbahndirektion Halle zugeteilt werden. Die Umzeichnung der Wagen erfolgt erst später durch die übernehmenden Reichsbahndirektionen. —

Gegen § 218, Republik und SPD.

Die kommunistische Kuh im Porzellanladen.

Die „Liga für Mutterschutz und hygienische Familienhilfe" hielt am Freitagabend eine Kundgebung gegen den Paragraphen 218 (Abtreibung) ab. Der große „Hofjäger"-Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Alle Bevölkerungsschichten waren vertreten, um gegen den unmöglichen Paragraphen des deutschen Strafgesetzbuches zu protestieren, wie auch gegen die Verhaftung der beiden Stuttgarter Aerzte, Dr. Wolff und Frau Dr. Kienle, denen diese Kundgebung mit galt.

Man bemerkte unter den Anwesenden auch Aerzte, Rechtsanwälte, Richter, Gerichtsassessoren und -referendare, die alle nur aus ernstem Interesse gekommen waren. Selbst ein Berliner Arzt, der am gleichen Tage in Magdeburg einen Abtreibungsprozeß wahrgenommen hatte, war extra zurückgeblieben, um der großen Kundgebung beizuwohnen. Auch Kriminalbeamtinnen der Sittenabteilungen und soziale Fürsorgerinnen waren in der Versammlung als ernstlich Interessierte erschienen. Flugblätter für die kommunistische „Arbeiter-Illustrierte" wurden vertrieben. Ein rotes Tuch mit weißer Aufschrift am Vorhang der großen Bühne verkündete den eigentlichen Zweck der Kundgebung gegen den genannten Paragraphen. Die Veranstaltung artete aber in eine geradezu wüste Putscherei gegen den republikanischen Staat und gegen die SPD. aus.

Zuerst sprach der Gauleiter der Liga, Look, der noch verhältnismäßig sachlich blieb. Dann sprach der Stadtarzt Dr. Goldschmidt:

Nicht die Abtreibung soll propagiert werden, sie kann Schädigungen der Gesundheit und des seelischen Zustandes mit sich bringen.

Der Redner forderte eine Preisregulierung der Vorbeugungsmittel unter staatlicher Mithilfe. Er verwies auf die städtischen Geschlechtsberatungsstellen und darauf, daß die Stadt an Unterstützungsempfänger des Wohlfahrtsamtes Verhütungsmittel unentgeltlich abgibt. Auch die Krankenkassen müßten dazu angehalten werden.

Die Bestrafung der Abtreibung muß fallen gelassen werden, weil man die Abtreibung doch nicht bekämpfen kann, sondern nur dem schlimmsten Kurpfuschertum Vorschub leistet.

Nur gewolltes Leben soll geboren werden.

Recht interessante Ausführungen gab auch Studienrat Doktor Schapitz: Es ist unsittlich, eine Geburt zu erzwingen. Der Staat muß aber helfen, die Schwangerschaftsunterbrechungen unnötig zu machen. Das Wissen des heranwachsenden Geschlechts um das Geschlechtsleben muß viel mehr als bisher herausgehoben werden aus der Atmosphäre der Geilheit und des Dreckes in die Reinheit. Unsre Jugend muß so erzogen werden, daß sie in dem Geschlechtsleben keine „Schweinerei" erblickt.

Nach diesem Redner folgte der praktische Arzt Dr. Schlein. Die Frage des § 218 ist in ein Stadium getreten, wo heute jeder Arzt zu der Frage offen Farbe bekennen muß. Er gab dann an Hand statistischen Materials interessante Einblicke in Geburtenrückgang und Fortschritt, Fehlgeburten, Aborten usw. Dann erging er sich in einem unendlichen Loblied auf das sowjetrussische „Paradies", was den nächsten Redner, den Redakteur der „Tribüne", Pfaff, derart noch mehr entzückt haben muß, daß dieser es war, der aus der ernsten und bis dahin eindrucksvollen Kundgebung eine ausgesprochen kommunistische Versammlung machte. Mit einer kaum zu überbietenden Demagogie sprang er vom Thema des § 218 auf den x-mal vermaledeiten demokratischen Staat und auf die arbeiterverräterische SPD. über, um sich so sehr darin zu verbeißen, daß die Athletengestalt mit rotgeschwollenem Gesicht sich darin völlig verbiß, zum fanatischen Jubel seiner im Saal anwesenden kommunistischen Freunde. Nach seiner Meinung sei der Kampf gegen den § 218 zugleich ein Kampf gegen Republik und SPD.

Rechtsanwalt Dr. Braun, der als Redner angekündigt war, war am Erscheinen durch einen auswärtigen Prozeß verhindert.

So wurde aus der kulturnützlichen Kundgebung eine wüste Hetze gegen Demokratie und Sozialismus. Groß war die Enttäuschung bei denen, die mit Ernst und Wissensbegier gekommen waren, und vielfach hörte man die Frage: Was ist die Liga für Mutterschutz? Wie es gestern den Anschein hatte, eine kommunistische Plantage, um einmal wieder an die Massen heranzukommen. Derartig nützliche Kundgebungen, so mißbraucht wie die gestrige, schaden dem Kampf um die Beseitigung des § 218 unendlich. Aber was geht das die Kommunisten an, sie brauchen Massen zur sowjetistischen Beweihräucherung und dazu nehmen sie die Massen, wo sie sie finden. — In Burg und Genthin sind die Kundgebungen der Liga ähnlich verlaufen. Es ist an der Zeit, diesem Treiben energisch Einhalt zu bieten. —

Hochwasser in Etappen

Wohin gehen wir am Sonntag? Welche Frage für einen Magdeburger! Zur Elbe natürlich. Und wenn nur ein Spaziergang über die Brücken und am Ufer dabei herauskommt, der Magdeburger muß im Frühjahr seine Elbe wiedersehen. Und die Elbe kommt jetzt ja so geschwollen daher. Bereits das zweite Hochwasser in diesem Frühjahr. Hochwasser in Etappen scheint es zu sein. Das ist nicht ungünstig, werden doch die ganz großen Ueberschwemmungen dabei vermieden. Nur die ganz flachen Uferstellen umfängt der Arm des Stromes.

Die amtliche Hochwassergrenze — 250 Zentimeter über dem Nullpunkt am Magdeburger Pegel — ist überschritten. Nimmer ruhend schäumen die Wasser zu Tal. Tiefbeladen gleiten Kähne mit dem Strome. Kaum eine Handbreit ragt oft die Bordkante über den Wasserspiegel. Stromauf keuchen Schlepper mit ihrer Last, wühlen den breiten Steven tief in das schmutzige Wasser. Die aufgepeitschten Wellen brechen sich nicht mehr an den längst versunkenen Buhnen, sondern an Baum und Strauch, die hier und da schon im Wasser stehen. Die Wellen lecken schon weit hinauf nach den Dämmen und Wiesen, wo das Gras gerade seine ersten grünen Sprößlinge als Frühlingsgruß herausstreckt.

Doch auch diesmal scheint der Frost zur rechten Zeit ein Stopp vor den Uebermut des Stromes setzen zu wollen. Schon einmal war er angeschwollen bis zu 340 Zentimeter über Null am Pegel. Das Pretziener Wehr wurde damals schon klargemacht. Frost hemmte nun jetzt die Wasserzufuhr. In den Bergen verstummten wieder die rauschenden Bäche, und der Strom schrumpfte plötzlich zusammen und zog sich in einigen Tagen in sein Bett zurück, gab Ufer, Wiesen und Buhnen wieder frei. Wenn uns auch die überflutete Landschaft manch schönes Bild gegeben hat, wir wollen gern darauf verzichten und sind mit dem Hochwasser in Etappen durchaus einverstanden. —

Tanzweisen von gestern und heute

bringt das nächste

Electrola-Konzert am Montag, dem 30. März, 20 Uhr, im Hofjäger

Programmfolge

Alte Tanzweisen:

1. Aufforderung zum Tanz, 1. u. 2. T., E. J. 166 . . 7.50 Mk. (Philadelphia-Sinfonie-Orchester)
2. Ballett-Suite, 1. u. 2. T, E. J. 196 . . . . . 7.50 Mk. (Mitglieder des Orchesters der Staatsoper)
3. Türkischer Marsch (Spinett) D. A. 860 . . . . . 7.00 Mk. (Wanda Landowska)
4. Menuett (Boccheszini), (Fritz Kreißler) D A. 267 . 7.00 Mk
5. Caprice Viennois (Kreißler) E. J. 165 . . . . . 7.50 Mk. (San-Franzisko-Sinfonie-Orchester)

Wiener Tänze:

6. u. 7. Unser Strauß, 1., 2., 3. u. 4. T., E. H. 616 u. 617 à 4.75 Mk. (Marek Weber und sein Orchester)
8. Ungarischer Tanz Nr. 5 g-moll . . . . . 3.15 Mk. (Philharmonisches Orchester, Berlin)
9. Der liebe Augustin, 0-2789 . . . . . à 3.15 Mk. (A. Guttmann mit seinem Universum-Sinfoniekern)
10. Tritsch-Tratsch (Strauß) E. G 1013 (Gr. Orchester) 3.25 Mk
11. Anno Dazumal (Morena) 1. u. 2. T., E. H. 298 . 4.75 Mk. (Ferdy Kauffmann und sein Orchester)
12. Hallo, Hallo, hier Wien! 1. u. 2. T, E. H. 310 . . 4.75 Mk. (Marek Weber und sein Orchester)
13. Perpetuum mobile (Strauß) E. G. 1626 . . . . 3.25 Mk. (Wiener Philharmonisches Orchester)

Tänze der Neuzeit:

14. Die Kulis von Sumatra, E. G. 2112 . . . . . 3.25 Mk. (Marek Weber und sein Orchester)
15. Mein Fräulein, kennen Sie schon meinen Rhythmus? 3.15 Mk. (Fred Bird Rhythmicans, Refr.: Luigi Bernauer)
16. Braun oder blond? E. G. 2090 . . . . . 3.25 Mk. (Marek Weber und sein Orchester)
17. Ich hab' eine kleine, braune Mandoline, E. G. 2111 . 3.25 Mk. (Jack Hylton und sein Orchester)
18. O Frühling, wie bist du so schön, E. G 1434 . . . 3.25 Mk. (Marek Weber und sein Orchester)
19. Stein-Song: Trink mit mir auf Du und Du, E. G. 2027 3.25 Mk. (Jack Hylton und sein Orchester)
20. Die Walzer der Welt (Paul Godwin und sein Orchester) 3.15 Mk.
21. Ich hab' 'ne alte Tante, E. G 2220 . . . . . 3.25 Mk. (Marek Weber u. sein Orchester, Refr.: Siegfried Arno)
22. Laß mich einmal deine Carmen sein, E. G. 2177 . 3.25 Mk. (Mitza Nikisch und sein Orchester)
23. Wien bleibt Wien (Grammophon-Orchester . . . . 3.15 Mk.

Das Reservieren von Plätzen wird verbeten

Buchhandlung Volksstimme, Magdeburg, Große Münzstraße 3

6000 Mark gestohlen

Montagvormittag gegen 12 Uhr wurde einem Beamten, der in der Kämmereikasse zu tun hatte, im Kassenraum eine braune Lederaktentasche, in der sich 6000 Mark befanden, gestohlen. Der Geldbetrag bestand aus 50 Hundert-Mark-Scheinen und 20 Fünfzig-Mark-Scheinen.

Während der Zeit des Diebstahls herrschte im Kassenraum wenig Verkehr. Der Täter ist beobachtet worden. Es handelt sich um einen Mann von etwa 40 Jahren, der 1,70 Meter groß war und dunkles Haar hatte. Er trug einen dunkelmelierten Ueberzieher. Der Bestohlene hat für die Wiederherbeischaffung des Geldes eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt, die unter Ausschluß des Rechtsweges verteilt wird.

Sachdienliche Angaben über den Täter erbittet der Polizeipräsident, Kriminaldirektion, Zimmer 263 bzw. 278. —

Die hohen Schulen zu teuer

Der Staat als Retter aus der Not?

Die Stadt Magdeburg hat nicht weniger als 9 höhere Schulen, während vom Staat nur eine kombinierte höhere Schule zu betreuen ist. Die Unterhaltung der städtischen höheren Schulen erfordert jährlich nicht geringe Summen, ohne daß der Staat irgendwie finanziell an den Kosten beteiligt ist.

Der Magistrat hat, der Not der Zeit folgend, im kommenden Rechnungsjahr nicht davor zurückgeschreckt, auch an den Etats der Schulen Abstriche vorzunehmen, die bisweilen hart an die Grenze des möglichen gingen. Die allgemein ungünstige Finanzlage der Städte zwingt nun auch den Magistrat der Stadt Magdeburg, weiter Möglichkeiten zu Einsparungen zu erschließen. Es wird infolgedessen beabsichtigt, Verhandlungen mit dem Staat aufzunehmen, mit dem Ziel, daß von ihm eine höhere städtische Schule übernommen werden soll. —

Kommunistenpleiten bei der Betriebsrätewahl

Mit großem Geschrei haben die Kommunisten ihren Angriff auf die Betriebsräte in der städtischen Verwaltung angekündigt. Ueberall wollten sie im Zeichen der „Revolutionären Gewerkschaftsopposition" die „reformistischen" Betriebsräte in die Wüste schicken. Jetzt sind die Resultate der Betriebsratswahl beim Elektrizitätswerk und bei der Garten- und Friedhofsverwaltung bekanntgeworden. Sie bedeuten eine einzige Pleite der „revolutionären" Spalter.

Beim Elektrizitätswerk gehörte dem Betriebsrat bisher ein Kommunist an, der mit auf der freigewerkschaftlichen Liste gestanden hatte. Diesmal gingen die Kommunisten mit einer eignen Liste vor, weil sie glaubten, dabei mehr zu erreichen. Der Erfolg war, daß nun auch der eine Kommunist aus dem Betriebsrat des Elektrizitätswerks verschwand. Es erhielt die freigewerkschaftliche Liste 198 Stimmen, die Liste der RGO. 24 Stimmen. Alle 7 Sitze entfallen somit auf die freigewerkschaftliche Liste.

Auch in der Garten- und Friedhofsverwaltung gab es eine Pleite der „Revolutionäre". Hier wollte man den freigewerkschaftlichen Betriebsräten völlig den Garaus machen. Die Abstimmung ergab 226 Stimmen für die freien Gewerkschaftler und 51 Stimmen für die RGO.-Liste. Die sieben Sitze verteilen sich mit sechs für die freigewerkschaftliche Liste und einen für die kommunistischen Spalter. In der „Tribüne" wird daraus natürlich ein großer Sieg der „roten Betriebsräte" gemacht werden. —

Franz Seldte lockt vergeblich

„Der Landtag ist aufzulösen. Front Heil!" So befahl am Freitag in der Stadthalle Franz Seldte, nachdem er eine halbe Stunde lang geredet hatte.

Die Stadthalle war nur mäßig besetzt und die im Fackelzug anmarschierenden uniformierten Stahlhelmer bildeten auch nur ein kleines Häufchen. Hätten nicht die Stahlhelmkapellen viel „Tschingdada" gemacht, so wäre nur eine ganz trockne und dürftige Sache herausgekommen.

Franz Seldte bemühte sich, den Versammelten Stahlhelm- und Nazimannen und -frauen das „Fronterlebnis" als die Schule des Lebens für deutsche Art klarzumachen. Die große Feigheit der Frontführer und des nationalen Deutschlands — national im hurrapatriotischen Sinne gemeint — nach dem Zusammenbruch im Jahre 1918 gestand er ein. Daß aber der Zusammenbruch aus dem Wirken dieser Kreise in Wirtschaft, Politik und Krieg entstanden ist, konnte Seldte natürlich nicht begreifen, das schob er auf die Marxisten ab, denen nun durch das Volksbegehren endgültig das Lebenslicht ausgeblasen werden soll. Konnte das Fronterlebnis von 1914 bis 1918 nicht mit einem Siege belohnt werden, weil die Führer versagten, so soll Seldtes Kriegsvolk in der neuen Front gegen die Marxisten, unter selbstgewählten Führern, nicht wieder leer ausgehen.

Wir sind der Ansicht, daß die Marneschlacht in diesem Feldzug schon am Freitag in der „Stadthalle" entschieden wurde. Die Führung übersieht das ganze nicht, hat nur schlechte Verbündete, die jeder für sich den Sieg einheimsen wollen, und Volk steht hinter der ganzen Sache kaum, zu Reserven dürfte es gar nicht langen. Die unerschütterliche Front halten die Marxisten, dort steht das Volk mit seinen Führern. Dort wird das neue Preußen geschmiedet aus den Bedürfnissen der Gegenwart, aber nicht mit dem Gloria einer überwundenen Epoche. —

Kommunisten-Rummel im „Hofjäger"

Ein Jugendgenosse schreibt uns:

Die Kommunisten versuchen jetzt mit den dümmsten Agitationsmätzchen junge Arbeiter einzufangen. Am Donnerstag fand im „Hofjäger" eine kommunistische Jugendveranstaltung statt, die angeblich von ausgetretenen Schufoleuten einberufen sein sollte. Man hatte zwei junge Arbeiter in Reichsbanneruniform auf die Bühne gesetzt. Einer von ihnen verlas eine von der kommunistischen Versammlungsleitung verfaßte Erklärung. Angeblich sollen 6 Jungbannerleute wegen der Vorkommnisse in der Mierendorf-Versammlung zu den Kommunisten übergetreten sein. Es steht aber fest, daß einige von diesen schon seit Monaten aus dem Reichsbanner ausgeschlossen sind. Der erste Redner des Abends, Behrens, erzählte genau denselben von Lügen strotzenden Quark, den er auch schon in der sozialdemokratischen Jugendversammlung erzählt hatte. Er machte der Sozialistischen Arbeiterjugend den Vorwurf, daß sie sich draußen in den Wäldern umhertreibe, anstatt in der Stadt zu demonstrieren. Die SAJ. soll auch noch nie ein Jugendschutzprogramm gehabt haben. In Berlin hätte der Polizeipräsident auf Anraten des Hauptvorstandes der SAJ. die kommunistische Osterdemonstration verboten, und in Magdeburg hätte die kommunistische Jugend bedeutend mehr Mitglieder als die Sozialistische Arbeiterjugend. Diese Redereien sind so dumm und so verlogen, daß sie sich schon von selbst widerlegen.

Anschließend behauptete dann Mewis, das Reichsbanner habe die Schutzformationen nur geschaffen, um die Kommunisten zu bekämpfen. Die Reichsbannerleute wären weiter nichts als organisierte Streikbrecher. Als sich kein Gegner zur Diskussion meldete, bezeichnete der Versammlungsleiter die Führer der Arbeiterjugend als erbärmliche Feiglinge. Was ihm keiner übel nimmt. Wenn er schon Spaß daran hat!

Das äußere Bild der Versammlung unterschied sich von unsrer Jugendveranstaltung wie der Tag von der Nacht. Bei den Kozis ein noch nicht mal zu drei Vierteln gefüllter Saal, die Menschen ohne jede Begeisterung; langweilig und blöde die ganze Veranstaltung. Bei uns eine überfüllte Versammlung, echte jugendliche Begeisterung und ein Redner, der etwas zu sagen wußte, was Hand und Fuß hat. Zwischen kommunistischen und nationalsozialistischen Versammlungen besteht kein Unterschied, in beiden werden dieselben Lieder gesungen und in beiden hetzt man mit beispielloser Gemeinheit gegen die Sozialdemokraten. —

Jugendweihe in der Stadthalle

Die Magdeburger Ortsgruppen des Deutschen Freidenkerverbandes und der freien Schulgesellschaft gestalteten die Jugendweihe in der Stadthalle zu einer Stunde ernsten und würdigen Gedenkens an die Aufgaben und Ziele der proletarischen Volksgenossen. Es war eine Stunde der Einkehr und des Gelöbnisses sowohl für die gewaltige Zahl der Besucher als auch für die stattliche Schar der jungen, hoffnungsfrohen Menschen, die den Mittelpunkt dieser festlichen Veranstaltung bildeten.

Ein Vorspiel auf der Stadthallenorgel, Rheinbergers „Vision", gespielt von Johannes Bandel, leitete die Feier ein. Der Graphische Gesangverein setzte durch die Wiedergabe des Mozartschen „Weiheliedes" die musikalischen Darbietungen fort, die durch eine „Toccata" von Muffat, ebenfalls durch Bandel auf der Orgel vorgetragen, ihren Abschluß fand.

In einer Ansprache, die für den erkrankten Genossen Rüdiger Genosse Herklotz hielt, wurden die jungen einzuweihenden Genossen auf die drei großen Gefahren hingewiesen, die die Entfaltung eines freien Menschentums von jeher gehindert haben: die Sklaverei der Arbeit, die unter dem Frondienst den Blick zur Sonne nicht erheben läßt, die Sklaverei des Mammons, die den Menschen von Genuß zu Begierde taumeln läßt, und die Sklaverei des Dogmas, durch die die Vernunft, das höchste Gut der Menschheit, ausgeschaltet wird. Es gilt, die Klippen eines schrankenlosen Individualismus und eines entpersönlichenden Herdentums zu vermeiden. An der Lösung dieses Problems soll auch dieser neue Jahrgang der werktätigen Armee mitarbeiten.

Ein eindrucksvoller Sprechchor von Bruno Schönlank „Seid geweiht!" gab die anschauliche Antwort auf die vom Vortragenden aufgerollten Probleme. Die Jugend stand vor dem Vorhang der Bühne, der ihr symbolisch noch den Blick auf die zukünftige Lebensbahn verhüllte. Aber nicht vorschnell durfte sie ihn lüpfen. Noch einmal schweifte der Blick bei einer fröhlich aufziehenden Kinderschar zurück ins Traumland der Kindheit. Aber das kindliche Spiel kann die jungen wagemutigen und tatendurstigen Leute nicht mehr reizen. Die Gedanken sind vorwärts gerichtet. Verheißend winken aus sonniger Ferne Ruhm und Erfolg. Doch hinter dem Vorhang warnen die Erfahrenen, die Hoffnung nicht zu hoch zu spannen. Die Ketten der Sorge und Not rasseln drohend dazwischen. Aber die Jugend läßt sich nicht einschüchtern und zurückhalten. Sie zerreißt den Vorhang und tritt mutig ein in den Kampf für Menschenrecht und Menschenwürde.

J. Pf.

*

Jugendweihe der Buckauer Versuchsschule

Im Festsaal der Luisenschule weihte die Buckauer Versuchsschule ihre Schulentlassenen. Eine zahlreiche Festgemeinde war zu der Feier erschienen, die durch Orgelklang, Gesang, Rezitationen und durch die Darbietungen eines Streichquartetts edlen Gehalt und tiefe Wirkung empfing. Als das Präludium (Kohlbeck) erklang, betraten die jungen Menschen den Festraum, der mit ernstem Grün und mit den frischen Farben erster Frühlingsblumen geschmückt war. Alexander Langhoff sprach die Weiherede. Ihr Schwung, ihre Wärme konnte ihre Wirkung nicht verfehlen. Sie malte die früheste Kindheit der Gefeierten: da umbrandete das wilde Gewoge des mörderischen Krieges unser Land. Not und Entbehrungen waren zu Gaste, ja wohl gar der Sensenmann. Und ahnungslos, umringt vom Grauen der Zeit, schlummerte das junge Leben an der Brust der Mutter. — — — Heute nun: Jugendweihe. Weihe für die Arbeit! Weihe für Staat und Ewigkeit! Der Leiter der Schule, Rektor Pötscher, nahm darauf mit tiefempfundenen Worten Abschied von den scheidenden Schülern, und diese ließen durch einen Jungen und ein Mädel das aussprechen, was ihnen allen auf dem Herzen lag: treues Gedenken jetzt und immerdar für die Schule, herzlichen Dank für alles, was sie uns gab!

Der Elternchor stimmte an das alte „Nun zu guter Letzt ...", eine Männerstimme sang von Sehnsucht nach dem lieben Kinderland (Brahms), das Streichquartett (Leitung R. Becker) legte sein ganzes Können hinein in das zarte adagio cantabile von Haydn, bis dann Mozarts „Brüder, reicht die Hand zum Bunde", von hellen Kinderstimmen gesungen, sowie auch das Andante von W. Wolf die würdige, stimmungsvolle Feier froh ausklingen ließ. —

Sozialdemokratische Partei

Frauen! Die Demonstration zum Frauen-Werbetag findet am Mittwoch, dem 22. April, statt. Referent ist die Landtagsabgeordnete Wellmann (Osnabrück). —

— **Vorübergehende Schließung der Steuerkasse Altstadt.** Die Steuerkasse Altstadt, Spiegelbrücke 1/2, bleibt wegen baulicher Veränderungen am 31. März geschlossen. Ab 1. April treten bei den Zahlstellen der Altstadt folgende Aenderungen ein: Die bisherige Zahlstelle 9 erhält die Bezeichnung „Zahlstelle 4". Die bisherigen Zahlstellen 4 und 16 erhalten die Bezeichnung „Zahlstelle 9". Die neue Zahlstelle 4 ist fortan in Zimmer 5 (Erdgeschoß), die neue Zahlstelle 9 in Zimmer 13 (1. Obergeschoß) untergebracht. —

— **Auflösung der Verwaltungsstellen in Diesdorf und Cracau.** Gemäß den Beschlüssen der städtischen Körperschaften werden die Verwaltungsstellen in den Vororten Cracau und Diesdorf mit Wirkung vom 1. April 1931 aufgehoben. Die bisher in den dortigen Verwaltungsstellen erledigten Angelegenheiten werden in Zukunft von den zuständigen Verwaltungsstellen der Altstadt miterledigt. —

— **Die Säuglings- und Kleinkinderberatungen** finden ab 1. April in Buckau und Südost wie folgt statt: Buckau: jeden Freitag von 14 bis 15 Uhr, Gesundheitsstelle VI, Pfarrstraße 3. Fermersleben: jeden ersten Mittwoch im Monat von 11 bis 12 Uhr, Fermersleber Volksschule, Herbertstraße 16. Salbke: jeden ersten Montag im Monat von 11 bis 12 Uhr, Salbker Volksschule, Friedhofstraße 2. Westerhüsen: jeden zweiten Mittwoch im Monat von 11 bis 12 Uhr, Westerhüser Volksschule, Zackmünder Straße 1. —

— **Sozialistische Arbeiterjugend.** Heute Montag, 20 Uhr, findet eine Veranstaltung der „Goldenen Buch-Gemeinde" im Frankejugendheim statt. Am Dienstag, 20 Uhr, spricht in einer öffentlichen Versammlung des Arbeiter-Turn- und Sportbundes in der Aula der Augustaschule, Listemannstraße, die Genossin Anni Keller über „Warum Frauensport?". Wir empfehlen den Besuch der beiden Veranstaltungen. Der Eintritt ist frei. —

— **Arbeiter-Radiobund Deutschlands, Ortsgruppe Magdeburg.** In der am Mittwoch, dem 1. April, im Vereinslokal „Brauner Hirsch", Braunehirschstraße 3, stattfindenden Monatsversammlung hält Redakteur Genosse E. R. Müller einen Vortrag über „Der Sozialismus als Kulturbewegung". Gäste sind herzlich willkommen. Beginn 20 Uhr. —

— **Achtung, Zimmerer,** am Dienstag, dem 31. März, nachmittags 5 Uhr, findet in der „Bürgerhalle", Knochenhauerufer, eine wichtige Versammlung statt. —

— **Opfer des Verkehrs.** Auf der Sedanbrücke wurde der Artist Hans Dietrich, Kleine Schulstraße 27, von dem Motorradfahrer Kaufmann Walter Tiedge, Stettiner Straße 6, angefahren. Dietrich wurde mit einer Beinverletzung und Tiedge mit Kopfverletzungen in das Krankenhaus Sudenburg eingeliefert.

× **Säcke-Diebstahl.** Am Mittwoch, dem 25. d. M., wurde von einem vor dem Hause Breiter Weg 269 stehenden Lieferwagen ein Packen Säcke gestohlen. Es handelt sich um 50 Säcke im Format von 65 × 110 Zentimeter aus neuem Jutegewebe, die auf den Außenseiten durch einen Gummistempel mit den Buchstaben „We Ro" signiert sind. Das Signum hat einen Durchmesser von etwa 25 Zentimeter. Vor Ankauf wird gewarnt. Sachdienliche Angaben über den Verbleib erbittet der Polizeipräsident, Kriminaldirektion, Zimmer 278. —

× **Zeugen gesucht.** Am 26. März, gegen 17 Uhr, wurde in Magdeburg an der Eisenbahnüberführung Lüneburger- und Lübecker Straße eine Frau von einem Radfahrer angefahren und zu Fall gebracht. Die Frau wurde hierbei verletzt. Der Radfahrer ist unerkannt entkommen. Wer hat den Vorfall gesehen? Wer kennt den Radfahrer? Zweckdienliche Angaben erbittet der Polizeipräsident — Kriminalpolizei — Zimmer 257. —

— **Keine Erhöhung der Straßenreinigungsgebühr.** Die städtischen Körperschaften haben beschlossen, die Straßenreinigungsgebühr für das Rechnungsjahr 1931 in der bisherigen Höhe zu erheben. Der Einheitssatz für 1931 beträgt mithin für die einmalige Reinigung einer 1 Quadratmeter großen Fläche 0,53 Pfennig. —

— **Ledigenzuschlag.** Das Reichsfinanzministerium weist darauf hin, daß die Arbeitgeber auf Grund der Notverordnung vom 1. Dezember 1930 verpflichtet sind, den Zuschlag zur Lohnsteuer der ledigen Arbeitnehmer, der ursprünglich am 31. März 1931 außer Kraft treten sollte, bis zum 31. März 1932 — also für das ganze Rechnungsjahr 1931 — weiterzuerheben. Der Zuschlag beträgt bei Tantiemen, Gratifikationen und andern einmaligen Einnahmen 1 v. H., die gesamte Lohnsteuer also 11 v. H. der einmaligen Einnahmen. Bei laufenden Bezügen ist der Ledigenzuschlag wie bisher zu berechnen. —

Wie wird das Wetter am Dienstag?

Wolkig, Schneeschauer, mittags kühl, Nachtfrost.

Mit dem weiteren Eindringen polarer Luft über Skandinavien und im östlichen Europa hat sich das Hochdruckgebiet ostwärts verschoben. Sein Kern liegt am Montag über Skandinavien. Ueber Mitteleuropa hat der kalte Nordstrom angehalten. In ihm kam es am Sonntag zu leichten Schneeschauern, die allerdings nur geringe Niederschlagsmengen brachten. Der Brocken erhielt 2 Zentimeter Neuschnee. Er meldet heute früh 8 Grad Kälte, und ist somit um 3 Grad wärmer geworden als am Sonntag. Im Flachlande stand die Temperatur bis über 5 Grad Wärme. In der Nacht kam überall leichter Frost auf. Das Hochdruckgebiet wird sich nur langsam weiter südostwärts verschieben. Der kalte Nordstrom wird vorläufig anhalten.

Aussichten: Fortdauer des wolkigen Wetters, anfangs noch vereinzelt Schneeschauer, mittags noch ziemlich kühl, nachts leichter Frost, im Harz noch Neuschnee. —

Wasserstände

+ bedeutet über, — unter Null.

	Elbe		Wuchs	Fall
Nimburg	30. 3.	+ 0,86	—	0,04
Brandeis	„	+ 1,14	0,04	—
Melnik	„	+ 1,58	—	0,08
Leitmeritz	„	+ 1,68	—	0,10
Aussig	„	+ 2,08	—	0,15
Dresden	„	+ 0,50	—	0,29
Torgau	„	+ 2,90	—	0,34
Wittenberg	„	+ 3,04	—	0,04
Roßlau		+ 3,76	0,25	—
Aken		+ 3,68	0,07	—
Barby		+ 3,55	0,08	—
Magdeburg		+ 2,78	0,12	—
Tangermünde		+ 3,79	0,15	—
Wittenberge		+ 3,18	0,18	—
Lenzen	29. 3.	+ 3,11	0,19	—
Dömitz	30. 3.	+ 2,48	0,20	—
Darchau	29. 3.	+ 1,90	0,12	—
Botzenburg	„	+ 1,92	0,14	—
Hohnstorf	30. 3.	+ 2,12	0,14	—
Mulde				
Düben	30. 3.	+ 0,50	—	0,16

	Unstrut und Saale		Wuchs	Fall
Grochlitz	30. 3.	+ 1,86	—	0,08
Trotha	„	+ 2,78	—	0,02
Bernburg	„	+ 1,97	—	0,07
Calbe Oberpeg.	„	+ 1,88	—	0,06
Calbe Unterpeg.	„	+ 1,88	—	0,07
Grizehne	„	+ 1,04	—	0,06
Havel				
Brandenburg Oberpegel	30. 3.	+ 2,24	—	0,08
Brandenburg Unterpegel	„	+ 1,66	—	0,04
Rathenow Oberpegel	„	+ 1,60	0,01	—
Rathenow Unterpegel	„	+ 1,25	—	—
Havelberg	„	+ 3,09	0,10	—
Eger und Moldau				
Kamaik	30. 3.	+ 0,97	0,01	—
Modran	„	+ 0,86	—	0,04
Laun		+ 1,06	—	0,04

Vereinskalender

Baugewerkschaft Magdeburg, Fachgruppe Töpfer u. Fliesenleger. Am Mittwoch, dem 1. April, nachm. 5 Uhr, Mitgliederversammlung bei E. Holtz Nachf., Tischlerkrugstr. 22. Tagesordnung: Stellungnahme zu den Vorschlägen der Unternehmer. Kein Kollege darf in dieser wichtigen Versammlung fehlen.

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

... und ins Notizbuch den einen Namen!

Warum das Gedächtnis belasten? ... im Notizbuch lassen sich doch alle Besorgungen schwarz auf weiß viel besser behalten! Zu den ständigen Notizen gehört von jetzt ab auch Sanella! Sanella ist die neue Margarine von herrlichstem Aroma, größter Ergiebigkeit und zu niedrigstem Preise. Das halbe Pfund kostet nur 35 Pfennig. Jeder Hausfrau ist mit einer so gut bräunenden und sparsamen Margarine gedient. Also: gleich Sanella ins Notizbuch!

Wieder ist für 1.— Mk. eine Villa mit fünf vollständig eingerichteten Zimmern zu gewinnen. Bisher ist die stattliche Zahl von 96 Villen und Landhäusern im Werte von mehr als 3 Millionen Reichsmark in der Volkswohl-Lotterie gewonnen und den glücklichen Gewinnern übergeben oder auf Wunsch mit 90 Prozent in barem Gelde ausgezahlt worden, nicht gerechnet viele hunderttausend mittlere und kleinere Gewinne. Vom 15. bis 22. April findet die Ziehung der XVII. Volkswohl-Lotterie im Lehrervereinshaus in Berlin unter Aufsicht des Polizeipräsidiums statt. 51 178 Gewinne und zwei Prämien — darunter 6 Villen und Landhäuser — gelangen wieder zur Auslosung. Das Los kostet nur 1.— Mk., Glücksbriefe mit 5 Losen sortiert aus verschiedenen Tausenden 5.— Mk. Der Einsatz ist gering, die Gewinnaussichten sind groß. Näheres ersehen Sie aus dem Volkswohl-Prospekt, der heute unserm Blatte beiliegt.

Benutzen Sie den dort befindlichen Bestellschein (Porto im offenen Kuvert 4 Pf.) und sichern Sie sich noch heute Ihre Glückslose bei der Firma G. Dischlotis & Co., Berlin C 2, Königstraße 51. —

Überall fabrikfrisch!
Überall,
auch in den entlegensten Ortschaften, versorgt unsere gewaltige Filial-Organisation und der moderne Ova-Expreßdienst den Raucher mit stets
fabrikfrischen
REEMTSMA CIGARETTEN
OVA
im Amaren-Format
EINHEITS PACKUNG
50 ₰
GROSSPACKUNG
MK 1·50
Überall fabrikfrisch!

RUND FUNK

Eine Woche Rundfunk

Es war ein guter Gedanke, den dahingegangenen Hermann Müller noch einmal zu uns reden zu lassen, und zwar geschah das in einem „Rückblick auf Schallplatten". Es waren die tiefempfundenen Worte, die der damalige Reichskanzler dem verstorbenen Gustav Stresemann widmete, und die auch auf ihn selbst angewendet werden konnten. Man erlebte die Bestattungsfeier Hermann Müllers: den Trauerzug vom „Vorwärts"-Haus durch die Wilhelmstraße nach dem Reichstag und schließlich dem Krematorium in der Gerichtstraße. Auch sonst spielte die Politik eine große Rolle in den Darbietungen der Woche. „Sechs Jahrzehnte Reichstagsdebatten" brachten einen Querschnitt durch die großen parlamentarischen Kämpfe der Vergangenheit, vor allem die Abrechnungen August Bebels mit Bismarck und Bülow, dem „Lakaien Wilhelms". Man vernahm aber auch Friedrich Ebert auf der Nationalversammlung in Weimar.

Nicht alle Vorträge standen auf so hohem Niveau. So begrüßenswert an sich die „Stunde des Arbeiters" im Deutschlandsender ist — was Otto Heßler über „Nationalisierung der Arbeit" aussagte, war recht befremdlich. Daß der Arbeiter durch die eintönige Betätigung am Fließband in die Lage versetzt werde, seinen Geist andern Gebieten zuzuwenden, werden die Werkleute von Ford kaum unterschreiben wollen. Professor Woldt tat sein möglichstes, um die Diskussion auf eine höhere Ebene zu rücken — aber vergeblich. Der Eindruck eines theoretischen, durch keinerlei praktische Erfahrungen erwiesenen Geredes, blieb zurück. Uebrigens stand auch die „Frühlingsfeier" des Kulturkartells Groß-Berlin unter keinem glücklichen Stern. Zur musikalischen Bereicherung hatte man zwei recht kitschig-süßliche Lieder gewählt, und das Mozartsche Kammermusikwerk litt unter einer unzulänglichen Ausführung. Zu allem Unglück wurde an demselben Sonntagabend ein ähnliches Bläser-„Divertimento" von Mozart aus Wien gesendet — aber diesmal in mustergültiger Ausführung.

Manche Angelegenheiten — etwa die zehnte Wiederkehr der oberschlesischen Abstimmung — werden etwas zu reichlich bedacht: eine Kundgebung, die aus Beuthen, hätte doch wohl genügt, während die in Berlin acht Tage später veranstaltete nur wie eine Wiederholung wirkte. Andre Fragen, die von brennender Aktualität sind: der Kampf um den § 218 und die Haftentlassung der Frau Dr. Kienle in Stuttgart, bleiben völlig unberücksichtigt. Das würde unbedingt mehr interessieren als ein Streit über die Frage, ob die Damen der bürgerlichen Gesellschaft lange oder kurze Röcke tragen sollen. Zu Heinrich Manns 60. Geburtstag läßt man einen Literaten etwas ablesen, was nur jeder Zehnte zur Not versteht. Ein Skandal aber, eine Provokation schlimmst Art ist es, vom Remarque-Film her jenen übelberüchtigten Ministerialrat Seeger, Filmzensor von Beruf, über seine neue Schandtat, das Verbot des Granowsky-Films „Das Lied vom Leben" reden zu lassen, ohne daß jemand ihm widerspricht. Will man etwa noch Staat machen mit dieser hinterwäldlerischen, kunstfeindlichen Filmzensur?

Bei Opernübertragungen macht man noch immer den Fehler, daß man die Kenntnis des Werkes beim Hörer voraussetzt. Es ist die so oft schon gerügte Gedankenlosigkeit, wenn man annimmt, man könne den „Rosenkavalier" von Richard Strauß ohne das Bild der Handlung aufführen. Gerade hier, wo die Ausstattung eine so große Rolle spielt — übrigens auch in der Operette „Pariser Leben" von Offenbach — ist die musikalische Andeutung der Vorgänge (vom Text versteht man ohnehin kein Wort) vollkommen unzureichend. Ein andermal, als Verdis „Don Carlos" ein ganz unbekanntes Werk gesendet wurde, nahm man sich noch nicht einmal die Mühe, die Handlung vorher zu erläutern. Es lief auf ein Rätselraten hinaus. Auch Paul Hindemiths wertvolles Lehrstück „Wir bauen eine neue Stadt", in der „Jugendstunde" vorgetragen, dürfte den Jugendlichen nur schwer eingegangen sein. Dem Magdeburger Madrigalchor, der über gute, wohldisziplinierte Stimmen verfügt, wäre ein besseres Programm anzuraten. „Sandmännchen" und der „Alte Fritz" ist doch wohl nicht das, was wir unbedingt zu hören verlangen.

Hermann Hieber.

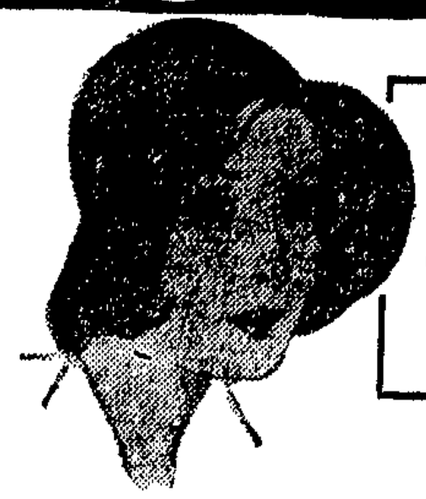
Herrliche Oster-Angebote

So preiswert — wir dürfen das ohne Ueberhebung sagen — daß Sie trotz der wirtschaftlich mißlichen Lage mehr kaufen können, als Sie gedacht haben. Unsere gediegenen Qualitäten werden Ihnen dabei besondere Freude machen

Damen-Handschuhe imit. Wildleder, farbig, m. Umlegemanschetten . . . Paar 1.25 95 Pf. **75 Pf.**
Damen-Handschuhe Waschleder-Nachahmung, chamoisfarbig . . . . . Paar 2.00 1.90 **1.60**
Damen-Strümpfe echt ägyptisch Mako, in neuen Farbtönen . . . . . Paar 1.55 95 Pf. **65 Pf.**
Damen-Strümpfe künstl. Waschseide in modernen Farben . . . . . Paar 1.95 1.30 **95 Pf.**
Damen-Strümpfe künstl. Waschseide, plattiert, in neuen dunklen Farbtönen . . Paar 2.95 1.95 **1.60**
Damen-Taghemden aus haltbaren Wäschestoffen mit Spitze verziert . . . . . 2.25 1.65 **95 Pf.**
Damen-Nachthemden aus weißen Wäschestoffen mit farbigen Besätzen 4.90 2.95 **1.95**
Damen-Unterkleider aus farb. Kunstseide, mit Spitzen reich garniert 5.50 3.95 **2.45**
Plastron moderner Kleiderkragen, mit Lochstickerei 2.95 **1.95**
Kleidertücher aus einfarbigem Crêpe de Chine 3.95, bedruckt **2.95**

Backfisch-Hüte neue Glockenformen, mit modernen Bandgarnituren 4.90 3.95 **2.95**
Frauenhüte kleidsame Formen, auch in **großen Kopfweiten** 9.75 6.90 **4.90**

Sportblusen aus Waschstoffen, in modernen Farben 5.50 **3.90**
Sport-Pullover reine Wolle, ohne Aermel, moderne Farben 7.90 **4.90**
Frühjahrsmäntel aus englisch gemust. Stoffen, ganz gefüttert . . 29.75 **19.75**
Kostüme Smoking- oder Sakkoformen, in marineblau, schwarz oder farbig 49.00 **35.00**



Jugendliche Glocke aus echtem Hanf, mit Lackleder-Garnitur **3.95**

Großer Kleiderhut aus China-Splitt, mit flotter Schottengarnit. **5.85**

Modische Glocke aus grobem Fantasiegeflecht, mit zweifarb. Bandgarnitur **7.90**

Flottes Nachmittags-Kleid aus Woll-Georgette, moderne Farben **29.75**

Eleganter Jabot-Mantel aus Fleur de laine mit Pelzbesatz **39.00**

Feschen Complet Kleid mit Jacke, Bluse aus gemust. Kunstseide **16.75**

Zahlungserleichterung durch die Kundenkredit-G. m. b. H., Kantstraße 4, I.

MITGLIED DER KUNDENKREDIT

bei Lange u. Münzer

Rundfunk

Programm der Sender Berlin und Magdeburg.

Dienstag, 31. März.

14.55: Szenen aus „Götterdämmerung" von R. Wagner (Schallpl.)
15.20: Olly Boeheim: Künstlerfrauen.
15.40: Dr. med. Zehden: Was ist richtige Ernährung?
16.05: Programm der Aktuellen Abteilung.
16.30: Konzert des Leipziger Rundfunk-Orchesters.
17.30: Jugendstunde: P. Goeldel. Sport und Geschicklichkeit.
17.50: Büchersunde. C. Biging: Reisen.
18.20: Dr. Jul. Moses, M. d. R.: Arbeitslosigkeit — ein Problem der Volksgesundheit.
18.45: Mitteilungen des Arbeitsamtes.
18.50: Unterhaltungsmusik: Werke von Tschaikowsky, Simonetti, Scharwenka, Liszt. Kapelle Gebrüder Steiner.
20.00: Wovon man spricht.
20.30: „L'Arlésienne" (Die Arlesierin). Musikal. Funkspiel nach Alph. Daudet. Von Felix M. Mendelssohn. Musik von Bizet.
22.15: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.

Deutsche Welle: Dienstag, 31. März.

14.30: Englisch
15.00: Kinderstunde: Das Dichterspiel.
15.45: Jugendstunde: Reisen und Abenteuer: „Ein Seemann im Urwald von Columbien".
16.00: Frauenstunde: Künstlerische Handarbeiten.
16.30: Leipzig: Nachmittagskonzert.
17.30: Prof. Dr. Mersmann: Einführung in die neue Musik.
18.00: Stud.-Rat Dr. Schwering: Das Zentrum in der Dynamik der deutschen Politik.
18.30: Prof. Dr. Sachs: Stil der Zeit.
19.00: Französisch.
19.30: Dr. K. Würzburger: Vorschau auf das Aprilprogramm.
20.00: Bremen: Militär-Konzert. Ausf.: Musikkorps des 1. Hans. Bat. Inf.-Regt. 16 Mitw.: Liedertafel „Bremen von 1879".
22.20: Dr. J. Räuscher: Politische Zeitungsschau.
Danach: Instrumental-Kabarett.

Denken Sie daran, unter allen Umständen **heute Montag** u. folgende Tage die außergewöhnlich günstige Einkaufsgelegenheit bei den **Leipziger Pelzmoden** wahrzunehmen. Moderne **Fuchs-Kolliers** und **Würger** zu Spottpreisen. Sie wissen doch, nur **Tischlerbrücke 33**

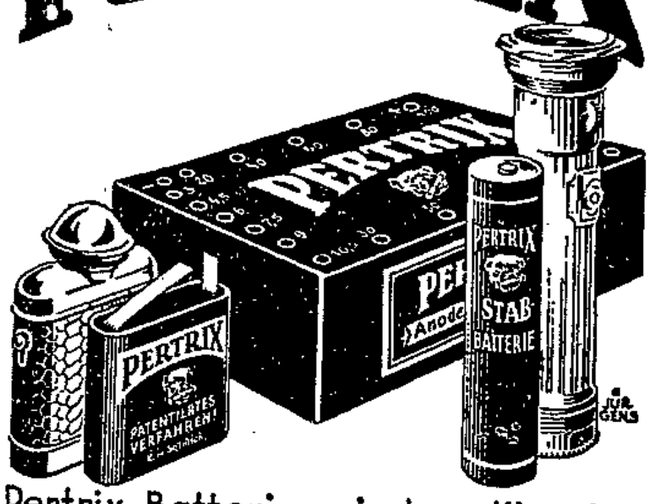
Klassiker kauft man am besten in der **Buchhandlung Volksstimme.**

Der Arbeiterfunk jede Woche neu für 25 Pfennig **Buchhandlung Volksstimme**

Möbel Wir haben laufend **ca. 200 Zimmereinrichtungen** in guten Qualitäten **zu den niedrigsten Preisen** anzubieten und bitten um rege Besichtigung. Lieferung mit eigenem Auto überallhin. **Bauch, Mook & Co. Magdeburg** Alter Markt, am Rathaus. Katalog gegen Einsendung von 0 Pf.

Aus gutem Haushalt zu jedem annehmbaren Preise unbedingt bis Dienstag, Mittwoch zu räumen: Wirtschaftsgegenstände jeder Art, Teller, Kannen, Töpfe, Messer, Gabeln, Holzgeschirr, Ledersessel, Tischtücher, Schränke, Decken u. a. **Otto-v.-Guericke-Straße 33**, Eingang Oranienstraße, 3 Treppen.

PERTRIX



Pertrix-Batterien sind von längster Lebensdauer, daher im Gebrauch am billigsten!

Es war, als ob jede Villa eines Chefs sich hinter Drahtverhau verschloß und Giftgas versendete — gegen die andern . . . Eindruck und Erlebnis, mit Alpdruck als Folge.

Als der Berichterstatter sein Entsetzen darüber dem Reichskanzler aussprach und diesem Vorwürfe machen wollte, daß er nicht als Ministerpräsident leite, zusammenführe und zusammenhalte — da lächelte dieser resigniert und wies auf die deutsche Verfassung hin: die keinen führenden Reichskanzler kannte, nur einen „primus inter pares", einen Aufsichtsratsvorsitzenden, einen „Ersten unter Gleichen", in Wirklichkeit einen Ungleichen unter überlegenen Militärs, überlegen nicht nur numerisch, zahlenmäßig, sondern auch durch Einfluß infolge der öffentlichen Mentalität, insbesondere im Krieg. Das war die

Desorganisation einer „Reichsleitung" durch eine Verfassung,

von der der Reichskanzler Bethmann-Hollweg später im Parlamentarischen Untersuchungsausschuß sagte: „Die Unvollkommenheit unsrer Verfassung wurde uns zum Fluch." Oder schon ein Bismarck vor dem Reichstag (1877 bereits): „Die Reibung hinter den Kulissen, ehe ich ein Wort zu Ihnen sprechen kann, ist drei Viertel meiner Arbeit!" Oder der Kronprinz Friedrich Wilhelm selbst, der jene Verfassung „ein kunstvoll angefertigtes Chaos" nannte. Oder schließlich der konservative Staatssekretär des Reichsschatzamts, der eines Tages dahin resümierte: „einen Reichswagen, vor den dreizehn nicht eingefahrene, nach allen Richtungen ausschlagende Pferde gespannt seien, hätte auch ein Bismarck nicht mehr kutschieren können." — Und so ist dieser konservative „Demokrat" geworden, der noch während des Weltkriegs die Stärkung eines Gegengewichts als notwendig erklärte: Mehrung der parlamentarischen Mitwirkung und Verantwortung . . .

Sapiens."

Die hier gekennzeichnete Verwirrung mußte schließlich zum weltwirtschaftlichen und militärischen Zusammenbruch Deutschlands führen. Nicht von hinten wurde die Front erdolcht, sondern durch die Eifersüchteleien und Ungeschicklichkeiten jener „Ignoranten" und „Intriganten", die ausgerechnet in Deutschlands schwerster Zeit das Steuer in der Hand hatten. —

Verurteilte Waffenträger

r Neumünster, 28. März. Das hiesige Schöffengericht verurteilte zwei Nationalsozialisten, die bei den letzten Zusammenstößen zwischen Nazis und Kommunisten im Besitz von Waffen gefunden wurden, zu je 8 Monaten Gefängnis. Der eine besaß einen Trommelrevolver, der andre ein Dolchmesser.

Ein dritter Angeklagter, der einen Schulterriemen mit zwei großen Karabinerhaken mit sich führte, wurde entgegen dem Antrag des Staatsanwalts, der auf 8 Monate Gefängnis lautete, freigesprochen, zwar mit der Argumentation, daß Schulterriemen in Neumünster bisher als Waffe nicht gebraucht worden seien. —

Gefängnis für Versammlungskrach

r Kiel, 28. März. Das Schöffengericht Eutin verurteilte am Freitagabend drei Nationalsozialisten wegen Hausfriedensbruchs zu Gefängnisstrafen zwischen 3 Wochen und 3 Monaten und zwei zu je 30 Mark Geldstrafe.

Die Angeklagten hatten am 27. November im Verlauf einer Versammlung des sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Dr. Leber eine blutige Auseinandersetzung provoziert. Damals wurden mehrere Reichsbannerleute schwer und zahlreiche leicht verletzt. —

Graf Kanitz an die Junker

Standpauke über die Osthilfe

Im Verlauf der Beratung der Osthilfe im Ostpreußischen Provinziallandtag hielt der volksparteiliche Abgeordnete Graf Kanitz seinen Junkergenossen eine derbe Standpauke. Er sagte u. a.:

„Ich kann es wohl verstehen, daß Herr von Gayl im Reichsrat seinen Unmut über das Gesetz, das viele Schönheitsfehler hat, Ausdruck gegeben hat. Seine Stimmenthaltung hätte ich aber in keinem Falle mitgemacht, denn das, was gegeben worden ist, ist kein Butterbrot, sondern sehr viel. Ich bedauere auch, daß Herr von Gayl die Industrieumlage als Umbringungsumlage bezeichnet hat. Ich hege die berechtigte Sorge, daß die scharfe Oppositionsstellung der Rechtsopposition in ihren Auswirkungen der Landwirtschaft nicht helfen kann. Alles was Reich und Staat tun, wird in der Rechtspresse mit Hohn und Spott überschüttet. Diese Kritik würde berechtigt sein, wenn die Rechtsopposition Gelegenheit hätte, etwas besseres und vernünftigeres zu tun, wenn sie an die Regierung kommt.

Durch diese haßerfüllte Opposition wird bei der Landwirtschaft der Eindruck unberechtigter Hoffnungen erweckt. Ich bedauere auch, daß das Organ des Landwirtschaftsverbandes, dessen Kreisführer ich bin, manchmal einen Ton anschlägt, daß die Landwirte annehmen müssen, wir wären nicht nur im Staat, sondern auch im Reich von Vollidioten regiert. Ich sage das auf die Gefahr hin, von Herrn von Strüwy auf der nächsten Kreistagstagung gestutzt zu werden. Ich denke dabei vor allem an den Artikel „Das Affentheater der Osthilfe" in der letzten Nummer dieses Organs."

Die Deutschnationalen nahmen diese Ausführungen mit großer Unruhe auf. —

Ist denn so etwas Freidenkertum?

r Berlin, 30. März. Eine Veranstaltung des kommunistischen Freidenkerverbandes im Berliner Sportpalast wurde am Sonntag von der Polizei aufgelöst.

Die Veranstaltung war eine einzige Verhöhnung der republikanischen Staatsform und ihrer Repräsentanten. Sie richtete sich zugleich in der gehässigsten Weise gegen die Kirche. So trat zum Beispiel eine Person als katholischer Geistlicher auf und tanzte mit einem schwarzrotgoldenen Hosenlatz auf der Bühne umher.

Was das mit Freidenkertum zu tun hat, mögen die Götter und die Kommunisten wissen. —

Nehmt ihn hin!

In Langenbielau im Eulengebirge ist der frühere Redakteur des dortigen sozialdemokratischen Blattes, Paul Döring, zu den Kommunisten übergetreten. In dem Breslauer Kommunistenblatt veröffentlicht er eine bombastische Erklärung, in der er seinen Uebertritt politisch zu begründen sucht. In Wahrheit ist er übergetreten, weil er dem Ausschluß aus der Sozialdemokratischen Partei zuvorkommen wollte. Schon vor der letzten Reichstagswahl ist er auf Anordnung des Parteivorstandes in Berlin seines Postens als Redakteur des „Proletariers aus dem Eulengebirge" enthoben, und auf Antrag des Ortsvereins Dessau ist ein Ausschlußverfahren gegen ihn eingeleitet worden. Um was es sich handelt ergibt sich aus folgendem Brief, den der Reichstagsabgeordnete Dittmann für den Vorstand der Sozialdemokratischen Partei an den Bezirksvorstand der SPD. in Breslau am 15. August 1930 gerichtet hat:

„Der Parteivorstand hat beschlossen, Sie zu ersuchen, in seinem Namen den Redakteur Paul Döring in Oberlangenbielau sofort seines Postens zu entheben. Döring hat sich in gröblichster Weise als unwürdig zur Bekleidung eines Partei-Vertrauensamtes, wie es die Stellung eines Redakteurs an einem Parteiblatt ist, erwiesen.

Vor seinem Eintritt in Oberlangenbielau war er als Berichterstatter am „Dessauer Volksblatt" tätig. Vor seinem Fortgang von Dessau hat er einen gemeinen Racheakt gegenüber dem Geschäftsführer des „Dessauer Volksblattes", den Genossen Jeuthe, verübt. Ueber den Vorfall hat das „Dessauer Volksblatt" berichtet in der Annahme, daß die Täter Nationalsozialisten oder Kommunisten gewesen seien.

Demnach sind in der Nacht vom 9. zum 10. August 1929 im Hause des Genossen Jeuthe in den Parteiräumen zwei große Fensterscheiben mit überfaustgroßen Steinen zertrümmert worden. Weiter ist in der Nacht vom 17. zum 18. August 1929 in ein offenstehendes Fenster des ersten Stockwerkes mit einem Mauerstein geworfen und ein Feuerwerkskörper (ein sogenannter Kanonenschlag) geschleudert, der mit gewaltigem Krach explodierte und dessen Stücke zum Teil in das Zimmer flogen. Genosse Jeuthe schreibt über die Wirkung dieses Anschlags:

> Meine seit langen Jahren herzkranke Frau war zunächst wie gelähmt. Herzstiche und andre Schmerzen ließen das Schlimmste befürchten. Sie hat sich von der Aufregung bis heute noch nicht erholt. Bis heute hat sie seit der Zeit noch keine einzige Nacht vollständig durchgeschlafen. Ein ernstes Nervenleiden ist die Folge der Schandtaten. (Frau Jeuthe ist inzwischen ihrem Herzleiden erlegen. Red.)

Der Redakteur Paul Döring hat sich dem Geschäftsführer Möhring gegenüber als den Täter bekannt. Jeuthe und mit ihm die Dessauer Parteiorganisation beantragen den Ausschluß Dörings aus der Partei. Das Ausschlußverfahren muß nach dem Organisationsstatut durchgeführt werden.

Der Parteivorstand hält es jedoch für ausgeschlossen, daß jemand, der sich eine solche Handlung hat zuschulden kommen lassen, auch nur noch einen Tag länger als Redakteur an einem Parteiblatt tätig sein darf. Deshalb beauftragt Sie der Parteivorstand hiermit, sofort mit den Genossen in Oberlangenbielau in Verbindung zu treten, um die Entfernung Dörings aus der Redaktion durchzuführen. Der Parteivorstand ist überzeugt, daß die Genossen in Oberlangenbielau über das Verwerfliche der Handlungsweise Dörings mit ihm der gleichen Meinung sind."

Jetzt stand Döring vor dem Ausschluß durch ein Parteischiedsgericht, das unter dem Vorsitz des Genossen Frölich (Weimar) zusammentreten sollte. Dem Ausschluß ist er durch seinen Uebertritt zur KPD. zuvorgekommen. Dort gehörte dieser Strolchewist schon lange hin. Nehmt ihn hin, ihr Moskauer, und werdet selig mit ihm! —

Briand gegen die Zollunion

Paris, 29. März. In der Beratung des Senats über das Budget des Außenministeriums nahm am Sonnabend Briand das Wort. Nach kurzen Erklärungen über die Beziehungen Frankreichs zu Rußland und Italien ging er ausführlich auf die deutsch-österreichische Vereinbarung ein. Er sagte: Wenn jemand in dieser Angelegenheit eine unangenehme Enttäuschung empfunden hat, so ist es vor allem der Mann, der vor Ihnen auf der Tribüne steht. Was man einen Mangel an Rücksicht genannt hat, hat auch mich berühren müssen, da ich immer wieder jedes schlechte Verfahren vermieden habe.

Briand betonte, man dürfe nicht die Nerven verlieren und die ganze französische Außenpolitik wegen dieses Zwischenfalls modifizieren. Das Prestige Frankreichs sei durch das Vorgehen Deutschlands und Oesterreichs nicht berührt worden; denn es sei über derartige Ereignisse erhaben. Das Abkommen könne auch keine Drohung für Frankreich darstellen; denn Frankreich sei stark genug, um der Stimme der Vernunft Gehör zu verschaffen.

Briand ging auf die Entstehung der Anschlußbewegung ein und erklärte, die politische und wirtschaftliche Lage Deutschlands und Oesterreichs sei durch den Versailler Vertrag festgelegt worden, und er müsse als Außenminister auf die sich aus den Verträgen ergebenden Schwierigkeiten Rücksicht nehmen. Vor einigen Jahren sei bereits ein politisches Anschlußunternehmen im Gange gewesen, das er auf der Tribüne des Völkerbundes denunziert habe. Im Laufe der Zeit sei dann eine Beruhigung eingetreten, und im Jahre 1922 habe Oesterreich, damit es wirtschaftlich lebensfähig bleibe, durch den Völkerbund eine Anleihe erhalten, wofür es sich dazu habe verpflichten müssen, weder direkt noch indirekt seine Unabhängigkeit aufzugeben.

Was das Ernsteste an dem jetzigen Zwischenfall ist, fuhr Briand fort, sei das Verfahren. Es sei beunruhigend und widerspreche vollkommen den Bedingungen für eine europäische Zusammenarbeit. Frankreich habe 48 Stunden vor allen übrigen Staaten Wind bekommen, und er, der Minister, habe sofort die Vertreter Frankreichs in Berlin und Wien angewiesen, Demarchen bei den Regierungen zu machen, um die Stellungnahme Frankreichs darzulegen. Aehnliche Demarchen seien auf den Wunsch Frankreichs auch von den andern Ländern unternommen worden. England habe schließlich erklärt, man könne nichts weiter unternehmen, ohne vorher den Völkerbundsrat zu befragen. Dieser Ansicht habe sich Frankreich angeschlossen, denn man könne keinen andern Weg wählen, wenn man nicht alles zerstören wolle, was seit 10 Jahren aufgebaut worden sei.

„Von deutscher Seite habe ich — so schloß Briand unter großem Beifall — schon oft Enttäuschungen erlebt. Wenn ich auf meinem Posten bleibe, werde ich die begonnene Aktion mit dem festen Willen weiterführen, bei Deutschland und Oesterreich durchzusetzen, daß sie nicht auf ihrem Plan bestehen und feierlich übernommene Verpflichtungen verletzen."

Der Etat des Außenministeriums wurde dann ohne jede Debatte angenommen. —

Curtius wird antworten

Wien, 30. März. Wie der dem Vizekanzler Schober nahestehende „Morgen" mitteilt, haben am Sonntag zwischen dem Reichsaußenminister Curtius und dem Minister Schober eingehende telephonische Unterredungen stattgefunden, deren Ergebnis ist, daß die offizielle Antwort auf die Rede Brinands nicht von Schober, sondern von Curtius gegeben werden soll.

Die Antwort soll maßvoll und entgegenkommend gehalten sein und vornehmlich darauf verweisen, daß auch andre Staaten ähnliche Vereinbarungen abgeschlossen haben. —

Englische Kritik an Briands Rede

London, 30. März. Das Arbeiterblatt „Daily Herald" sagt in einem Leitartikel: Anscheinend ist es notwendig geworden, Paris gegenüber mit gleicher Deutlichkeit zu sprechen wie vorher Berlin gegenüber. Henderson hat vorgeschlagen, die Frage der Legalität der österreichisch-deutschen Zollunion Genf zu unterbreiten, aber Briand schlägt einen andern Ton an. Er ist gegen die Union selbst. Er sagt, Frankreich werde, soweit es an ihm liege, „etwas derartiges nicht zulassen". Die Politik Englands ist, mit angemessenen Mitteln die Legalität des von Deutschland und Oesterreich geplanten Schrittes zu prüfen. Wenn er legal ist, dann ist die Angelegenheit, soweit England in Betracht kommt, erledigt. Es kann keine Rede davon sein, daß wir Deutschland und Oesterreich erklären würden, wir würden ihren Schritt nicht erlauben, wenn sie tatsächlich das Recht haben, ihn zu tun. —

Abgesagter Generalstreik

r Paris, 30. März. Von den dem allgemeinen Arbeiterbund angeschlossenen Verbänden der französischen Grubenarbeiter ist der Generalstreik für heute abgesagt worden. Er soll später nur dann ausgerufen werden, wenn die von den nordfranzösischen Grubengesellschaften gemachten Zugeständnisse nicht allen französischen Grubenarbeitern gewährt werden.

Die Kommunisten rufen für heute zu einem 24-stündigen Generalstreik auf. Dieser Streik soll das Vorspiel zu einem zeitlich unbegrenzten Streike sein, falls die Lohnsenkungen nicht endgültig rückgängig gemacht werden. —

Jedes Land hat seine Nazis

Paris, 28. März. Bei der Aufführung des Stückes die Affäre Dreyfus, das nach der Aufhebung des Verbotes am Freitag wieder auf den Spielplan gesetzt wurde, wiederholten sich die Zwischenfälle, die seinerzeit zum Verbot des Filmes geführt hatten: Nationalistische und antisemitische Jünglinge warfen Tränenbomben, so daß die Aufführung für längere Zeit unterbrochen werden mußte. Dabei kam es zu einer Schlägerei mit Mitgliedern eines pazifistischen Kriegsteilnehmerverbandes, die die Ruhestörer aus dem Saale weisen wollten. Die Polizei mußte mehreremal eingreifen und nahm fünf Ruhestörer fest. —

Der geplante Linksblock in Frankreich

Paris, 28. März. Die an die Sozialisten ergangene Aufforderung, sich an der Bildung eines Blocks der Linksparteien in der Kammer zu beteiligen, ist mit einem Brief an Herriot beantwortet worden, in dem die sozialistische Fraktion vor einer endgültigen Stellungnahme nähere Angaben über die Umstände und Bedingungen, unter denen diese gemeinsame Aktion der Linksparteien beabsichtigt ist, wünscht. In dem Brief wird darauf hingewiesen, daß es sich um keine permanente Einrichtung handeln dürfe, die der Unabhängigkeit der einzelnen Fraktionen Abbruch tun würde.

Die Antwort der Sozialisten ist am Freitag in einer gemeinsamen Versammlung der übrigen Linksparteien verlesen worden. Sie wird allgemein für die Fortführung der Verhandlungen mit den Sozialisten als günstig bezeichnet. —

Pilsudskis Rückkehr

Warschau, 30. März. Marschall Pilsudski ist am Sonntagmittag von Cherbourg kommend auf einem polnischen Torpedobootszerstörer in Gdingen eingetroffen, wo er vom Ministerpräsidenten Slawek und einigen Kabinettsmitgliedern erwartet wurde. Pilsudski ist noch am Sonntag nach Warschau weitergereist.

Im Zusammenhang mit seiner Ankunft werden große innerpolitische Aenderungen, insbesondere innerhalb des Kabinetts, erwartet. —

Mehrheit für Gandhi im Kongreß

Bombay, 30. März. Die Zahl der Toten in Cawnpore hat sich auf 200 erhöht. In Burma dauern die Bandenkämpfe fort und kosten viel Blut.

In den Kommissionsberatungen des allindischen Kongresses hat Gandhi eine große Mehrheit errungen. —

Brand in Telephonzentrale

Paris, 30. März. In einer Pariser Telephonzentrale, in der drei Aemter untergebracht sind und in der Aufstockungsarbeiten vorgenommen werden, brach am Sonntag früh aus noch unbekannten Ursachen ein umfangreicher Brand aus, der erst nach mehrstündiger Arbeit gelöscht werden konnte.

Da durch das Wasser zahlreiche Tafeln und Apparate unbrauchbar wurden, mußte der Betrieb der drei Aemter eingestellt werden; dadurch sind 18 000 Pariser Teilnehmer ihres Telephons beraubt. —

Bluttat eines Eifersüchtigen

Wb. Ingolstadt, 30. März. Der arbeitslose 27jährige Landwirt Pielmeier hat vorgestern abend den 24jährigen ledigen Former Weißmann durch einen Revolverschuß getötet und den Polizeihauptwachtmeister Gleich aus Ingolstadt durch zwei Schüsse schwer verletzt. Pielmeier hatte seine Geliebte in Begleitung Weißmanns getroffen. Er stellte beide mit vorgehaltenem Revolver zur Rede. Weißmann holte den Wachtmeister herbei. Als dieser Pielmeier kontrollieren wollte, gab der Eifersüchtige die verhängnisvollen Schüsse ab.

Er wurde festgenommen und ins Gerichtsgefängnis eingeliefert. —

Notizen

Personalwechsel im preußischen Innenministerium. Der Personalreferent im preußischen Ministerium des Innern, Ministerialdirektor Dr. Brand, wird demnächst sein bisheriges Amt verlassen und wahrscheinlich das Amt eines Regierungspräsidenten übernehmen. Der Wechsel hat politische Hintergründe, die auf Differenzen zwischen der Zentrumsfraktion des Preußischen Landtags und Brand zurückzuführen sind. —

Der schimpfende Landrat. Der deutschnationale Reichstagsabgeordnete Herbert von Bismarck, Rittergutsbesitzer und Landrat in Labes, ist durch Beschluß des preußischen Staatsministeriums vom 26. März zur Disposition gestellt worden. Von Bismarck hat in einer Versammlung von der preußischen Staatsregierung als von einer korrupten Regierung gesprochen. —

Schlägerei in Lüdenscheid. In Lüdenscheid kam es nach einer nationalsozialistischen Versammlung, die wegen Krawall vorzeitig von der Polizei aufgelöst wurde, zu Zusammenstößen zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten. Es entwickelte sich eine wüste Schlägerei, bei der es 20 Schwerverletzte gab. Ein Sturmversuch auf das Rathaus konnte von der Polizei abgewehrt werden.

Fluglinie Berlin—Rom. Am 1. April wird eine Fluglinie Berlin—Rom eröffnet. Das erste italienische Flugzeug trifft am 1. April, gegen 5 Uhr nachmittags, in Berlin ein. In dem ersten deutschen Flugzeug der Berlin-Rom-Linie begibt sich der Reichsverkehrsminister von Guérard am gleichen Tage nach Rom. —

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

Wenn Allzumenschliches Dich drückt,
Dann nimm Laxin, Du bist entzückt.

Großer **Oster-Verkauf**

Damen-Konfektion

Backfisch-Mäntel flotte, jugendliche Formen, nur moderne Stoffe, teils halb und ganz gefüttert 25.00 19.00 **12.50**

Damen-Mäntel moderne Stoffe, wie Wollgeorgette, Woll-Crêpe-de-Chine und Herrenstoffe, ganz gefüttert . . 49.00 39.00 **29.50**

Frauen-Mäntel große Weiten, farbig, marine und schwarz, ganz auf Futter 39.00 29.50 **19.50**

Dam.-Wäsche u. -Strümpfe große Auswahl!

Herren-Konfektion

Farbige Anzüge das Beste aus unseren GEG-Werkstätten 78.00 63.00 58.00 49.00 **39.00**

Blaue Anzüge reine Kammgarnstoffe, vornehme, 2reihige Fassons 84.00 74.00 63.00 **47.00**

Sportanzüge 4teilig, mit 2 Hosen 52.00 48.00 **39.00**

Sportanzüge 2teilig, mit 1 Hose 39.50 37.00 **31.00**

Uebergangsmäntel moderne Formen 64.00 48.00 **38.00**

Oberhemden, Kragen, Krawatten, Herren-Socken, Covercoats, Gummi- und Loden-mäntel, Marengo-Paletots, große Auswahl!

Wir geben auf alle Waren doppelte Rückvergütungsmarken.

KONSUM-VEREIN

Jakobstr. 42 Verkauf nur an Mitglieder **Ecke Peterstr.**

DEULIG PALAST

die führende Filmbühne!

Heute Dienstag 4.30 Uhr

Die große Premiere

Millöckers unsterbliche Operette im Tonfilm!

Ein Tonfilm-Wunder!

Die besten Stimmen!
Die beste Musik!
Die besten Darsteller!

Personen:
Symon . . . Hans Heinz Bollmann
Jan . . . . . Fritz Schulz
Laura . . . . . Jarmila Novotna
Bronislava . . . Truus van Aalten

Ferner:
Hansi Arnstaedt / Paul Westermeier
Hans Jaray / Hermann Picha
Paul Biensfeldt

Großer, prachtvoller, bunter Teil!

Jugendliche haben Zutritt zu halben Preisen!

Vorführungen:
4.30 6.30 8.45

Der amerikanische Kriegsfilm

Im Westen nichts Neues

ist verboten.

Wir wiederholen dafür auf 1000fachen Wunsch **vom Dienstag ab auf einige Tage** den deutschen Tonfilm

WESTFRONT 1918

VIER VON DER INFANTERIE

EIN NERO-TONFILM REGIE: G. W. PABST

Der größte Sprech- und Tonfilm unserer Zeit. Ein Werk von ungeheurer Spannung, mit Aufnahmen, wie sie kein Film je zuvor zeigte.

Das Schicksal von vier Frontsoldaten

welche an der Westfront kämpften. Frei nach dem millionenfach gelesenen Buche von Ernst Johannsen. —

Die vier Hauptpersonen der Handlung sind:
Der Bayer . . . . **Fritz Kampers**
Karl, der Arbeiter . **Gustav Diessl**
Der Student . . . **Hans Joachim Moebis**
Der Leutnant . . . **Claus Clausen**

Wochenschau u. das große Beiprogramm

Beginn: Wochentags 1/2 5, 1/2 7, 3/4 9 Uhr

Kammer

Lichtspiele

PANORAMA

Wir zeigen

ab Dienstag, 5 Uhr

Charlie Chaplin

den vielumjubelten Liebling der Welt in seinem großen Erfolgsfilm

CHARLIE CHAPLIN in: ZIRKUS

Ein Film des Lachens unter Tränen.

Wer diesen unerhörten Film noch nicht gesehen hat, sollte jetzt endlich dieses köstliche Wunder der Heiterkeit besichtigen. Wer ihn bereits sah, der muß nochmals diese einzigartige Kette von genialen, humoristischen Einfällen und Ueberfällen an sich vorüberziehen lassen.

Jeder muß diesen Film 2mal sehen!

Ferner zeigen wir

Der Kriminal-Reporter

Ein Sensationsfilm im besten Sinne des Wortes.

Humor! Sensationen! Spannung!

Beginn Wochentags 5 Uhr.
Sonn- und Feiertags ab 3 1/2 Uhr.

Einladung

Am **Dienstag, dem 31. März 1931, abends 8 Uhr,** findet im **großen Saal** der **Pleschelschen Anstalt** ein

Unterhaltungsabend

statt. Thema:

Das deutsche Volkslied

Wir sind bemüht, Ihnen in dieser schweren Notzeit einmal wieder einen heiteren, sorgenfreien Abend durch **Darbietung von Musik, Vorträgen und Volkstänzen** zu gestalten und bitten sie, zu kommen und Ihre Freunde und Bekannten mitzubringen.

Eintritt frei!

Arbeitsgemeinschaft alkoholgegnerischer Vereine, Burg.

Fresenius.

Stadttheater

Montag, 30. März 20 bis 22.15 Uhr Außer Anrecht. Preise 0.30 0.50 1.00 1.50

Der Mustergatte

Dienstag, 31. März, 19 bis 23.30 Uhr 1 Abend — Preisgr. A

Gastspiel Bella Fortner-Halbaerth, Duisburg

Reminiszenierung

Tristan und Isolde

Isolde: B. Fortner Halbaerth

Wilhelm-Theater

Montag, 30. März, 20 U. **Offene Vorstellung** Preise 1 bis 3 Mk.

Peppina

Im 2. Akt **Große Modenschau.**

Dienstag, 31. März, 20 U. **Offene Vorstellung** Preise von 1 bis 3 Mk.

Madame hat Ausgang

Zentraltheater

Täglich 8 Uhr abends: Der Sensationserfolg **Im weißen Rößl**

Kl. Preise v. 50 Pf. an

Karfreitag geschlossen

Der Kartenvorverk. f. die Festtage hat bereits begonnen! Die Kasse ist von 10 bis 1 Uhr vorm. u. 5 bis 8 Uhr nachm. geöffnet

Mittwoch, 1. April 4 Uhr nachm. — Volksvorstellung — Zum letzten Male **Land des Lächelns** Kl. Preise v. 0.30 b. 2.-

Filme von heute

Füli

Trotz größten Erfolges nur bis einschließlich Donnerstag das entzückendste Großlustspiel der Saison

Die Firma heiratet

100% Ton 100% Humor

In den Hauptrollen: **Charlotte Ander, Ralph A. Roberts Oskar Karlweiß, Ida Wüst Jul. Falkenstein, Ferry Sikla**

Hierzu ein immer interessantes **vielseitiges Beiprogramm!** Nie handsonte versäumen dieses fabelh. Programm zu besichtigen

Kassenöffnung nachmitt. 4 Uhr

UT-Palast Buckau / **UT Storchstr.** / **Scala Sudenburg**

Ab heute nur bis einschließlich Karfreitag

Der seltsamste u. romantischste *Tonfilm* der je gedreht wurde

Afrika spricht

Das Paradies der Hölle

Ein Erlebnis, das man nie vergißt

Unser zweiter Großfilm

UT-Palast Buckau u. UT-Storchstr.

Ellen Richter, Walter Rilla, Ralph Arthur Roberts u. a. in dem ungemein spannenden Sensations-Kriminal-Abenteuer

Polizeispionin 77

Scala Sudenburg

Elza Temar, Alfons Fryland in

Seine größte Liebe

Für den Freund geopfert

In 3 Tagen

Nichtraucher

Auskunft kostenlos! **Sanitas-Depot, Halle a d. S 369 W.**

Speisezimmer

echt kaut. Nußb., neues Modell, sehr formschön, **Mk. 800.—** komplett

Oberck & Litzelmann

Jakobstraße 14, kein Laden, Eg. Vogelgreifftr

● **Zwei prachtvolle** ● ganz wenig gebrauchte **Federbetten,** nur 25 M, auch einzel zu verkauf. **Jakobstraße 32, vorn 1 Treppe links.**

Walhalla-Lichtspiele

Unser Festprogramm!

Die große Oster-Überraschung!

2 Schlager!

2 Stunden köstlicher Unterhaltung.

Orchester-Begleitung.

I.

Wiener Herzen

Der Roman eines Wäschermädels aus der Stadt an der schönen blauen Donau, mit **Werner Fuetterer, Lilian Ellis** in den Hauptrollen

II.

Das Erlebnis einer Nacht

Ein Kriminal-Abenteurerfilm in 8 spannenden Akten **Marcella Albani — Igo Sym Lotte Loring — Angelo Ferrari.**

Außerdem:

Ein fabelhaftes Beiprogramm!

Kassenöffnung 4.30

Wir sind billig — können billig sein

da wir nur geringe Unkosten haben. — Sehen Sie sich unsere

eleganten neuen Mäntel u. Anzüge

an, in **riesiger Auswahl** sowie besten Qualitäten. Auch in

Gesellschaftskleidung für jede Größe pass.

Kaufen Sie bei dem bekannten Etagengeschäft

Frühmann, **für gute Herrenkleidung.**

Breiter Weg Nr. 87

Berichtigung!

Es ist uns im Sonntag-Inserat ein Fehler unterlaufen. Es muß heißen: **Wir drucken gratis** in unserer Schreibwaren-Abteilung (1. Stock) **bis inkl. 4. April** Ihren Namen u. Adresse auf die bei uns gekauften Privat-Schreibpapiere von 1.00 Mark an.

Eröffnungs-Geschäftsführung durch die Kunden-Kredit G. m. b. H., Karlstraße 6.

BARASCH billig und gut MAGDEBURG

Amtliche Bekanntmachungen

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

In dem Viehbestande des Landwirts W. Wunderling in Alleringersleben ist der Ausbruch der Maul- und Klauenseuche festgestellt worden. Unter Bezugnahme auf meine Viehseuchenpolizeiliche Anordnung vom 3. November 1930 wird das Seuchengehöft zum Sperrbezirk und der übrige Teil der Gemeinde Alleringersleben zum Beobachtungsgebiet erklärt.

Neuhaldensleben, den 27. März 1931.

Der Landrat.
J. V.: Stock, Kreisoberinspektor.

Bekanntmachung.

Die Maul- und Klauenseuche in dem Viehbestande des Gutsbesitzers F. Bode in Ausleben ist erloschen. Meine Viehseuchenpolizeiliche Anordnung vom 16. März 1931 hebe ich mit Wirkung vom 29. März 1931 hiermit wieder auf.

Neuhaldensleben, den 27. März 1931.

Der Landrat.
J. V.: Stock, Kreisoberinspektor.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

In dem Viehbestande des Landwirts A. Möllenberg in Badeleben ist der Ausbruch der Maul- und Klauenseuche festgestellt worden. Unter Bezugnahme auf meine Viehseuchenpolizeiliche Anordnung vom 7. März wird das Seuchengehöft aus der Beobachtung genommen und hiermit zum Sperrbezirk erklärt.

Neuhaldensleben, den 27. März 1931.

Der Landrat.
J. V.: Stock, Kreisoberinspektor.

Betr. Biersteuer.

Die Gültigkeit der Biersteuerordnung der Stadtgemeinde Wolmirstedt vom 29. November 1930 ist durch Beschluß der städtischen Körperschaften vom 6. Februar 1931 / 14. März 1931 mit Genehmigung des Bezirksausschusses in Magdeburg vom 25. März 1931 — J. Nr. 631 B. A. — zunächst bis zum 31. März 1933 verlängert worden.

Wolmirstedt, den 28. März 1931.

Der Magistrat. Haselhorst.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Ich nehme Bezug auf meine Viehseuchenpolizeilichen Anordnungen vom 27. Dezember 1929, Kreisblatt Nr. 303 und vom 11. Januar 1930, Nr. 11 des Kreisblattes und ergänze:

Zu § 1: Wegen Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche im Bestande des Landwirts Hermann Lüer, Samswegen und des Gutsbesitzers Heinrich Miecke, Gr.-Ammensleben, werden diese Gehöfte hiermit zu **Sperrbezirken** erklärt.

In Gutenswegen, Uchtdorf und Meseberg ist die Maul- und Klauenseuche erloschen. Meine angeordneten Schutz- und Sperrmaßnahmen werden hiermit mit der Einschränkung aufgehoben, daß nunmehr nur noch die **verseucht gewesenen Gehöfte Beobachtungsgebiete** bilden.

Wolmirstedt, den 28. März 1931.

Der Landrat. Böttger.

Gänsefedern

mit allen Daunen, füllfertig, 2mal gewaschen

Lösche

Katharinenstraße, direkt. Haltestelle 1, 2, 10 und **Rothensee Str. 103** **Linie 3,** Haltestelle Sieverstor.

Billige Bücher

kaufen Sie jetzt aus zurückgesetzten Beständen in der

Buchhandlung Volksstimme

Kleine Anzeigen für unsre Volksstimme

werden angenommen

Magdeburg-Altstadt:
Geschäftsstelle der „Volksstimme", Große Münzstraße 3

Magdeburg-Buckau:
Karl Wille, Zigarrengeschäft, Martinstraße 10

Magdeburg-Sudenburg:
Frau Eberding, Zigarrengeschäft, Halberstädter Straße 108

Magdeburg-Neustadt:
Karl Koggelmann, Zigarrengeschäft, Lübecker Straße 105
Richard Körner, Hohe Straße 11, 1

Magdeburg-Wilhelmstadt:
H. Hod, Annastraße 2a

Kleine Chronik

Frau Dr. Kienle in Freiheit

Frau Dr. Kienle ist Sonnabendnachmittag aus der Haft entlassen worden, nachdem der Gerichtsarzt ihre weitere Haftfähigkeit bezweifelte.

Die Gerichtspressestelle Stuttgart teilt dazu mit: Frau Dr. Kienle ist im Hungerstreik verblieben. Die inzwischen unablässig fortgesetzten Ermittlungen lassen eine fernere Verdunke-

Die Stuttgarter Aerztin Dr. Kienle.

lungsgefahr nicht mehr als begründet erscheinen. Deshalb hat die Untersuchungsbehörde von ihrer gesetzlichen Befugnis, die Zwangsernährung durchzuführen, keinen Gebrauch gemacht. Frau Dr. Kienle ist im Hinblick auf das Zeugnis des Gerichtsarztes, der bei ihrem derzeitigen durch den Hungerstreik verursachten Schwächezustand die weitere Haftfähigkeit ernstlich bezweifelt, aus der Haft entlassen worden.

Die Mitteilung der Gerichtspressestelle läßt den Justizskandal erkennen. War die Verdunkelungsgefahr wirklich gerade in dem Augenblick beseitigt, als eine Katastrophe drohte? Wenn aber keine Verdunkelungsgefahr mehr bestand, so mußte die Haftentlassung erfolgen — warum also die Begründung mit der Haftunfähigkeit? Das läßt nicht auf geordnete Justizzustände schließen. —

Eine ganze Familie ermordet

Weil sich die Frau scheiden lassen wollte.

Stuttgart, 30. März. In Engelsbrand bei Neuenbürk im württembergischen Schwarzwald wurde am Sonnabend eine furchtbare Bluttat entdeckt. Dort fand die von auswärts auf Besuch nach Hause kommende Tochter des Landwirts Karl Zoll ihre Eltern, ihre verheiratete Schwester und deren Kind ermordet vor. Der Vater lag mit zertrümmertem Schädel in der Küche, im Schlafzimmer seine Frau ebenfalls mit schweren Kopfwunden. Im ersten Stock lag die Leiche der 33 Jahre alten Schwester Rosa Beile und ihres 8jährigen Sohnes. Das andre 4 Wochen alte Kind der ermordeten Schwester war unversehrt. Der Verdacht richtete sich sofort auf den Ehemann Beile, der in letzter Zeit mit seiner Frau und seinen Schwiegereltern in Streit lebte und in der Trunkenheit seine Angehörigen öfters mißhandelt hatte. Seiner Frau, die vor kurzem die Scheidung eingereicht hatte, hatte er gedroht, etwas furchtbares anzustellen, wenn es zur Scheidung käme.

Die aus Stuttgart herbeigerufene Mordkommission konnte mit der dortigen Landjägerschaft schon wenige Stunden nach der Entdeckung der furchtbaren Tat den Täter in der Person des Goldarbeiters Beile verhaften. Er gestand die Tat. —

Dokumentendiebstahl im Reichstag aufgeklärt

Berlin, 30. März. Der Berliner Kriminalpolizei ist es nach mühseligen Nachforschungen gelungen, den Dokumentendiebstahl aus der Bibliothek des Reichstags, der am 1. November v. J. verübt worden war, aufzuklären.

Als Haupttäter wurde der 39 Jahre alte Maler Walter Wohlgemuth ermittelt und festgenommen. Der größte Teil der geraubten Dokumente, unter denen sich als wichtigstes die Originalurkunde der deutschen Reichsverfassung vom 28. März 1849 befand, konnte wieder herbeigeschafft werden.

Einige Monate vor dem Dokumentendiebstahl waren aus dem Dienstzimmer eines Bibliothekars Silbersachen im Werte von 4000 Mark entwendet worden. Einen Monat nach diesem Raub erschien bei einem Pfandleiher im Westen Berlins ein Mann, der Silbersachen versetzen wollte. Da der Pfandleiher noch am Telephon zu tun hatte, schöpfte der Kunde irgendwie Verdacht und lief plötzlich Hals über Kopf davon, ohne die Silbersachen mitzunehmen. Nach der Beschreibung, die der Pfandleiher der Kriminalpolizei von dem Flüchtigen gab, vermutete man in dem Täter den Maler Walter Wohlgemuth, der aus einem großen Gemäldediebstahl in Königsberg im Jahre 1925 der Polizei sehr bekannt war. Als dann der zweite große Diebstahl im November v. J. im Reichstag vor sich gegangen war, fiel der Verdacht wieder auf Wohlgemuth. Nach wochenlangen Bemühungen gelang es der Polizei schließlich zu ermitteln, daß Wohlgemuth an vier verschiedenen Stellen in Berlin zu verkehren pflegte.

Die einzelnen Verkehrspunkte wurden auf das genaueste kontrolliert. Nach und nach stellte die Polizei fest, daß Wohlgemuth, der bald als Ingenieur, bald als Zeichner auftrat, allein in Berlin nicht weniger als vier möblierte Zimmer besaß. In diesen Wohnungen bzw. ihren Umgebungen fand man schließlich auch die gestohlenen Dokumente. Die Verfassungsurkunde war z. B. auf einem Boden eines Hauses in der Wilhelmstraße in einem alten, ganz verstaubten Koffer.

Kurz darauf gelang es Wohlgemuth zu verhaften. —

Freispruch im Ullstein-Prozeß

Berlin, 30. März. Im Berliner Ullstein-Prozeß wurden die Angeklagten Dr. Franz Ullstein und der Redakteur Joseph Bornstein von der Anklage der Beleidigung freigesprochen. Die Kosten des Verfahrens fallen dem Privatkläger, dem früheren Chefredakteur der „Vossischen Zeitung", Georg Bernhard, zur Last.

Es handelte sich bei dem Prozeß um die gerichtliche Beurteilung jener Vorgänge im Hause Ullstein, die seinerzeit dazu geführt haben, daß Dr. Franz Ullstein seines Postens als Generaldirektor des Ullstein-Verlages enthoben wurde, weil er Frau Rosi Grävenberg geheiratet hatte. Professor Georg Bernhard, der frühere Chefredakteur der „Vossischen Zeitung", empfand Rosi Grävenberg als schwere moralische Belastung für das Ansehen des Hauses Ullstein. Die Stellungnahme Georg Bernhards gründete sich auf das Gerücht, daß an offizieller französischer Regierungsstelle Akten vorhanden seien, aus denen hervorginge, daß Frau Rosi Grävenberg unter Spionageverdacht stehe. Die Brüder Dr. Franz Ullsteins stellten sich an die Seite Georg Bernhards. Da Dr. Franz Ullstein Frau Grävenberg nicht preisgab und die Berechtigung der gegen sie erhobenen Vorwürfe bestritt, wurde er gezwungen, aus dem Ullstein-Verlag auszuscheiden. Aber auch Georg Bernhard gab seine Stellung auf.

Georg Bernhard hatte in dem jetzt abgeschlossenen Prozeß Privatklage erhoben gegen Franz Ullstein und den Redakteur des „Tagebuchs", Bornstein, wegen eines im „Tagebuch" erschienenen Artikels, in dem behauptet wurde, daß Georg Bernhard bewußt falsche Nachrichten über angebliche Spionagetätigkeit der Frau Rosi Ullstein-Grävenberg in die Welt gesetzt habe. Außerdem bildeten Gegenstand der Anklage verschiedene Stellen aus Schriftsätzen Dr. Franz Ullsteins, die in diesem parallellaufenden Zivilprozeß eine Rolle spielen, ferner mehrere Rundschreiben, durch die sich Georg Bernhard geschädigt fühlte.

In der Urteilsbegründung stellte Amtsgerichtsrat Bues fest, daß es Dr. Franz Ullstein nicht zu verdenken gewesen sei, wenn er sich mit größter Schärfe gegen die brutale Alternative zur Wahl gestellt habe: Geschäft oder Frau! Von Georg Bernhard erklärte er, daß er nicht in böswilliger Absicht den Kampf aufgenommen habe. Und Frau Dr. Ullstein bezeugte er, daß sie keine Spionin gewesen sei, daß die Akten keine bestimmten Tatsachen gegen sie enthielten, daß die vorübergehende Nichtverlängerung des französischen Visums 1925 sich durchaus harmlos erkläre.

Die Urteilsbegründung klang aus in dem Wunsche, daß sich die beiden Männer, die sich früher so nahegestanden hätten, wieder zusammenfinden möchten, wenn auch an andrer Stelle. —

Fünf Kinder erfroren

Towner (Kolorado), 30. März. Ein Schulomnibus, in dem sich insgesamt 28 Kinder im Alter von 8 bis 14 Jahren befanden, wurde von einem heftigen Schneesturm überrascht. Der Fahrer versuchte, die nächste Telephonstation zu erreichen, um Hilfe herbeizurufen, blieb jedoch unterwegs im Schnee stecken. Zwei Scheiben des Autobusses wurden von dem Sturm eingedrückt.

Die Kinder versuchten sich vor der Kälte zu schützen, indem sie ein Feuer aus den Sitzen machten. Fünf Kinder sind erfroren. Ein Flugzeug ist unterwegs, um die überlebenden Kinder zu retten.

Verschüttet. In Dortmund-Aplerbeck wurden zwei Erwerbslose von Schlackenmassen verschüttet. Einer verunglückte tödlich, der andre wurde lebensgefährlich verletzt. —

NK 598

...und bis zum 10. Jahre dürfen Sie für die zarte u. empfindliche Haut Ihres Kindes nur die milde

NIVEA KINDERSEIFE

verwenden. Nivea-Kinderseife wird nach ärztlicher Vorschrift hergestellt: mit ihrem seidenweichen Schaum dringt sie schonend in die Hautporen ein und macht sie frei für eine gesunde und kräftige Hautatmung

Nivea-Kinder sind ein Stolz der Mütter!

Preis: 60 Pfg.

Ersetzen können Sie Nivea-Creme u. Nivea-Öl nicht, denn nur sie enthalten das hautpflegende Euzerit.

Nivea-Creme: RM 0.20 bis 1.20 · Nivea-Öl RM 1.10 und 1.60

Der Frühling fordert

NIVEA-CREME

NIVEA-ÖL (Hautfunktions- u. Massage-Öl)

zur besonders sorgfältigen Hautpflege. Denn beide schützen Ihre durch die winterliche Kleidung verweichlichte und überempfindliche Haut gegen die ungünstigen Einflüsse von Wind und Wetter. Beide enthalten – als einzige ihrer Art – das hautverwandte Euzerit, beide dringen infolge ihres Euzeritgehalts tief und vollkommen in die Hautgewebe ein; sie pflegen deshalb Ihre Haut wirksam u. nachhaltig.

Lammermoor verblüfft Chikago

Kriminalroman von Herbert V. Fredersdorf.

(13. Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

Dann schritt er zurück, zum Blockhaus, in der Gewißheit, die Welt um einen glücklichen Ehemann reicher und um einen genialen Verbrecher ärmer machen zu können. Denn so standen die Dinge:

Evelyne hatte völlig im Banne Lammermoors gestanden, so erzählte sie. Da sie in den letzten Wochen mit fast übermenschlicher Anstrengung sich von ihm frei gemacht hatte, fürchtete Lammermoor, sie könne ihn verraten. Und so brachte er sie in dieses Blockhaus — gewiß, weil er, der sie zuletzt nicht mehr in seine Angelegenheiten eingeweiht hatte, irgendeinen großen Coup in nächster Zeit vorhatte. De Groot dachte sofort an die Angaben des Trinkers Dan; heute sollte man Lammermoor fassen können, heute vormittag im Outer-Harbour. Der Kriminalist arbeit schnell und exakt, um nur keine Zeit zu versäumen. In zwei Stunden würde der Wagen da sein, der ihn abholen sollte. Jede Stoffaser, jedes Staubkörnchen mußte geprüft werden, die Wände klopfte er ab, aber nichts gab einen Anhaltspunkt. Das Schreibzeug war vor kurzer Zeit benutzt worden; doch auch diesem Umstand vermochte er keinerlei Bedeutung beimessen zu können. De Groot war sich klar darüber, daß Lammermoor — wenn er heute im Outer-Harbour nicht zur Strecke gebracht würde — in allernächster Zeit, vielleicht noch am selben Tage, das Blockhaus aufsuchen oder einen Helfershelfer schicken würde; denn soviel Unmenschlichkeit traute de Groot dem Verbrecher nicht zu, daß er Miß Parker einem langsamen Hungertod ausgesetzt hätte. Der Kriminalist würde ihm, wenn er käme, einen warmen Empfang bereiten; das Blockhaus war eine Falle, in die der ahnungslose Lammermoor hineinfallen würde wie eine armselige Maus. Nur schade, daß er vor ein paar Stunden, da der Mann in seiner nächsten Nähe gewesen, nicht zugegriffen hatte. Er brannte darauf, Lammermoor zu erledigen, nicht nur aus begreiflichem Ehrgeiz; es war die gesunde Rachsucht des Mannes, der die geliebte Frau durch den andern verletzt und gekränkt gesehen hatte.

Mit peinlicher Sorgfalt beseitigte de Groot die Spuren seiner Anwesenheit und setzte das Türschloß wieder in Stand. Nun mochte die Jagd beginnen, die sicher zum Erfolg führen würde.

*

Kriminalrat Fasse und Appelsmuth hatten in dieser Nacht wenig geschlafen. Als nun de Groot in aller Frühe müde, aber siegesgewiß in der Hotelhalle erschien, wo die andern beiden auf das Eintreffen der amerikanischen Beamten warteten, begrüßten sie den Totgeglaubten mit allen Zeichen ehrlicher Erleichterung. Appelsmuth merkte seinem Freunde an, daß er ihnen eine bedeutsame Mitteilung zu machen habe, aber de Groot — ein Freund von Steigerungen — ließ sich erst einen starken Mokka bringen, dann rief er den Hotelportier und flüsterte ihm etwas zu. Der Portier antwortete mit einem bedauernden Achselzucken und die beiden Freunde sahen, wie de Groot plötzlich fahl im Gesicht wurde.

„Dann habe ich wohl doch eine große Dummheit begangen!" sagte er, indem er sich zweifelnd über die Stirn fuhr. „Ich verstehe jetzt nichts mehr davon!"

Und nun begann er, das Erlebnis des gestrigen Abends in der Oper, die Nacht im Blockhaus mit allen Einzelheiten zu erzählen. Mit einiger Ueberwindung schloß er seinen Bericht mit der Erwähnung der Tatsache, daß er Miß Evelyne Parker hier im Hotel unterbringen ließ. Miß Parker hatte auch richtig ein Zimmer bekommen und war — wie ihm der Hotelportier eben sagte — eine Viertelstunde, nachdem der Taxichauffeur sie ins Hotel gebracht hatte, wieder gegangen.

Es war nicht schwer, aus dieser Handlungsweise der Frau zu schließen, daß sie sich der Obhut des Detektivs oder seiner Beobachtung entziehen wollte; denn nach einer solch ereignisreichen, aufregenden Nacht hätte eine Frau gewiß nur ein Bedürfnis gehabt: Ausruhen — Schlafen. Es gab schlechthin keine Erklärung für das seltsame Verhalten Miß Parkers. Plötzlich blieben de Groots Gedanken an einem Punkte haften, dem er bei der Durchsuchung des Blockhauses keine große Beachtung geschenkt hatte: Das Schreibzeug, das kurz vor seinem Eindringen benutzt worden war.

„Es soll mich nicht wundern", sagte Fasse mit einem ironischen Lächeln, „wenn im Laufe der nächsten halben Stunde ein Hotelboy kommt und Ihnen, Herr de Groot, einen jener beglückenden Briefe übergibt, die Lammermoor so prächtig zu schreiben versteht."

Aber es sollte anders kommen. Die amerikanischen Kriminalbeamten mit dem Polizeichef Cunningham waren eben in die Hotelhalle eingetreten. Man konnte den ruhigen, gleichmütigen Gesichtern nicht ansehen, daß die Männer im Begriffe waren, eine Jagd zu beginnen, die vielleicht manchem von ihnen das Leben kosten würde. Als sie sich zu den ausländischen Kollegen an den Tisch setzten, konnte man glauben, es handele sich um irgendeine kaufmännische Transaktion, die besprochen werden sollte. Viel gab es nicht zu verabreden; drei Polizei-Schnellboote lagen an drei verschiedenen Punkten des Outer-Harbour versteckt; die Motoren waren angelassen, so daß die Boote auf ein Zeichen vom Lande aus starten konnten. Die Verfolgung selbst sollte dergestalt vor sich gehen, daß das langsamste Boot, das immerhin 120-Stunden-Kilometer Geschwindigkeit entwickelte, in Kiellinie — also direkt hinter dem verfolgten Fahrzeug — herfahren solle, während die beiden schnellen Boote fächerförmig ausschwärmen sollten, um den Verbrecher in die Mitte zu nehmen. Sollte der Verbrecher, was anzunehmen war, eine der vielen unbewaldeten Inseln im Michigan-See erreichen, wo man seinen Schlupfwinkel vermuten konnte, so sollten radiographisch Torpedoboote angefordert werden.

Der Polizeichef schlug vor, daß jedes Schnellboot unter Führung eines der ausländischen Beamten stehen solle; er selbst wolle an Land bleiben, um durch Abschießen eines roten Leuchtsignals anzugeben, wann die Verfolgung aufgenommen werden solle; da es ja durchaus möglich war, daß man Lammermoor noch vor der Abfahrt würde festnehmen können, wollte er zwei tüchtige Beamte bei sich behalten.

De Groot konnte sich dem Vorschlag des Chefs nicht anschließen; aus einem unkontrollierbaren Gefühl heraus, beharrte er auf seiner Absicht, im Blockhaus den Verbrecher oder seinen Komplizen zu erwarten. Durch Vermittlung des Polizeichefs wurde ihm ein kräftiges Motorrad zur Verfügung gestellt und, während sich die Amerikaner, Fasse und Appelsmuth in getrennten Gruppen zum Hafen begaben, schoß de Groot die Straße entlang, die er vor kurzem erst mit so hochgespannten Gefühlen zurückgefahren war.

Um diese Zeit wurde der Chikagoer Broadcasting, die Radio-Sendestelle, durch einen unbekannten Sender gestört, der schon einmal vor Wochen seine aus 5-Buchstaben-Gruppen bestehenden Chiffre-Zeichen gefunkt hatte. Auch heute war es den Untersuchungs-Ingenieuren unmöglich, die Stelle zu finden, von der die Störung ausging; die Richtung, in der der Sender liegen mußte, hatte man durch Peilgeräte sofort feststellen können, aber es war undurchführbar, die vielen Fabrikbetriebe, die in dieser Richtung lagen, zu durchsuchen.

Tiefe Stille umfing de Groot, als er wartend im Blockhaus auf dem Feldbett saß. Was würden die nächsten Stunden bringen? Er fühlte eine grenzenlose Traurigkeit und dann doch wieder den Mut, es mit dem Schicksal aufnehmen zu wollen. So gewiß es war, daß Lammermoor zwei Mordtaten und einen frechen Raub auf dem Gewissen hatte, so sicher war es, daß Evelyne Parker in irgendeiner Form an diesen Verbrechen teilhatte. Und immer wieder versuchte sich de Groot klarzumachen, welcher Sinn eigentlich hinter Lammermoors Handlungen stecken möge. Was war geschehen? — Der Raub im Kasino in Ostende, ermöglicht durch Evelyne Parker Assistenz — gleich darauf der Mord an O'Connor und seine Beraubung — Geld war dem Millionär nicht geraubt worden — das bewiesen nicht nur die Fingerzeige am Tatort selbst, sondern viel mehr noch die Verbindungen, die Lammermoor mit dem Sekretär Duckerdy gehabt hatte. Dann der Mord an Duckerdy, der in dem Augenblick erfolgte, da der Sekretär Mitteilungen über den Mörder machen wollte. — Endlich die gewaltsame Entführung der Frau, die Lammermoor als seine Mitwisserin beiseiteschaffte. Eigentlich alles ganz klare Vorgänge, die sich in logischer Folge abrollten, wenn man nur... ja, wenn man nur wüßte, was Lammermoor durch den Mord an O'Connor beabsichtigte oder kurz gesagt, was O'Connor in der Tasche seines Rockes trug und was ihm das Leben kostete.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Mitteldeutschland

Großstadteinbrecher in Salzwedel

Geldschrank der Kreiskasse aufgeknackt. — 400 Mark Bargeld erbeutet. — Die Reinemachefrau findet die Bescherung.

Salzwedel scheint wieder ein Angriffspunkt für die Einbrecher „erster Klasse" zu sein. Vor zwei Tagen erst die wohlvorbereiteten Einbrüche in zwei Goldwarengeschäften, nach denen die Täter mit ihrer Beute unerkannt entkamen, und jetzt wurde die staatliche Kreissparkasse in der Lorenzstraße heimgesucht. Die Räume der Kasse befinden sich im ersten Stock mit den Männern des Hochbauamts. Es handelt sich zweifellos um Spezialisten, die in das Gebäude mit einem Nachschlüssel eindrangen. Es konnte noch ein Stück Blei im Schloß der Haupttür festgestellt werden, in dem sich ein Abdruck des Sicherheitsschlosses befand. Die Täter müssen sich schon vorher informiert haben, denn sie drangen nur in das Zimmer ein, in dem sich der Geldschrank befand.

Den ersten Angriff hatte der Schrank an der Vorderseite auszuhalten, wo ein Loch unter dem Schloß hineingearbeitet wurde. Das Bohren durch die Tür hindurch wurde aber aufgegeben; der Schrank wurde von der Wand abgerückt und die hintere Wand dann aufgemeißelt. Nach Herausnahme der Ascheschicht wurde auch die zweite Wand durchbrochen, so daß der Inhalt des Schrankes herausgenommen werden konnte. Den Dieben fielen 400 Mark Bargeld in die Hände. Ob sie auch noch Scheckbücher und sonstige Wertpapiere mitgenommen haben, ließ sich mit Sicherheit noch nicht feststellen.

Die Konten der staatlichen Kreiskasse wurden gesperrt. Die Reinemachefrau entdeckte beim Beginn ihrer Arbeit den Einbruch. Der sofort herbeigerufenen Kriminalpolizei gelang es kaum noch, Fingerabdrücke zu nehmen, ein Zeichen, daß die Täter sich Zeit gelassen und vor der „Arbeit" Handschuhe angezogen hatten. Die übrigen Gegenstände im Zimmer waren von einer starken Aschesicht überzogen. Hoffentlich gelingt es, den unsaubern Gesellen, die wahrscheinlich aus der Großstadt kommen, bald das „Handwerk" zu legen. Bei dem Geldschrank soll es sich um ein veraltetes System handeln. Aus Sparsamkeitsrücksichten wurde der Schrank noch nicht erneuert oder ersetzt. Falsche Sparsamkeit rächt sich! —

Wohnhaus in Krusemark abgebrannt

Schmok zum Räuchern entzündete die Dachbalken.

In Krusemark im Kreise Osterburg wurde das Wohnhaus des Maurers Voigt von einem Brande bis auf die Grundmauern eingeäschert. Zum Räuchern auf die Räucherkammer unterm Dach gebrachter Schmok hatte die Balkenlage entzündet. —

Aus der Fremdenlegion zurück

Nach 5jähriger Dienstzeit in der französischen Fremdenlegion ist jetzt der 26jährige Schmied Adolf Pilgrim aus Salzwedel heimgekehrt. Er war vor 5 Jahren mit einer französischen Ausgrabungskommission, die auf dem Salzwedler Gefangenenfriedhof die in der Gefangenschaft verstorbenen französischen Soldaten umbettete, mitgereist und später für die Fremdenlegion angeworben worden. Einer andern Salzwedler Familie brachte er die traurige Nachricht, daß der Sohn in der Fremdenlegion gefallen ist. —

Großfeuer durch spielende Kinder

Ein mächtiger Feuerschein lockte am Sonnabendabend in Wegeleben viele Neugierige nach Deesdorf. Dort waren die Scheunen und Stallungen des Landwirts Groß in Brand geraten. Das Feuer griff so schnell um sich, daß nicht nur die Nebengebäude, sondern auch die Stallungen des Nachbargebäudes davon betroffen wurden. Die Stallgebäude und Scheunen brannten bis auf die Grundmauern nieder. Dagegen gelang es den Feuerwehren, die Wohnhäuser und die angrenzenden Grundstücke zu schützen. Auch das Vieh konnte gerettet werden. Der Schaden ist zum Teil durch Versicherung gedeckt. Das Feuer ist durch spielende Kinder verursacht. —

Nägel und Draht verschluckt

Kaum war der Arbeiter Bergling aus Kroppenstedt vom Halberstädter Schöffengericht wegen Diebstahls zu einer längern Gefängnisstrafe verurteilt worden und in seine Zelle zurückgeführt, da riß er die elektrische Leitung los und verschluckte mehrere Enden Draht. Bergling, der vorher schon in der Untersuchungshaft Nägel und Draht verschluckt und sich dreimal einer Magenoperation unterzogen hatte, sollte nun zum viertenmal im Krankenhaus operiert werden, verstand es aber, vor der Operation zu entfliehen. —

Unglaubliche Roheit

Man schreibt uns:

Die Katze eines Einwohners der Vorderbreite in Aschersleben kam nach einstündiger Abwesenheit zurück; dem Tiere waren beide Ohren abgeschnitten. Eigentümlich ist es, daß es den Bewohnern des Hauses und eines Nachbarhauses nicht möglich ist, eine Katze länger als ½ bis ¾ Jahr zu halten; regelmäßig kommen die Tiere in diesem Alter eines Tages vergiftet nach Haus und enden ein paar Tage später unter schrecklichen Schmerzen. Hoffentlich gelingt es den tierliebenden Bewohnern festzustellen, wer der Unhold ist, damit ihm durch eine empfindliche Strafe klargemacht wird, daß man ein wehrloses Tier nicht ungestraft quälen darf. In 8 Tagen ist es die zweite Katze, die so gequält wurde. Wer gegen ein wehrloses Tier so roh sein kann, ist auch gegen seine Mitmenschen roh. —

Betriebsratswahlen bei Staßfurt

Bei den Wahlen auf der Fabrik Achenbach wurden gewählt: Vier Kandidaten der freigewerkschaftlichen Liste, zwei sogenannte RGO.-Vertreter und ein Christlicher als Ersatzmann. Auf dem Berlepsch-Schacht wurden gewählt: Fünf Kandidaten der freigewerkschaftlichen Liste und drei RGO.-Leute.

Die Hoffnung der gewerkschaftsfeindlichen RGO.-Gesellen, die Liste der freien Gewerkschaften zu schlagen, ist trotz der trostlosen Lage, trotz der maßlosen Hetze der Moskauer Phrasenhelden gegen die Gewerkschaften, zu Wasser geworden. Wenn man in Betracht zieht, daß diese Kalibetriebe mit am schwersten von der Wirtschaftskrise getroffen sind, daß auf Berlepsch nur fünf und auf Achenbach sogar nur drei Tage gearbeitet wird, so ist das Resultat ein gutes für die freien Gewerkschaften.

Im übrigen sind wir überzeugt, daß die Tätigkeit dieser gewählten RGO.-Vertreter unter der geistigen Führung ihres Keitigs die wirksamste Bekämpfung der RGO. im Betrieb sein wird. Die Kollegen müssen nur dafür sorgen, daß diese Gewerkschaftsfeinde Gelegenheit bekommen, der Belegschaft ihre Unfähigkeit zu beweisen. —

Betriebsratswahl Eisenhüttenwerk Thale

Auf dem Eisenhüttenwerk Thale fanden die Wahlen zum Betriebsrat statt. Es wurden 2554 Stimmen abgegeben. Davon entfielen auf die Liste der freien Gewerkschaften (Deutscher Metallarbeiterverband) 1165 Stimmen, auf die Liste der revolutionären Gewerkschaftsopposition (Kommunisten) 1021 Stimmen, auf die Hirsch-Dunckersche Liste 116 Stimmen und auf die Liste der christlichen Metallarbeiter 197 Stimmen. 55 Stimmen waren ungültig. —

Vergrößerung der Landarbeiter-Siedlungen in Preußen

Erhöhung des Einrichtungskredits für Landarbeiter, ländliche Handwerker und landwirtschaftliche Angestellte

Der preußische Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten hat, zugleich im Namen des preußischen Finanzministers, folgende Anordnungen getroffen: Um die Ansetzung der Landarbeiter zu ermöglichen, reichen die bisherigen Bestimmungen vom 18. März 1929 über die Gewährung von Einrichtungskrediten nicht mehr aus und werden deshalb aufgehoben. Infolge der Auflösung zahlreicher Güter und der damit schwindenden Arbeitsgelegenheit müssen die für die Landarbeiter bestimmten Stellen größer ausgelegt werden, womit ein größeres Eigenkapital nötig wird, das dem Arbeiter aber regelmäßig nicht zur Verfügung steht. In Zukunft kann daher in denjenigen Siedlungen, die mit preußischen Mitteln finanziert werden, für Landarbeiter, ländliche Handwerker und landwirtschaftliche Angestellte, die durch die Neusiedlung ihre Arbeitsstellen verlieren würden, versuchsweise unter folgenden Bedingungen

Einrichtungskredite bis zur Höhe von 3000 Mark

gewährt werden:

1. Der Bewerber muß besonders tüchtig und als Siedler geeignet sein, und die Gewähr dafür bieten, daß er auf der Siedlerstelle trotz der Belastung, die durch die Erhöhung des Kredits vermehrt wird, sein wirtschaftliches Fortkommen finden wird. Die Eignung des Bewerbers muß um so eingehender geprüft werden, je geringer seine eignen Mittel sind, die er zum Erwerb der Siedlung aufbringen kann. An dem Grundsatz, daß der Bewerber gewisse eigne Mittel, sei es in bar, sei es im Inventar — in der Regel mindestens 500 Mark — nachzuweisen hat, muß festgehalten werden.

2. Der Einrichtungskredit darf nur gewährt werden, wenn der Siedlungsbewerber, auch wenn er im übrigen die Siedlungskredite bis zur vollen zulässigen Höhe erhält, nicht in der Lage ist, neben der Anzahlung aus eignem Vermögen die Beträge aufzubringen, die erforderlich sind, um das Inventar in dem Umfange zu beschaffen oder zu vervollständigen, wie es für eine ordnungsmäßige Bewirtschaftung der Stelle unbedingt nötig ist. Wenn ein Siedler zwar ausreichendes oder nicht ganz ausreichendes Inventar für die Siedlerstelle mitbringt, anderseits jedoch nicht genügend Barmittel besitzt, um die Anzahlung zu leisten, kann ihm von dem sonst für Einrichtungszwecke bestimmten Kredit ein Betrag bis zur Höhe von 75 v. H. des Schätzungswertes des Inventars, das er mitbringt, zur Ergänzung der Anzahlung gewährt werden.

3. Einrichtungskredit darf nur für Siedlerstellen bis zur Größe eines Familienbetriebes gewährt werden und auch nur dann, wenn der Kaufpreis der Siedlerstelle zuzüglich des Wertes des vollen Inventars nicht mehr als 30 000 Mark beträgt. Beläuft sich die Anzahlung des Siedlers auf mehr als 12 v. H. des Stellenpreises, so kann Einrichtungskredit nur dann gegeben werden, wenn der Siedlungsträger in angemessenem Umfang einen Teil der Anzahlung auf Anfordern der kreditgewährenden Stelle wieder frei gibt.

Kreditbedingungen.

1. Der Einrichtungskredit darf für die einzelne Siedlerstelle den Betrag von 500 Mark je Hektar der landwirtschaftlich nutzbaren Fläche, im Höchstfall 3000 Mark, nicht übersteigen.

2. Grundsätzlich ist der Antrag auf Gewährung des Einrichtungskredits vor dem Zuzug des Siedlers auf die Siedlerstelle einzureichen und zu entscheiden. Wird der Antrag abgelehnt, so kann die Siedlerstelle an den betreffenden Siedler nicht verkauft werden, sofern die Finanzierung nicht auf andre Weise gesichert werden kann. Nach der Ansetzung des Siedlers kann ein Einrichtungskredit nur gewährt werden, wenn er als geringer zusätzlicher Kredit zur Ergänzung des vorhandenen Inventars gegeben wird. Die Höchstgrenze des Einrichtungskredits nach der Ansetzung beträgt bei Vollbauernstellen 1500 Mark, bei größern Kuhbauernstellen (4 bis 10 Hektar) 1200 Mark, bei kleinen Kuhbauernstellen (2 bis 5 Hektar) 1000 Mark und bei Landarbeiterstellen 800 Mark.

3. Für den Einrichtugnskredit sind während der ersten beiden Jahre Zins- und Tilgungsbeträge nicht zu entrichten (Freijahre). Erfolgt die Auszahlung in Raten, so ist der Beginn der Freijahre durch den Landeskulturamtspräsidenten auf einen einheitlichen Stichtag festzusetzen.

4. Nach Ablauf der Freijahre ist der Einrichtungskredit mit 2,5 v. H. jährlich zu verzinsen und jeweils unter Zuwachs der ersparten Zinsen zu tilgen:

während der folgenden 3 Jahre mit jährlich 2 v. H. des Darlehnsnennbetrages,
während der darauffolgenden 8 Jahre mit jährlich 3 v. H. des Darlehnsnennbetrages,
und so fort jeweils unter Erhöhung des Tilgungssatzes um 1 v. H. jährlich nach Ablauf weiterer 8 Jahre.

5. Die Zins- und Tilgungsbeträge sind halbjährlich nachträglich zum 1. April und 1. Oktober jedes Jahres zu zahlen.

6. Im Falle des Verzuges sind, bis die Rückstände vollständig getilgt sind, zusätzlich ½ v. H. monatliche Strafzinsen auf dem Darlehnsbetrag zu entrichten. Die Strafzinsen sind für jeden angefangenen Monat voll zu zahlen.

7. Dem Siedler steht es frei, außerhalb der ordentlichen Tilgung weitere Rückzahlungen zu leisten.

8. Das Darlehen ist seitens des Gläubigers unkündbar. Es ist jedoch vom Siedler sofort zurückzuzahlen, wenn er

a) den Kredit auf Grund unrichtiger Angaben, die für die Bewilligung des Antrags von Bedeutung waren, erhalten hat;
b) seine Stelle schlecht bewirtschaftet;
c) sich weigert, die Ueberprüfung seiner wirtschaftlichen Verhältnisse und seiner Wirtschaftsführung zu gestatten;
d) der ihm vertraglich auferlegten Versicherungspflicht nicht genügt;
e) länger als 8 Monate mit der Erfüllung seiner Verpflichtungen im Verzug ist, die ihm aus der Darlehnsgewährung obliegen;
f) seine Stelle ohne Genehmigung der Landeskulturbehörde an einen Dritten — außer an seinen Ehegatten — zu Besitz oder Eigentum überträgt, der mit ihm nicht in gerader Linie oder bis zum dritten Grade der Seitenlinie verwandt oder bis zum zweiten Grade verschwägert ist;
g) in Konkurs gerät oder seine Zahlungen einstellt;
h) verpflichtet ist, den ihm sonst gewährten Siedlungskredit aus einem andern Grunde vorzeitig infolge schuldhaften Verhaltens zurückzuzahlen. — Ob die Voraussetzung zu b vorliegt, entscheidet unter Ausschluß des Rechtsweges der Landeskulturamtspräsident.

9. Zur Sicherung des Einrichtungskredits ist zugunsten des preußischen Staates, vertreten durch den zuständigen Landeskulturamtspräsidenten, im Grundbuch der Siedlerstelle eine

brieflose Darlehnshypothek

zu den aufgeführten Kreditbedingungen, gegebenenfalls im Range unmittelbar nach dem Baudarlehn (Hauszinssteuerdarlehn) einzutragen. Durch Eintragung einer Vormerkung im Grundbuch ist zu sichern, daß der Einrichtungshypothek im Range vorgehende oder gleichstehende Hypotheken auf Verlangen des Landeskulturamtspräsidenten gelöscht werden, wenn und solange sie noch mit dem Eigentum in einer Person vereinigt sind.

10. Solange eine grundbuchmäßige Sicherung der Kredits auf der einzelnen Siedlerstelle noch nicht möglich ist, ist seine Eintragung durch den Landeskulturamtspräsidenten sicherzustellen.

11. Es dürfen jeweils nur die Beträge ausgezahlt werden, die erforderlich sind, um fällige und demnächst bevorstehende Zahlungen zu leisten. Die Auszahlung soll nicht vor dem Zugang des Siedlers erfolgen.

Die Beiträge sind entweder dem Forderungsberechtigten unmittelbar oder solchen Stellen auszuzahlen, die die Verwendung des Kredits für den Siedler zu überwachen haben. Die Beträge dürfen nur für die Zwecke verwandt werden, für die sie bewilligt sind.

12. Ausnahmen von diesen Bestimmungen bedürfen der Genehmigung des Landwirtschaftsministers. —

Nazi-Agrarier hoffen auf Polen

Deutsche werden abgewiesen. — Gespräch in Klein-Mühlingen.

Kommen polnische Saisonarbeiter oder nicht? Die Ungewißheit darüber ist wohl der Grund, daß verschiedentlich den um Arbeit nachsuchenden Erwerbslosen kein genauer Bescheid erteilt wird. Wir müssen erst sehen, ob wir Polen bekommen! Das ist mit wenigen Ausnahmen der Bescheid, der jedem Fragenden zuteil ward. Und es klingt fast wie ein Beschluß, die deutschen Erwerbslosen von Lohn und Brot auszuschließen, nur um Polen zu beschäftigen.

Der Pastor in seinem „Gemeindeboten" und die Sparkasse auf einem auffallenden Schild verkünden den kurzen und sinnreichen Spruch: „Das Geld des Dorfes dem Dorfe!" Wer aber handelt danach? Keiner von denen, die es verkünden! Die Mitglieder der Sparkasse sind ausschließlich Landwirte. Wo ist ihre nationale Gesinnung, die sie immer so gern herauskehren? Sie ist nur ein äußerlicher Schein, denn sie selbst handeln gegen ihre Parolen. Warum schrecken sie so zurück vor der Einstellung deutscher Arbeitskräfte, durch die doch die Not etwas gelindert würde? Soll das etwa unter allen Umständen verhindert werden?

Von fünf Millionen Erwerbslosen in Deutschland berichtet die Statistik. Einhunderttausend Polen hat Deutschland im letzten Jahr beschäftigt. Sollen von allen Erwerbslosen keine hunderttausend für landwirtschaftliche Arbeit gefunden werden? Wohl das Drei- und Vierfache würde bereitstehen, aber die Nazi-Agrarier verzichten darauf, um den Staat und die Gemeinden nicht zu entlasten. Sie hoffen nach wie vor auf Polen.

So erklärte zum Beispiel vor längerer Zeit ein an führender Stelle stehender Landwirt: „Wenn wir hiesige Arbeiter beschäftigen müssen, so wird es das Uhrschlagen-Hören nicht mehr geben." Das bedeutet also, daß sich Beginn und Ende der Arbeit nach Sonnenauf- und -untergang richten sollen, so wie es mit den polnischen Arbeitern immer zu machen war. Auch Herr Amtmann Kampe in Klein-Mühlingen vertritt diese Politik. Er ist Mitglied des Gemeinderats und als Schöffe im Gemeindevorstand tätig, müßte also doch eigentlich als einer der ersten um die Erhaltung der Gemeindekasse bemüht sein. Statt dessen versucht er, wenn nicht direkt, so doch indirekt, die Gemeinde noch mehr zu belasten.

Aus einem Gespräch mit dem Landwirt W. ging hervor, daß Herr Kampe nur für den Großgrundbesitz eintritt. Er sagte etwa: Er verstehe es nicht, daß Kleinlandwirte, die 30 und 35 Morgen Pachtacker bewirtschaften, ein Auskommen haben. Sie könnten doch lieber diesen Acker aufgeben und die Tasche nehmen, also zur Arbeit gehen.

Und dann? Die 20 Kleinen geben ihren Pachtacker ab. Das sind rund 600 Morgen. Diesen Acker übernehmen dann die richtigen notleidenden Landwirte, die das Klagen besser verstehen, die mit 100 und noch mehr Morgen Eigenacker. Die 20 Kleinlandwirte gehen dann zur Arbeit. Wo, hat Herr Kampe nicht gesagt. Es werden von diesen 20, wenn es gut geht, zwei untergebracht. Die andern aber holen sich, da sie keine Erwerbslosenunterstützung bekommen, von der Gemeinde Armengeld. Dann ist das Heer der Erwerbslosen vergrößert und der Profit der Großlandwirte gestiegen. Das ist die Politik der Rechten, der Hugenbergler Hitlerianer!

Sie klagen tagtäglich über die ungeheuern Soziallasten des Staates und sind als erste am Werk, dem Staat dazu zu verhelfen. Sie gönnen nicht den Arbeitslosen auf ein paar Monate den geringen Verdienst, denn dadurch sparte der Staat das Unterstützungsgeld und es müßte sogar wieder Erwerbslosenbeitrag gezahlt werden. Das ist nicht die richtige Sache! Es soll danach hingetrachtet werden, daß der Staat ruiniert wird und die Arbeitslosen nicht durch Unterstützungen leiblich erhalten werden.

Darum holen sie sich die polnischen Arbeiter herein! Dann werden von ihnen die sozialen Beiträge gespart, während der Staat die Leistungen an seine Erwerbslosen weiter zu zahlen hat! Einmal wird und muß der Zeitpunkt kommen, da die gesamte Arbeiterschaft geschlossen gegen ihre und der Republik Gegner anrückt. Arbeiter, schließt euch zusammen in der Sozialdemokratischen Partei! —

Zeichen der Landarbeiternot

Vor einigen Tagen fand vor dem Schöffengericht in Lippe eine Verhandlung statt, in der sich ein arbeitsloses Landarbeiterehepaar wegen Aussetzung seiner zwei kleinen Kinder zu verantworten hatte. Die Verhandlung entrollte ein erschütterndes Bild einer Familientragödie, noch mehr aber ein Bild von den Verhältnissen, unter denen Landarbeiter zu leben gezwungen sind.

Der Mann wurde im Oktober 1930 arbeitslos. Die beiden Ehegatten zogen darauf zu dem Vater des Ehemannes, einem Friedhofswärter. Als der Bürgermeister des in Frage kommenden Ortes hiervon erfuhr, verbot er das Einwohnen. Den beiden Ehegatten blieb schließlich nichts andres übrig, als auf die Landstraße zu gehen und von Ort zu Ort nach Arbeit und Unterkunft nachzufragen. Ueberall vergeblich. Die Notlage wurde schließlich so drückend, daß das Ehepaar den verzweifelten Entschluß faßte,

die Kinder auszusetzen.

Sie stellten den Kinderwagen mit den beiden Kindern in Kassel in einen geschützten Hausflur. Die Kinder wurden gefunden und einem Hospital zugeführt. Die Eltern wurden nach einiger Zeit in Norddeutschland ermittelt und verhaftet.

In der Gerichtsverhandlung beantragte der Staatsanwalt 6 Monate Gefängnis. Das Gericht kam jedoch erfreulicherweise zu einem Freispruch. In der Begründung heißt es, daß die Kinderaussetzung in dem vorliegenden Fall als Notdelikt gewertet werden müsse. Wenn die Behörden so versagten, dann hätten die Angeklagten das Schicksal ihrer Kinder dem allgemeinen menschlichen Mitleid überlassen müssen.

Trotz der Dinge, die vor dem Schöffengericht in Lippe bekannt wurden, gibt es noch immer Leute, die von einem Wohlleben der Landarbeiter reden. Merken die Betreffenden gar nicht, wie lächerlich sie sich machen und wie toll sie die Wahrheit vergewaltigen? —

Allerlei aus der Heimat

Freitod eines Gutsbesitzers

In Förderstedt hat sich der Gutsbesitzer Udo Kühne in seinem Schlafzimmer durch einen Schuß in den Kopf das Leben genommen. Wirtschaftliche Sorgen dürften der Grund zu der Tat sein. —

Sport und Spiel

Fußball in Magdeburg
Stendal macht sich

Freie Turner Stendal gegen Sturm 07 4 : 2 (2 : 0). Ihren großen Erfolgen konnten die Altmärker am Sonntag wohl den größten hinzufügen. Die in voller Besetzung antretende Sturm-Mannschaft wurde nach einwandfreiem Spielverlauf geschlagen. Stendal, bei dem verschiedene neue Leute gesichtet wurden, spielte zuerst mit Wind. Dieser Vorteil wurde auch prompt ausgenutzt. In der nachfolgenden Hälfte konnte dann Sturm durch Flügelspiel den Ausgleich erzielen. Im Endspurt erwiesen sich die Stendaler als die Stärkern und vermochten einen glatten Sieg zu landen. Die Zuschauer waren mit dem Verlauf des Spieles vollauf zufrieden und spendeten wiederholt Beifall. Das Resultat beweist, daß der Fußballsport auch in der Altmark große Fortschritte macht. —

Gardelegen gegen Uchtspringe 1 : 0. Auch dieses Spiel war sehr flott. Das einzige Tor des Tages erzielte Gardelegen. Es war wohl eine Fehlentscheidung des Schiedsrichters. Alle Versuche des Gegners, den Ausgleich zu erzielen, scheiterten an der Hintermannschaft des Gegners. —

Sportfreunde gegen Freie Turner Südost 3 : 3 (2 : 1). Die Magdeburger zeigten, ersatzgeschwächt, ein sehr mäßiges Spiel. Sie waren nach den letzten Spielen nicht wiederzuerkennen. Der Gegner pflegte ein hohes Spiel und war zudem reichlich hart. Die Sportfreunde ließen sich diese unbequeme Spielweise aufdrängen. Dadurch war natürlich jede Aussicht auf ein Zusammenspiel geschwunden. Das Unentschieden kann daher als vollauf berechtigt gelten. —

Sturm Schönebeck gegen Weitstoß Schönebeck 1 : 2 (1 : 1). Schon wesentlich knapper fiel dieses Spiel aus. Trotzdem Weitstoß durch drei neue Spieler (früher MBK.) verstärkt war, und Sturm dagegen mit Ersatz antreten mußte, lag er viel im Angriff. Gleich nach Anstoß saß Sturm vor dem Weitstoß-Tor fest, aber die Stürmerreihe war doch zu unentschlossen. Vielmehr konnte der Halblinke von Weitstoß einen Flankenlauf seines Nebenmannes zu einem Tor verwerten. Auf der Gegenseite bewies Sturm seine Unsicherheit im Tore-Schießen weiter, denn noch nicht einmal ein Elfmeterball konnte verwandelt werden. Die lange Zeit anhaltende Ueberlegenheit fand dann endlich ihre Bestätigung. Nach einer Ecke erzielte Sturm den Ausgleich. Nach Halbzeit schien der Angreifer mehr Glück zu haben, denn der Mittelstürmer schoß sogar das zweite Tor. Leider wurde dieses Tor nicht gewertet. Dafür schoß Weitstoß das Siegestor nach einem schönen Angriff. —

Germania Burg gegen Eintracht Calbe 12 : 0. Eintrachts Leistungen waren nicht erstklassig. —

Germania Burg gegen Wacker Felgeleben 4 : 0. Wacker hielt das Spiel stets offen.

Turner Burg gegen Benneckenbeck 5 : 4 (5 : 0). Die Turner spielten leicht überlegen. 5 Tore waren der Erfolg. Erst in der zweiten Halbzeit entwickelten sich Benneckenbecks Torschützen. Die Turner spielten die zweite Hälfte völlig planlos. —

Wacker-Friesen Neuhaldensleben gegen Fr. T. Braunschweig 1 : 1. Wacker war durch besseres Zuspiel in der ersten Hälfte tonangebend. Die Turner mußten daher ziemlich scharf verteidigen, wenn sie Erfolge der Heimischen verhindern wollten. Dem Linksaußen von Wacker gelang schließlich doch ein Alleingang, der dann das Führungstor brachte. Kurz nach dem Wechsel kamen die Turner zum Ausgleich. Die Gäste konnten durch ihre scharfe Spielweise bei dem Publikum keine Sympathien erwerben. Will man einen Vergleich zwischen Turner und Wacker Braunschweig ziehen, so neigt sich die Waage ohne Zweifel zugunsten Wackers.

Freiheit Olvenstedt gegen MBK. 4 : 0 (3 : 0). Olvenstedt zeigte von Anfang an einen Drang nach vorn. Jedoch die Gäste wußten geschickt zu verteidigen. Erst die 20. Minute brachte durch schönen Schuß des Halbrechten das Führungstor. MBK. fand sich noch immer nicht zusammen. Er legte mitunter sogar Wert auf reichlich körperliche Spielweise. Hierdurch machte sich ein Elfmeterball notwendig, durch den Freiheit das zweite Tor erzielte. Ein drittes Tor, noch vor dem Wechsel, konnte der Gästetorhüter auch nicht verhindern. Zu Beginn der zweiten Spielzeit hatte Olvenstedt eine Schwächeperiode durchzumachen, wodurch der Gegner etwas aufkam. Auch der Ballspielklub kam zu einem Elfmeterball, der jedoch vom Torwart zur Ecke gelenkt wurde. Olvenstedt ging zum Endspurt über. Unfaires Spiel an dem Halbrechten von Olvenstedt gab dem guten Schiedsrichter erneut Veranlassung, einen Elfmeterball zu verhängen. Dieser stellte das Schlußresultat her. —

Heyrothsberge gegen Fichte West 8 : 2 (4 : 1). Fichte West findet sich sofort zusammen und zeigt ein sehr gefälliges und technisch gutes Spiel. Einigkeit spielte in der ersten Zeit recht zerfahren. Einigkeit brach den Bann, und in kurzen Abständen folgten vier Tore, denen Fichte nur eins entgegensetzen konnte. Obwohl Fichte nach Seitenwechsel den Wind zur Unterstützung hatte, und man glaubte, für Einigkeit sei das Torschießen vorbei, hatte man sich getäuscht. Einigkeit schoß noch vier Tore. Es gelang der Fiche-Elf nur, das Spiel auf 8 : 2 zu stellen. Vorher spielten Einigkeit II gegen Fichte West II und trennten sich nach schönem, flotten Spiel 6 : 5 (4 : 0). —

Untere Mannschaften: Sportfreunde II gegen Jahn Groß-Ottersleben II 1 : 3, Sportfreunde III gegen Südost II 0 : 5, Sportfreunde Jgd. gegen Jahn Groß-Ottersleben Jgd. 1 : 4, Olvenstedt II gegen MBK. II 0 : 1, Olvenstedt Jgd. gegen MBK. Jgd. 3 : 0, Wacker-Friesen II gegen Neuenhofe I 2 : 0, VfB. II gegen Eintracht 02 II 1 : 7. VfB. Knaben gegen Olvenstedt Knaben 3 : 1, Gardelegen II gegen Uchtspringe II 1 : 5. —

Aus der Egelner Mulde

Obwohl die Opposition glaubt, im Gebiete der Egelner Mulde Platz zu gewinnen, können wir feststellen, daß dort in unsrer Bewegung neues Leben pulsiert. Es ist gewiß nicht leicht, unter dort waltenden Umständen alle Verpflichtungen gegenüber der Organisation zu erfüllen und einen stets flotten Spielverkehr aufrechtzuerhalten. Es muß deshalb besonders hoch bewertet werden, daß unsre Genossen in nie erlahmender Tätigkeit für unsre Bewegung wirken. Vom letzten Sonntag sind folgende Spiele bekanntgeworden:

Etgersleben I gegen Altenweddingen I 4 : 2. Obwohl Etgersleben in technischer Spielweise etwas überlegener war, konnten die Gäste das Spiel stets offen halten. Vermöge eines schußfreudigen Sturmes konnte Etgersleben das Spiel für sich entscheiden. Altenweddingen wird jedoch in der weitern Zeit einen gefährlichen Gegner abgeben, denn die Anlagen sind in der Mannschaft vorhanden.

Westeregeln I gegen Unseburg I 3 : 2. Zwei ziemlich gleichstarke Gegner kämpften erbittert um den Sieg. Westeregeln, etwas spielerfahrener, lag mehr in der Offensive und konnte einen knappen aber verdienten Sieg erzielen. Nach den gezeigten Leistungen wird es in der Serie noch manchen harten Kampf geben, wenn um die Spitze gestritten wird. — Bleckendorf II gegen Egeln II 5 : 0. Bleckendorf Jgd. gegen Unseburg Jgd. 1 : 1. —

Um die Bundes-Fußballspielmeisterschaft
im ostdeutschen Verband.

Der Lausitzer Meister Weißwasser verlor gegen den Danziger Meister Langfuhr 2 : 3 (0 : 3). Das Spiel fand vor 3000 Zuschauern bei zeitweilig heftigem Schneegestöber statt. Weißwasser war technisch etwas besser, konnte sich aber auf dem mit 10 Zentimeter Neuschnee bedeckten Platze nicht entfalten. Langfuhr brachte Weißwasser sehr oft in starke Bedrängnis. Durch vielbeinige Verteidigung konnte Langfuhr die zum Schlusse gefälligen Angriffe der Lausitzer unwirksam machen. Im Schlußspiel am 12. April steht sich der Meister von Berlin-Brandenburg, Luckenwalde, und Danzig-Langfuhr gegenüber. —

Um die süddeutsche Verbandsmeisterschaft.

Mannheim-Neckarau gegen Freie Turnerschaft München 4 : 2 (2 : 0). Der Sieg des badischen Meisters über den südbayrischen Meister ist unbedingt als verdient zu bezeichnen. Die Gästemannschaft führte ausgesprochenen Zweckfußball vor. Ball weg war ihre grundsätzliche Spielweise. Steilvorlagen an die Außenstürmer und auch jede, noch so geringe Gelegenheit wurde zum Schuß ausgenutzt. Der beste Mann der Siegerelf war der Torwart. 1500 Zuschauer sahen einen jederzeit spannenden Kampf. —

Urberach gegen Nürnberg-Ost 1 : 5 (1 : 4). Wie zu erwarten war, gewann der Bundesmeister auch in seinem letzten Spiel um die süddeutsche Verbandsmeisterschaft gegen den Hessenmeister Urberach 5 : 1 (4 : 1). 3000 Zuschauer sahen einen begeisternden, flotten Kampf, in dem sich Urberach hartnäckig wehrte und ehrenvoll bestand.

Der Stand der Mannschaften ist nach Beendigung der Spiele folgender: 1. Nürnberg-Ost, 2. Neckarau, 3. Neckargartach, 4. Urberach, 5. München. —

Alle Sportler und Sportlerinnen gehen Dienstag, 20 Uhr, in die Aula der Augustaschule, Listemannstraße, zum Vortrag

Warum Frauensport?

Es spricht die Vorsitzende des Frauenausschusses im Arbeiter-Turn- und Sportbund, Anni Keller (Dessau).

Handball in Magdeburg

Eiche Biederitz gegen Vorwärts Fermersleben 4 : 4 (1 : 2). Das Treffen war ein Spiel der verpaßten Torgelegenheiten. Besonders Biederitz leistete sich in dieser Beziehung allerhand. Vor Halbzeit hatte es oft Gelegenheit, den Vorsprung der Fermersleber einzuholen. Aber zu langes Zögern und ungenaue Torschüsse verhinderten den verdienten Ausgleich. Im Feldspiel waren sich beide Mannschaften ebenbürtig. Fermersleben erzielte das erste Tor und kurz darauf das zweite, doch Biederitz holte durch Bombenschuß ein Tor auf. Nach dem Wechsel drückte Biederitz, doch wollte nichts gelingen. Im Gegenteil, Fermersleben erzielte ein weiteres (etwas zweifelhaftes) Tor, und kurz darauf Nummer vier. Doch nun ging Biederitz zu einem energischen Endspurt über und errang den Ausgleich. —

Eintracht Neustadt gegen Fichte Buckau 0 : 2 (0 : 1). Beide Mannschaften lieferten ein wenig erfreuliches Spiel. Eintracht war fast während des ganzen Spiels überlegen. Jedoch verstand es der Sturm nicht, die unzähligen Torgelegenheiten auszunutzen. Entweder wurde auf den Mann geschossen oder es gelang der Buckauer Hintermannschaft, in das zusammenhanglose Spiel rechtzeitig einzugreifen. —

Freie Turner Schönebeck gegen Freie Turner Langenweddingen 0 : 4. Langenweddingen überrannte die Schönebecker und brachte ihnen eine empfindliche Niederlage bei. Bei Schönebeck wollte es nicht recht klappen. —

Irxleben gegen Diesdorf 4 : 6 (3 : 2). Nach äußerst flottem Kampfe konnte Diesdorf sich diese wertvollen Punkte sichern. Irxleben hatte sich in der ersten Halbzeit zu sehr verausgabt und mußte in der zweiten Halbzeit zusehen, wie Diesdorf ein Tor nach dem andern durch wunderbare Schüsse aufholte. —

A-Klasse.

Vereine	Spiele	Gew.	Verl.	Unentschied.	Punkte +	Punkte −
Fermersleben	12	9	2	1	19	5
Biederitz	12	8	3	1	17	7
Sudenburg	10	8	2	—	16	4
Diesdorf	11	8	3	—	16	6
Langenweddingen	11	4	7	—	8	14
Schönebeck	11	3	7	1	7	15
Buckau	10	1	7	2	4	16
Irxleben	11	—	10	1	1	21

B-Klasse.

Wilhelmstadt sicherte sich einen überraschend hohen Sieg von 8 : 1. Durch einen ebenfalls hohen Sieg konnte Hohendodeleben für sich die Spitze befestigen. 7 : 1 war hier das Resultat. ZdA. I konnte durch besseres Schußvermögen einen 3 : 1-Sieg gegen Fermersleben II erringen. Ganz überlegen, 11 : 2, siegte Gerwisch gegen Gommern. Klein-Ammensleben I unterlag nach flottem Spiel 2 : 1 gegen Alte Neustadt II. Mit 9 : 1 überrannte Diesdorf II die Buckauer II. Mannschaft. Einen interessanten Kampf lieferte Körbelitz I gegen Biederitz II. Hier konnte die junge Körbelitzer Mannschaft einen beachtenswerten Sieg von 7 : 5 erkämpfen. Ein flottes Spiel zeigten Eintracht Süd und Neuhaldensleben. Das 7 : 1-Resultat entspricht nicht ganz dem Spielverlauf. Wo blieb der Bericht von Alte Neustadt I? —

Untere Mannschaften. Schönebeck II gegen Langenweddingen II 7 : 2, Südost II gegen Sudenburg II 6 : 1, Eintracht Süd II gegen Eintracht Neustadt II 12 : 2, Eintracht Süd III gegen Klein-Ottersleben II 5 : 2, Alte Neustadt III gegen Wilhelmstadt II 9 : 1. —

Jugend. Fermersleben gegen Alte Neustadt 3 : 4, Frohse gegen Wilhelmstadt 3 : 0, Diesdorf gegen Buckau 1 : 8, Altstadt gegen Irxleben 3 : 1. —

Mäßiger Spielbetrieb im Kreise

Die Fußballspieler des Harzbezirks sind jetzt wieder eifriger. Von ihren Spielen wurden gemeldet: Burgund Halberstadt gegen Sportfreunde Thale 2 : 2. Das immerhin günstige Bestehen Burgunds verdient hervorgehoben zu werden. Erwartungsgemäß gewann Germania Reinstedt über Eintracht Osterwieck knapp 4 : 3. Sportverein Hadmersleben mußte sich von Teutonia Weddersleben eine 3 : 2-Niederlage gefallen lassen. Große Ueberlegenheit spricht aus dem 8 : 1-Resultat, das Brüderschaft Ausleben gegen Eintracht Altbrandsleben erzielen konnte.

Anhalts Fußballspieler brachten keine besondern Resultate hervor: Dessau-Törten gegen Vorwärts Raguhn 5 : 2. Sportfreunde Bernburg gegen Wacker Köthen 1 : 2. Sportfreunde Dessau gegen Sportklub Bernburg 4 : 0. Vorwärts Bernburg gegen Spielvereinigung Jonitz 4 : 0. Falke Nienburg gegen Wacker Roßlau 2 : 0. Vorwärts Zerbst gegen Olympia Dessau 6:1.

In Aschersleben spielten die Freien Turner gegen Britannia 5 : 1. Neben dem Wiener Spiel im hallischen Bezirk spielten: Jahn Merseburg gegen Möckerling 9 : 4. Im Spiel gegen Nauendorf bewies Leuna seine Formverbesserung und gewann 4 : 1.

Von den Fußballspielern im Mansfelder Bezirk

Nachdem im Mansfelder (7.) Bezirk eifrige Aufbauarbeit geleistet worden ist, traten die Fußballspieler in die Serie ein. 23 Vereine stehen wieder im Kampf um die Punkte. Etwa 50 Mannschaften spielen, um den Meister des Bezirks aufs neue festzustellen. Der vorjährige Meister, Sportlust Wimmelburg, konnte sich in den ersten Spielen auch wieder behaupten. Nachdem Bischofsrode zuerst 3 : 2 geschlagen war, wurde dem MTV. Helfta eine 3 : 1-Niederlage beigebracht. Die Spielvereinigung Burgörner konnte Frischauf Walbeck recht hoch, mit 12 : 1, bezwingen. Frei Heil Wolferode zeigte eine etwas unbeständige Form, indem er Ahlsdorf zuerst 9 : 0 abfertigte, acht Tage später dafür eine 5 : 2-Niederlage von Volkstedt hinnehmen mußte. Ahlsdorf dagegen konnte später ein 1 : 1 gegen Bornstedt halten. Nennenswerte Resultate wären noch: MTV. Neudorf gegen Augsdorf 0 : 3; Leimbach gegen Helbra 1 : 2; T. Sp. Sv Wolferode gegen Bischofsrode 5 : 1; Arnstedt gegen Altdorf 1 : 12. —

Wiener Fußballspieler beweisen ihr Qualität

Die Fußballspieler im hallischen Bezirk sind eifrig bestrebt, die durch Oppositionskämpfe geschwächte Bewegung wieder in Schwung zu bringen. Alles wird versucht, um nach außen zu beweisen, daß wohl unsre Bewegung zerschlagen worden ist, daß sie aber immer noch besteht. Die Turn- und Sportvereinigung Rössen hatte nun eine Wiener Mannschaft verpflichtet, mit der auch ein guter Griff gemacht war. Sadlau Wien konnte nach vorzüglichem Spiele 5 : 1 glatter Gewinner bleiben. Die Spielweise war sehr gefällig. Es wurde das flache Paßspiel bevorzugt. Rössen konnte in der ersten Spielzeit erfolgreichen Widerstand leisten, mußte aber dann immer mehr die Segel streichen und sich schließlich in der zweiten Spielhälfte drei Tore gefallenlassen, dem nur das verdiente Ehrentor entgegengesetzt werden konnte. 1500 Zuschauer waren zugegen. —

Handballspiele im Kreisgebiet

Bei den Handballspielern des Kreises war noch geringerer Spielbetrieb als bei den Fußballspielern. Im Harzbezirk standen sich Vorwärts Oschersleben und Turnklub Schöningen gegenüber. Erster gewann verdient 4 : 1.

Anhalt: Sportklub 95 Dessau kam gegen Jahn Zerbst auf einen 10 : 5-Sieg. Der Mtv. Bernburg war Vorwärts Bernburg nicht gewachsen und mußte eine 7 : 3 Schlappe hinnehmen. Dessau-Groß-Kühnau schlug Fichte Roßlau 1 : 4, während die B-Mannschaft der letzteren von Klein-Kühnau eine 6 : 1-Niederlage hinnehmen mußte. Schließlich sei noch das Spiel Freie Turner Köthen gegen Reichsbanner Dessau mit 2 : 2 registriert.

Im sechsten Bezirk rüstete man zu einem Städtespiel, das am Karfreitag gegen Magdeburg stattfinden soll. 22 ausgewählte Spieler standen sich in Auswahlmannschaften gegenüber. Die A-Mannschaft blieb mit 10 : 1 glatter Gewinner, obwohl die B-Mannschaft bis zum Wechsel sehr energischen Widerstand geleistet hatte. Erst 1 : 0 stand das Spiel beim Wechsel. Aber dann nahm die A-Mannschaft das Heft fest in die Hand. — Außer diesem Spiel standen sich gegenüber: Othello Halle und Passendorf 6 : 3. Rössen gegen Regattaklub Halle 3 : 1. Lochau gegen Schwimmer Ammendorf 2 : 2.

Aschersleben: Freie Turner Förderstedt gegen Turnerbund Bernburg 8 : 5. Der Turnerbund, der wohl energisch versuchte, eine Niederlage abzuwenden, konnte der äußerst lebendigen Mannschaft des Platzbesitzers nicht widerstehen. —

Bezirksjugendtreffen in Neuhaldensleben am 9. August

In Neuhaldensleben tagten die Jugendleiter der Fußballspieler der Gruppe Neuhaldensleben. Nur wenige Vereine verfügen erst über eine Jugendmannschaft. Die Jugendleiter sollten dafür sorgen, daß kein Verein ohne Jugendmannschaft ist

Zum Bezirksjugendtreffen am 9. August müssen alle Vereine bald ihre Jugendmannschaften melden, denn am Tage vorher soll die Jugend in Neuhaldensleben ihre Stärke zeigen. Am 9. August erfolgen Wanderungen in die Heide. Zu dieser Veranstaltung werden die Gruppen Burg, Schönebeck, Egelner Mulde und zuletzt die Gruppe Neuhaldensleben sorgen, daß dieser Tag der Jugend auch von den aktiven ältern und passiven Mitgliedern unterstützt wird. Dieses Jugendtreffen muß eine gewaltige Demonstration für uns werden.

Jugendsportler, spart früh genug zu euerm Zusammentreffen, damit ihr alle dabei sein könnt. —

Lehrstunde für Männerturnen

Die, im Rahmen des Kartell-Lehrgangs, stattgefundene Bezirkslehrstunde hatte eine nennenswerte Teilnehmerzahl herbeigerufen. Als Uebungsleiter war Bundesschullehrer Claus verpflichtet. Das gezeigte Material wird innerhalb der Vereine wieder guten Uebungsstoff geben. Interessant, lebhaft und heiter wechselten Ordnungsübungen, gymnastische Uebungen sowie heitere Gymnastik wurde geboten. Das Einüben der Olympiade-Freiübungen hatte für sich, daß Verschiedenheiten in den Vereinen, betreffs Einüben, behoben worden sind. Gute Aufbauübungen an den Geräten hatten den Zweck, nicht nur Kettenübungen, sondern mit Uebungsteilen an den jungen Nachwuchs heranzugehen. Die Olympiadeübungen am Reck, Barren, und Pferd wurden demonstriert. Sie sind als Gipfelleistung anzusprechen, aber durch intensives Ueben zu erreichen. Heitere Spiele mit und ohne Medizinball bildeten den Schluß der lehrreichen Uebungsstunde.

Anwesend waren aus den Bezirksvereinen 58 Teilnehmer. Am 12. April findet in der Turnhalle Königsweg (Sudenburg) die Vorturnerprüfung statt, wozu die Meldungen umgehend an Gen. Karl Haberland, Lemsdorfer Weg 15, zu senden sind. —

Olympiamusik auf Schallplatten

Die Musik zu den Massenfreiübungen der Männer, Frauen und Kinder zum 2. Arbeiterolympia in Wien ist auf Schallplatten vertont worden, wodurch den technischen Funktionären aller Landesverbände der Sozialistischen Arbeitersportinternationale die Möglichkeit einer einheitlichen Uebungsweise gegeben ist. Massendarbietungen waren auf den großen Arbeitersportveranstaltungen stets die Kernstücke des Programms. So wird es auch in Wien sein. Gerade darin unterscheiden sich auch die großen internationalen Arbeitersportveranstaltungen von denen der bürgerlichen Verbände grundsätzlich. —

Schach beim Olympia

Anläßlich des 2. Arbeiterolympias werden in Wien internationale Schachwettkämpfe stattfinden, an denen sich Ungarn, Lettland, Schweiz, Böhmen, Deutschland und Oesterreich beteiligen werden. Die Teilnahme Dänemarks ist noch zu erwarten. Neben internationalen Turnieren sollen auch nationale Wettstreite zum Austrag kommen. —

Mitteilungen der Sportvereine

Schutzsport. Gruppe Mitte 1. Zug. Morgen, Dienstag, 19.30 Uhr, Antreten zum Saalschutz Franseckystraße. Leitung: Vorsteg. —

Athleten. Sämtliche Vereinsberichterstatter nehmen an den am Karfreitag stattfindenden Ausscheidungskämpfen im Ringen und Boxen zur weitern Ausbildung teil. —

Sturm 07. Monatsversammlung Karfreitag, den 3. April, 9.30 Uhr vormittags, im „Wintergarten". —

Borussia. Versammlung Karfreitag, vormittags 10 Uhr. —

Freie Turner Benneckenbeck, Kinderabteilungen. Dienstag 17.30 Uhr Heimabende. Mittwoch 18.30 Uhr Turnen Berufsschule. Donnerstag Sprechbewegungschor-Probe. Freitag 19.30 Uhr Bundesschule Bühnenabend. Sonnabend 7.30 Uhr Treffen beim Heim zur Dreitagefahrt. —

Jugendgruppe Neuhaldensleben. Alle Vereine, die hier angeführt sind, gehören zur Gruppe Neuhaldensleben und mögen ihre besten Jugendspieler mit Stellungsspiel zwecks Aufstellung einer Gruppen-Jugendmannschaft beim Genossen Wüstemann, Neuhaldensleben, Ortleestraße 30, melden: Neuhaldensleben, Jersleben, Meitzendorf, Groß-Ammensleben, Gutenswegen, Süplingen, Neuenhofe, Kalvörde, Bornstedt, Eichenbarleben und Eilsleben. —

Männer-Turnverein Farsleben. Am Mittwoch um 20 Uhr beim Gastwirt Koch außerordentliche Mitgliederversammlung. Sämtliche Handballspieler müssen erscheinen. —

DIE RAST

Beilage zur VOLKSSTIMME Nr. 7

Kunst - Wissenschaft - Literatur - Unterhaltung

Dienstag, den 31. März 193

Bebel, die Frau und der Leutnant

Von Gregor Sylvester.

Eine köstliche Geschichte! Aber eine Geschichte, die den Vorzug hat, wahr zu sein und deren unfreiwillige Komik heute wohl nur der versteht, der „Anno dazumal" den „bunten Rock" getragen hat.

„Damals" — also vor rund 20, 25 Jahren — war bekanntlich für alle staats-, thron- und altarerhaltenden Elemente der „Sozialdemokrat" ein Mensch, der, in „Landmanns Nachtgebet, hart an hart an dem Teufel steht", ein mystisches Individuum, dessen Gemeingefährlichkeit mit allen Mitteln zu bekämpfen Ehrenpflicht jedes preußischen Offiziers und Unteroffiziers war. Zwar machten sich beide über den Feind, den sie befehlsgemäß zu „zerschmettern" hatten, nur sehr nebelhafte Vorstellungen, Vorstellungen, die am besten jenes köstliche Frage- und Antwortspiel der Instruktionsstunde beleuchtet, in welcher den Rekruten das Thema „Verhalten außer Dienst" etwa in dieser Form eingetrichtert wurde:

Unteroffizier: „Thema: „Verhalten außer Dienst." Meyer! Wovor soll sich der ehrliebende Soldat hüten?"

Meyer: „Der ehrliebende Soldat soll sich vor schlechtem Umgang hüten."

Unteroffizier: „Müller! Worin besteht der schlechte Umgang des Soldaten?"

Müller: „Der schlechte Umgang des Soldaten zerfällt erstens im Umgang mit Schneppen und zweitens im Umgang mit Sozialdemokraten."

Unteroffizier: „Schulz! Woran erkennen Sie eine Schneppe?"

Schulz: „Eine Schneppe geht in Samt und Seide gekleidet und verführt den Soldaten zu einem leichtsinnigen Lebenswandel."

Unteroffizier: „Schmidt! Woran erkennen Sie einen Sozialdemokraten?"

Schmidt: „Ein Sozialdemokrat geht gekleidet wie ein andrer Zivilist, jedoch versucht er den Soldaten zu einem Glase Bier einzuladen und will den Staat umstürzen," usw. usw.

Dieser Staatsumsturz war das Schreckgespenst aller staatserhaltenden Elemente und um ihn also zu verhindern, galt es, den Soldaten vor jeder sozialistischen Infektion zu schützen. Er durfte keine Kneipe aufsuchen, deren Wirt als „rot" auf der „schwarzen Liste" stand, Wirtshauspatrouillen kontrollierten dies Verbot, aber die schärfste Aufmerksamkeit der Vorgesetzten galt doch der Einschmugglung verbotener Schriften in die Kaserne: Nicht nur jede sozialdemokratische Zeitung — insonderheit der „Vorwärts" —, sondern auch alle Bücher, denen nur irgendwie von außen her anzumerken war, daß ihr Inhalt staatsgefährdenden Charakter trug, waren auf den Index gesetzt. Und um diesen Büchern und Schriften auf die Spur zu kommen, wurden von Zeit zu Zeit die bekannten „Spindrevisionen" befohlen, die völlig überraschend stattfanden. „Alles 'raustreten!", schallte es dann plötzlich durch die Kaserne, Rekruten und alte Leute stürzten auf den Korridor und traten, scharf bewacht von den Unteroffizieren, vor den Stuben an, während unterdessen der die Kontrolle ausführende Leutnant sich die einzelnen Spinde öffnen ließ, um dort nach irgendwelchen verdächtigen Papieren zu stöbern. Wehe, wenn so ein ahnungsloser Schlachter ein Stück Leberwurst in eine alte „Vorwärts"-Nummer eingewickelt gehabt hatte, eine Unvorsichtigkeit, die den ahnungslosen Soldaten regelmäßig 3 Tage Mittelarrest kostete und unter Umständen sogar ein kriegsgerichtliches Verfahren nach sich ziehen konnte. Manche Unschuld vom Lande, die bisher noch nie das unaussprechliche Wort „Internationale Sozialdemokratie" gehört hatte, wurde auf diese Weise erst recht auf Dinge aufmerksam gemacht, die man ihm genau so krampfhaft zu verbergen versuchte wie mir, der ich vor rund 20 Jahren als „Avantageur" oder Fahnenjunker beim Infanterieregiment „Albrecht des Verschleimten" eingetreten war. Meine geistige Morgennahrung über das Weltgeschehen bezog ich aus den im Kasino ausliegenden staatsbejahenden, aber sehr langweiligen Zeitungen, und eines schönen Tages, es war an einem Sonntag und das Kasino bis auf ein paar verschlafene Ordonnanzen ausgestorben, verirrte ich mich auf der Suche nach etwas schwererer Kost in die sogenannte Bibliothek, wo in hohen Regalen ein paar hundert verstaubte Bücher standen. Bücher, die im wesentlichen von Freunden des Regiments, von Verlegern und Sortimentern gestiftet worden waren und die der Bibliotheksleutnant mit dem ganzen Interesse, das ein junger Durchschnittsoffizier einer Bibliothek entgegenzubringen pflegt, „verwaltete". Das heißt: sobald ein neues Buch einlief, bekam es eine Nummer und einen Stempel und wer Lust hatte, konnte es sich ausleihen, ein Vorgang, der sich aus der Menge des abgelagerten Staubes zu schließen, alle Jubeljahre nur einmal zu ereignen pflegte.

Gelangweilt nahm ich eine der Schwarten nach der andern aus dem Regal, jedes Buch war stumpfsinniger als das andre... Plötzlich stutzte ich! Halt, was war denn das? Das könnte etwas sein! „Bebel. Die Frau" stand auf dem Rückendeckel. Ausgezeichnet! So ein Buch suchte ich ja schon lange! Den Namen des Verfassers hatte ich zwar noch nie gehört, wahrscheinlich aber gehörte er zu jenen, die „das Intime aus dem Leben der Frau" mit jener Sachkenntnis zu behandeln pflegten, die mir auf diesem Gebiet noch sehr erheblich abging. Auf alle Fälle ein Buch, wie ich es mir schon lange einmal hatte kaufen wollen, wenn mich meine innern Hemmungen nicht bisher davon abgehalten hätten. „Die Frau" — großartig! Wie geschaffen für die Sonntagnachmittagslektüre! Womöglich enthielt es in der Anlage sogar ein zerlegbares Modell des weiblichen Körpers, wie man das immer in den Zeitungen so oft angepriesen las.

Mit meinem Schatz unter dem Arm wanderte ich in bester Laune in meine stille Junkerstube zurück, um mich also jetzt von Herrn Bebel über Dinge aufklären zu lassen, die erst sehr viel später Herr Van de Velde in so vorbildlicher Form behandelt hat. Eine Flasche Wein und ein paar gute Zigarren hatte ich mir ebenfalls mitgenommen, um nach Goethes Rezept, der ja auch ein Kenner war, „recht genießen zu können". Erwartungsvoll schlug ich in meiner Bude das Buch auf: „Die Frau und der Sozialismus, von August Bebel", stand auf der ersten Seite. Hm! Sehr eigenartig. Sozialismus? Was war denn das? Wahrscheinlich irgend so eine Krankheit . . . Um so besser! Und ich begann zu lesen. Aber je weiter ich las, desto verdutzter schlug ich ab und zu das Titelblatt wieder auf. Himmeldonnerwetter! Sollte sich der Buchbinder etwa geirrt und einen falschen Einband mit falschem Titelblatt gewählt haben? Ich war schon auf der zehnten Seite angekommen, und von Enthüllungen und Offenbarungen bisher immer noch keine Spur. Im Gegenteil: um den Inhalt verstehen zu können, mußte man wohl erst selber einmal am Sozialismus erkrankt sein. Infolgedessen warf ich die Schwarte nach der zwölften Seite kurzerhand in die Ecke, zog mich an und machte mich fein, um draußen auf dem Bummel das zu suchen, was ich bei Herrn August Bebel nicht gefunden hatte.

Am nächsten Tage — die Kompanie war gerade vom Dienst zurückgekommen — schallte wieder das ominöse „'raustreten!" über den Korridor. Trapptrapptrapptrapptrapp, eilende Soldaten, krachende Türen, fluchende Unteroffiziere, Gedränge, Gewimmel, Kommandos . . . Die Kompanie „stand". Spindrevision. Aha! . . .

Sie dauerte ewig. Erst ganz zuletzt erschien der revidierende Offizier auch bei mir auf der Junkerstube. „Na, Junker? Machen Sie mal den Spind auf! Verbotene Schriften, Bücher? Was? —" „Nein, Herr Leutnant!" versicherte ich hackenzusammenklappend mit dem Brustton der Ueberzeugung. — „Wäre ja auch noch schöner!" — Bereits schickte sich der Großinquisitor wieder zum Gehen an, als sein Blick auf meinen Tisch fiel und dort wie gebannt hängenblieb. „Junker", sagte er scharf, und seine Augen wurden starr, „Junker, was haben Sie denn da?"

„Ein Buch, Herr Leutnant!" Ich merkte, wie ich rot wurde. Ich dachte an „unsittliche Bücher", wovor sich der gute Soldat bekanntlich ebenfalls zu hüten hat. Mir war die Sache scheußlich peinlich. Hätte ich das Buch doch wenigstens gelesen gehabt, aber so . . . Wer konnte wissen, was eigentlich alles für „Schweinereien" darinstanden? So etwas sollte ja öfters vorkommen. Es gab da Bücher, die ganz harmlos anfingen, um sich eine wissenschaftliche Note zu geben und die dann in der Mitte nichts wie Cochonnerien brachten . . . Das hatte mir mal ein Eingeweihter erzählt gehabt.

„Junker, wie kommen Sie zu dem Buche?" Der Leutnant war merkwürdig erregt. „Wissen Sie nicht, daß es auf das al—ler streng—ste verboten ist" — die Stimme des Leutnants nahm einen schneidenden Klang an — „so—zi—al—de—mo—kra—ti—sche Schriften in die Kaserne zu bringen? Wissen Sie, daß Sie sich strafbar gemacht haben, daß ich verpflichtet bin, Sie dem Bataillon zu melden, daß es mit Ihrer Karriere Schluß ist, daß . . ." Ich gestehe, mir wurde es schwarz vor den Augen: Sozialdemokratische Bücher in der Junkerstube . . . mein Gott, das war ja das gleiche, als hätte ich eine Höllenmaschine unter den Altar oder den Thron gelegt. Selbstmordgedanken schossen mir durch den Kopf und nur wie durch einen feinen Nebel vermochte ich den Leutnant zu erkennen, der eben, Abscheu und Ekel im Gesicht, mit der Degenscheide den Deckel des Buches aufklappte. Plötzlich . . . was war das? Der Leutnant stutzte, trat zurück, hustete, fuhr sich mit dem Finger durch den Kragen und sah mich mit merkwürdig verblüfften Augen an. Dann legte er zwei Finger an die Mütze, sagte: „Na, 's is jut" und ging kopfschüttelnd zur Tür hinaus. Fast etwas verlegen.

Langsam erwachte ich aus meiner Betäubung, und vorsichtig näherte ich mich dem aufgeschlagenen Buche. Mit jener Vorsicht, mit der man an einem Blindgänger heranzutreten pflegt. Was sahen meine Augen? Grundgütiger Himmel! Auf der ersten Seite prangte ein herrlicher blauer königlich-preußischer Adlerstempel, dessen Inschrift besagte, daß dieses Buch „Eigentum des Offizierskorps des Infanterieregiments „Albrecht des Verschleimten" sei. —

Der Schwächling

Werner Lobbenberg.

Ei, was war doch der Karl Irdinger für ein andrer Kerl gegen den kleinen Ferdi Pottensteiner! Gelb konnte sich der Ferdi ärgern, wenn er an die Geschichte dachte, wie der Karl neulich draußen im Wiener Wald beim Batzenwirt sechs handfeste Burschen, die der kleinen Elli, dem süßesten Mäuschen von Wien nur ein paar freundliche Blicke zugeworfen hatten, nacheinander und ganz allein emporgehoben und ziemlich hoch gegen die Wand geworfen hatte, daß sie die Tapete entlang hinabrutschten, auf die Knie aufschlugen und sich das Rückgrat nicht unbeträchtlich verbogen. Ins Riesenhafte war Ellis Achtung vor Karl von diesem Tage an gewachsen. Der arme, ein wenig zimperliche Ferdi hingegen war gänzlich hinten heruntergefallen. Es war sehr schmerzlich für ihn, denn sein Herz hing nun einmal arg an Elli.

Der Karl hatte zwar Muskeln, so dick wie Leberwürste, aber er war riesendumm. Ferdi hingegen besaß ein Auto. Es ist deshalb verständlich, daß es der kleinen Elli zuweilen schwer wurde, eine feste Entscheidung für oder wider einen ihrer beiden Anbeter zu treffen.

Kürzlich einmal war der Ferdi selig. Der Abend in Baden-Baden war wundervoll gewesen. Er hatte mit Elli im Café Grag gesessen, der Musik gelauscht, hinreißend schön mit dem zarten, schlanken Mädelchen getanzt, ihre Hand gehalten und sie immerzu angeschaut, indes sein schmucker, in dunkelrotem, glänzendem Lack gehaltener Wagen draußen vor dem Trottoir wartete.

Tief in die breiten Ledersitze hinabgesunken und von einer unbändigen Lebensfreude ergriffen, sogen die beiden den würzigen Duft der Tannen ein, als das Auto sie kurz nach eins durch den nachtschwarzen Wiener Wald nach Wien zurückbrachte. „Eigentlich fährt er ganz hübsch", dachte Elli bei sich. „Wenn er statt solch eines Jammerlappens nun noch ein Bursche sein möchte wie mein Irdingerkarl, ha, welch ein Mann wäre das für mich! Aber ich glaube, er fürchtet sich selbst vor einem lahmen Hasen. Er hat . . . . ."

Hell kreischten die Bremsen auf. Der Wagen schlickerte, ächzte und blieb dann mitten auf der Chaussee stehen. Während er den Fuß wieder von der Bremse nahm, war ein Ausdruck fürchterlichen Erschreckens in Ferdis Augen getreten. Er blickte entsetzt geradeaus. Da sah es Elli auch: knapp zwanzig Meter vor ihnen war in Kopfhöhe ein starkes Seil quer über die Straße gespannt. Hell gleißte der straffe, dicke Draht in den auseinanderstrebenden, weißen Strahlenbündeln der Scheinwerfer. Ferdis Hände krampften sich um das Steuerrad. Er zitterte. Elli aber war es noch viel erbärmlicher zumute.

„Hast du Angst?" flüsterte Ferdi. „Bitte, ha . . . . ha . . . hab . . . ."

Mehr brachte er nicht heraus, denn eben kamen vier Männer, breite, schwere Gestalten, seitwärts aus dem hohen Walde auf das Auto zugeschritten. Ferdi blickte angstvoll auf das Mädchen an seiner Seite, das vor Schrecken halb tot war. Elli hörte, wie er murmelte: „Jetzt oder nie ist deine Chance gekommen!"

Dann sprang der Ferdi auf. Seine Augen blitzten, und doch war es der reine Wahnsinn, als der junge, schmächtige Mensch jetzt dem ersten Angreifer entgegentrat.

Aber da! Ein wohlgezielter Schlag mitten ins Gesicht des Rowdys! Dieser taumelte. Ferdi sprang behende zurück. Entsetzen packte Elli, als sie sah, wie gleich darauf drei riesige Gestalten an ihrem Gefährten hingen, der wie wild um sich schlug. Dumpf krachten die Knochen aufeinander, und dann klatschte plötzlich etwas wie ein Strom zu Boden, eine dunkle glänzende, dicke, warme Feuchtigkeit, Blut! Zwei von Ferdis Gegnern wälzten sich in der Lache am Boden, die Gesichter und Kleider schrecklich verschmiert. Ferdi sprang wie besessen auf die beiden andern los und hieb auch sie mit seinen blutriefenden Fäusten zu Boden.

Die direkte Gefahr war jetzt beseitigt. Elli wagte sich aus dem Auto heraus. Sie war ein gescheites Mädchen. Sie ließ etwas heißes Wasser aus dem Kühler laufen und wusch dem schnaufenden Ferdi liebevoll das klebrige Blut von den Händen.

„Nun wäre noch das Seil", sagte Ferdi und prüfte die Enden, die man an zwei Bäumen befestigt hatte. „Der Draht ist so fest verschlungen, daß wir ihn schwerlich losbekommen werden", stellte er mit Betrübnis fest. Dann machte er sich mit Ellis Hilfe daran, das Seil zu durchfeilen. Aber die Feile, die sie mit sich führten, war zu fein, als daß sie etwas hätten ausrichten können. „Laß nur", meinte der Ferdi, „wir werden es auch so schaffen". Dann nahm er den Draht in beide Hände, spreizte die Beine, beugte sich vor, hielt die Luft an, zog; die Adern an Händen und Schläfen schwollen ihm an; dann ein Ruck von fast übermenschlicher Gewalt — der Ferdi hatte das Drahtseil zerrissen.

Vier Wochen lang war die kleine Elli mit ihrem Ferdi sehr glücklich, bis zu jenem Tage nämlich, da sie, während sie in seinen Briefschaften stöberte, in einer Kassette ganz zuunterst eine Rechnung vom Kaufhaus Schlomann in Wien fand, in der bescheinigt wurde, daß Herr Ferdi Pottensteiner für zwei an seine vier besten Freunde, Joseph, Egon, Max und Franz, gelieferte gefüllte Blutblasen sowie für ein Drahtseil, Sorte 1, angefeilt nach Vorschrift, achtzig Schilling richtig bezahlt hatte.

Allerlei Wissenswertes

Sport im hohen Norden. Bei den Tungusen des Amuragebiets treffen die Wettkämpfe zeitlich zusammen mit dem Beginn der Messen oder mit der Vorbereitung für die Winterjagd. Das Programm der Winterkämpfe ist verschieden: Schiläufe und Läufe ohne Schier, Geschicklichkeitsringen, Hirschreiten, Rennen mit Hirschen, die vor Schlitten gespannt sind, und Bogenschießen. An den Rennen beteiligen sich nicht nur Jünglinge, sondern auch Männer mittleren Alters. Es gibt so geschickte Läufer, die sogar einen laufenden Hirsch erreichen und fangen. Die Streckenläufe werden in Gruppen von zwei bis drei Personen ausgeführt. Im Winter läuft man mit einem kurzen, warmen Anzug bekleidet. Die Tungusen sind äußerst geschickte und ausdauernde Schiläufer. In Gruppen von zwei bis vier Teilnehmern gehen sie auf Fahrt. Jeder muß sich selbst seinen Weg bahnen und ist nicht berechtigt, die Bahn eines andern zu benutzen. Es gibt Schiläufer, die laufende Wildtiere erreichen. Unter den Teilnehmern der Wettkämpfe und ihren Anhängern werden Wetten abgeschlossen, der Sieger erhält als Prämie einen Hirsch, eine Büchse, eine Hacke oder eine Lanze. —

Die Stadt des ewigen Staubes. Im Herzen der nordafrikanischen Wüste, am Kreuzungspunkt der wichtigsten Straßen von Süden nach Norden und von Osten nach Westen, liegt die Oasenstadt Murzuk, die seit dem 17. Jahrhundert das einzige Handelszentrum in dem ungeheuern Gebiet zwischen Mittelmeer und Sudan darstellte. Im äußersten Ringe von Dattelpalmen umgeben, hat der Ort ein inneres Glacis von Sandstrecken und Salzsümpfen, die von malariaverseuchten Anophelesmücken wimmeln. Seitdem sich unter dem Einfluß der französischen Verkehrspolitik der Handel mehr nach den westlichen Gegenden gezogen hat, ist die Stadt zur Bedeutungslosigkeit herabgesunken. Besonders berüchtigt ist sie durch die dichten Staubwolken, die dauernd auf ihr liegen und über ihre Umgebung hinwegziehen, stets von neuem genährt durch die Sandstürme auf den fast 8 Millionen Quadratkilometern der Wüstenfläche der Sahara. —

Die größte Blüte der Welt. Im Jahre 1818 machte der Forschungsreisende Dr. Arnold mit seinem Begleiter Sir Stamford Raffles bei der Durchforschung von Sumatra eine seltsame Entdeckung. Im Innern dieses Landes fand er auf dem Erdboden eine mächtige und wunderbare Blüte, wie sie bisher in ähnlicher Art noch nicht bekannt war. Nach den beiden Entdeckern wurde die Blüte von der Wissenschaft Rafflesia Arnoldi benannt. Später wurden dann noch andre Rafflesia-Arten gefunden, so daß man heute davon etwa ein halbes Dutzend kennt, die alle auf den Inseln des Indischen Ozeans zu Hause sind. Die Rafflesien sind Schmarotzerpflanzen, die auf andern Organismen und von den durch diese erzeugten organischen Stoffen leben. Die Blüte dieser Pflanze hat eine sehr merkwürdige Farbe; sie macht nämlich den Eindruck von rohem Fleisch. Furchtbar und ekelerregend wirkt der Aasgeruch, den die Blüte ausströmt. Die Riesenblume, die häufig von Schwärmen aasliebender Fliegen bedeckt ist, hat einen Durchmesser von etwa 1 Meter. Sie wiegt ungefähr 5 Kilogramm. Der Napf im Zentrum der Blüte faßt etwa 4 Liter Wasser. Wie ein unheimlich großes Geschwür wirkt auf den Beschauer dieses seltsame Wunderwerk der Natur. —

Melken mit der Axt. Was würden unsre Hausfrauen dazu sagen, wenn sie nicht mehr täglich auf den Milchmann warten und die teuren Preise zahlen müßten, sondern nur eine Axt zu nehmen brauchten, um sich damit Milch zu verschaffen, soviel sie wollten? In dieser idealen Lage befinden sich die Brasilianerinnen, in deren glücklichem Lande der „Milchbaum" wächst. Wenn die Frauen dieses Landes den täglichen Milchvorrat sich besorgen wollen, dann nehmen sie eine Axt und eine Kokosnußschale und machen einen Einschnitt in den Stamm des nächsten Milchbaumes. Sie lassen von dem reichen, sahnigen Saft, der herausfließt, soviel in das Gefäß träufeln, als ihnen beliebt, und ziehen befriedigt von dannen. Der Saft des Milchbaumes ähnelt dicker Sahne und ist im Geschmack kaum von frischer Kuhmilch zu unterscheiden, nur etwas herber. Mit Wasser gemischt liefert dieser Baumsaft ein köstliches Getränk. Wird er dick, so bietet er einen ausgezeichneten Leim. Die starke Rinde des Milchbaumes ist rot gefärbt, und die Eingeborenen gewinnen aus ihr einen Farbstoff, den sie bei ihrer Kleidung benutzen. Das sehr dauerhafte und widerstandsfähige Holz wird zum Häuserbau verwendet. Doch der hilfreiche Baum spendet den Menschen nicht nur Holz, Rinde und Saft, sondern erfreut ihn auch durch seine Frucht, die die Größe eines Apfels hat und ein erquickendes Obst darstellt. —

Die Kobra im Bett

Diese Geschichte stammt aus Amerika und ist deshalb mit der üblichen Dosis Skepsis zu genießen.

Mister Ditmars ist Konservator des Bronx-Zoos in Neuyork, reist viel und niemals allein. Dieses Mal befand sich eine entzückende, vollblütige Kobra (nein, keine Ente, sondern eine richtige Brillenschlange) in seiner Begleitung.

Herr Ditmars schlummerte wohlig im Schlafwagen. Die Giftschlange ihrerseits in ihrem Korb am Boden des Abteils.

Die Nächte sind noch kalt in den USA. Die Brillenschlange erwachte zähneklappernd. Herr Ditmars ebenfalls. Er wurde von tiefem Mitleid für die arme Kreatur erfaßt. Furchtlos, wie die Amerikaner nun einmal sind, ergriff der Konservator das frierende Tier am Schopf und . . .

. . . und legte es in sein Bett! — —

Die Giftschlangen der USA. scheinen aus der Art geschlagen zu sein. Die dankbare Kobra biß nicht und spie auch kein Gift. Sie rollte sich zusammen; vielleicht war sie zu müde. Sie schlief ein und verbrachte eine herrliche Nacht. An der Seite von Herrn Ditmars, der sich ebenfalls unbesorgt der Ruhe der Gerechten hingab.

Verständnisvoll, wie solche Tierchen einmal sind, kroch die Giftschlange am andern Morgen brav aus dem Bett in ihren Korb. Herr Ditmars schloß den Deckel und erzählte sein Abenteuer beim Frühstück einem smarten Zeitungsreporter. Der glaubte alles aufs Wort und gab das Intermezzo den erschauernden Lesern seines Blattes zum besten . . .

Wie gesagt, die Geschichte stammt aus Amerika! B. M. V.

X

Aus Rache überfallen

– Der Arbeiter Karl Hotopp aus Wolmirstedt, der jeden Tag in der Nähe von Buchhorst aus dem Drömling Weidenkätzchen holt, wurde am Donnerstag von drei Personen, die mit einem Auto gekommen waren, überfallen, geschlagen und in einen der Wassergräben geworfen, der 4 Meter breit und 1,60 Meter tief ist. Er erkannte die Täter, ehemalige Wolmirstedter, Gustav Osterburg und seine beiden Söhne, die zurzeit in Magdeburg leben. Es handelt sich um einen Racheakt. Anzeige ist erstattet. —

Olvenstedt. Jugendweihe. Der Verband der Freidenker in Gemeinschaft mit der Freien Schulgesellschaft hatten keine Mühen und Kosten gescheut, um die Jugendweihe würdig zu begehen. Im herrlich dekorierten Saal von Denecke hatten sich die Angehörigen der Kinder und Freunde der guten Sache zahlreich eingefunden. An der Weihe nahmen 20 Schulentlassene teil, das sind 59 Prozent aller Schulentlassenen. Die Weiherede des Genossen Huppert, der den Kindern den Ernst des Lebens klarlegte und ihnen sagte: Schließt euch nun mit den Erwachsenen zusammen, nur vereint seid ihr eine Macht, fand tiefes Verständnis bei den Teilnehmern. Verschönt wurde die Weihe durch Mitwirkung des Arbeitergesangvereins sowie durch Rezitationen einiger Schulkinder. Auch die Arbeiterjugend fehlte nicht und wartete mit einem Prolog auf. Lehrer Trapp fesselte durch Harmoniumspiele die Zuhörerschaft und gab wiederum sein Bestes her. Anschließend fanden dann noch drei Kindesweihen statt, die im Sinne echter, wahrer Nächstenliebe vorgenommen wurden. Mit der Aufforderung des Vorsitzenden, der Kirche den Rücken zu kehren und dem Verband der Freidenker als Mitglied beizutreten, wurde die schöne Feier mit dem gemeinschaftlichen Gesang „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit" beendet. Mögen sich nächstes Jahr noch mehr Eltern finden, die ihre Kinder an der Jugendweihe teilnehmen lassen. —

Groß-Ottersleben. Die Athleten werben. Mit einem gut zusammengestellten Programm warten am Sonntag (1. Osterfeiertag), 15 Uhr, die Athleten in ihrer Bundesschule auf. Sie wollen damit werben unter den Einwohnern von Groß-Ottersleben. Dies gilt besonders der Jugend und nicht zuletzt denen, die an diesem Tage die sorgenlose Kinderzeit verlassen. Die heutige Zeit, mit ihrem an Nerven und Körper zehrenden Produktionsprozeß, bedingt ganz besonders einer dazu gehörigen Körperertüchtigung. Dies zu demonstrieren, gilt diese Veranstaltung. Nicht nur die Jugend ist hierzu eingeladen, sondern auch die Eltern und Erzieher. Wir wollen beweisen, daß unser schwerathletischer Sport, der ja immer noch unberechtigterweise von Nichtkennern verpönt ist, auf ganz andrer Basis aufgebaut ist und gelehrt wird, wie ehemals. Vom kindlichen Spiel der Jugend bis hinauf zum gereiften denkenden Kämpfer zeigen wir unsre Körpererziehung. Es soll eine Mahnung sein für Gegenwart und Zukunft. —

Burg. Ein Auto gestohlen. Abends am 27. März zeigte ein Kaufmann aus Magdeburg bei der Polizei an, daß ihm sein Kraftwagen IM 20 972 vor dem Lokal „Herrenkrug" gestohlen worden sei. —

Burg. Die Jugendweihe fand im „Konzerthaus" statt. Die Bühne und der Saal waren in einen herrlichen Blumenschmuck gehüllt. Der Besuch war ebenfalls gut. Wie bei den kirchlichen Veranstaltungen, so waren auch zur Jugendweihe in diesem Jahre weniger Kinder vorhanden, die ins Leben schreiten. Orgelklang leitete die Feier ein, und die zu weihenden jungen Menschen wurden auf ihre Plätze geführt. Die Musik spielte dann die „Egmont"-Ouvertüre von Beethoven. Der Frauenchor des Volkschores brachte in schöner Weise eine niederländische Volksweise zu Gehör. Dann hielt der Bezirksvorsitzende der freien Schulgesellschaften, Genosse Ernst Schumacher (Magdeburg), die Weiherede. In zu Herzen gehenden Worten schilderte er den Kindern, was sie in der Welt erwartet. Er forderte sie auf, Kämpfer zu werden für den Sozialismus. Ein Violinsolo, gespielt von Herrn Richard Neußer, und eine Serenade schloß sich an die Weiherede an. Ein Sprechchor „Vorwärts zum bewußten Leben", bearbeitet von Walter Kalt, wurde vorgetragen. Die Lieder dazu wurden vom Volkschor in wirkungsvoller Weise zu Gehör gebracht. Den Geweihten wurde noch je ein Buch fürs Leben überreicht. Diese Jugendweihe hatte wieder einmal den Beweis erbracht, daß die Arbeiterschaft auch weihevolle Feste abzuhalten versteht. —

Heyrothsberge. Die Ortsgruppe der Freien Schulgesellschaft schuf am Sonntag in der Schule sechs Schulentlassenen die Jugendweihe. Rektor Genosse Linke brachte durch seine feierliche Rede ernste, weihevolle Feststimmung. Der Arbeiter-Gesangverein Frohsinn Biederitz umrahmte die Feier durch zwei gut vorgetragene Lieder. Anerkennung haben sich auch die Schulkinder verdient für die Abschiedsworte an die Entlassenen. Der Raum war schön mit Blumen geschmückt. Möge diese Feierstunde allen ein Ansporn sein für die Freie Schulgesellschaft zu streiten. Frei sei der Geist! —

Was in Gommern alles möglich ist

Groben Unfug verübten gegen Abend drei junge Einwohner in der Breiten Straße, indem sie sich von dem Mühlenbesitzer Fiedler eine Tüte Mehl erstanden und Passanten damit bewarfen. Auch wurden alle vorübergehenden Personen in der Breiten Straße mit echt Gommernschen Redensarten angeulkt. Vor dem Geschäft des Kaufmanns Karl Nute nahmen sie die ausgestellten Fischkisten und stülpten sie einem Passanten über den Kopf.

Vor dem alten Rektorhaus kamen sie mit einem andern jungen Mann, welcher auf seine Braut wartete, durch das Bewerfen mit Mehl in Streit. Es kam zu einer regelrechten Keilerei, da noch ein andrer Einwohner dem Angegriffenen zu Hilfe eilte. Die Burschen zogen den kürzern, sie wurden tüchtig verprügelt. Einer der jungen Burschen marschierte mit seinem Freund blutend durch die Salzstraße. Den Leuten erzählten sie, daß sie Suchen gespielt hätten und dabei auf einen spitzen Stein gefallen seien.

Bei dem Geschäft von Thams & Garfs sind die angebrachten Emailleschilder mit Gewalt in der letzten Nacht losgerissen und auf die Straße geworfen worden. Die Schilder müssen mit einem scharfen Instrument abgerissen worden sein, denn sie waren stark befestigt. Also auch hier haben Uebermütige ihre überschüssige Kraft in einer Weise betätigt, die andre schädigt und ihnen selbst Unannehmlichkeiten bringt.

Eigenartig ist es, daß von diesem Vorfall, der doch immerhin ein ziemliches Geräusch verursacht haben muß, niemand in der Nachbarschaft etwas gehört hat. Bei der Keilerei in der Breiten Straße hatten sich natürlich viele Neugierige eingefunden und verwundert fragte jeder: Wo bleibt die Polizei? Anzeige wegen groben Unfugs ist erstattet. —

Gommern. Heinrich Schenk †. Ganz plötzlich und unerwartet ist der Genosse und Kamerad Heinrich Schenk im Alter von 40 Jahren gestorben. Er war sehr beliebt, stets hilfsbereit und immer zur Stelle, wo es notwendig war. Nach einer Blinddarmoperation bekam er doppelseitige Lungenentzündung, die ihn hinwegraffte. Noch vor 8 Tagen war er rüstig und guter Laune. Die Parteimitgliedschaft, das Reichsbanner und die Freidenkerbewegung verlieren in ihm einen guten und treuen Kämpfer. Die Einäscherung findet morgen (Dienstag) in Magdeburg und die Beisetzung der Asche am Karfreitag (nachmittags) im Urnenhain der Freidenker auf dem hiesigen Friedhof statt. Alle Organisationen werden ihm die letzte Ehrung erweisen — Die Sparkassen-Affäre hat zunächst ihr Ende erreicht. Wie mitgeteilt wird, ist das Strafverfahren gegen den Bürgermeister Lerche und den Sparkassenrendanten Köhn zu Ende. Die beim Reichsgericht eingelegte Revision ist verworfen worden. Damit ist die über Lerche und Köhn verhängte Strafe, einschließlich der Aberkennung der Befähigung, ein öffentliches Amt zu bekleiden, rechtskräftig geworden. Die Stadtverordneten werden sich nunmehr mit der Vorbereitung der Wahl eines neuen Stadtoberhauptes befassen müssen. Für Lerche und Köhn bleibt noch der Gnadenweg offen. — Mit dem Rade gestürzt. Mittags stürzte in der Karither Straße ein junger Bursche, der eine Kiepe auf dem Rücken trug, mit dem Rade, wobei die in der Kiepe enthaltenen Lebensmittel, wie Butter, Zucker, Mehl usw., auf die Straße flogen. Durch den Sturz zog sich der Verunglückte eine stark blutende Kopfverletzung zu. — Versteckte Kartoffeln. Im Dannigkower Wald wurden acht Sack Kartoffeln versteckt aufgefunden und sichergestellt. Sie rühren höchstwahrscheinlich aus einem Diebstahl her. — Festgenommener Chinese. Seit einigen Tagen hielten sich hier ein Paar Chinesen auf, die besonders in den umliegenden Ortschaften „echt" chinesische Seidenwaren zum Kauf anboten. Durch den Oberlandjäger Ebert wurde nun bei dem einen dieser beiden Söhne des Fernen Ostens festgestellt, daß dieser gar nicht im Besitz der nötigen Papiere für einen solchen Hausierhandel war. Er wurde daher wegen Vergehens gegen die Gewerbeordnung festgenommen und dem Polizeigefängnis zugeführt. Außerdem wurde bei dieser Gelegenheit durch einen Sachverständigen festgestellt, daß es sich nicht um echt chinesische Seide, sondern um gewöhnliche deutsche Kunstseide handelte, so daß die Käufer also ganz gehörig übers Ohr gehauen sind. —

Kommunale Umschau

Kreistag Jerichow 2 für Elbbrückenbau

Der Kreistag am Montag nahm die Vorlage des Kreisausschusses auf Uebernahme der Kosten für den Brückenbau bei Tangermünde mit 21 gegen 4 Stimmen an. Der Antrag ging dahin: Der Kreis Jerichow II übernimmt von den Kosten des Baues der Elbbrücke bei Tangermünde, abgesehen von den bereits beschlossenen 200 000 Mark, einen Zuschuß zur Tilgung der Mittel aus der produktiven Erwerbslosenfürsorge in Höhe von höchstens 5000 Mark jährlich für einen Zeitraum von 25 Jahren. —

Aus dem Stadtparlament Egeln

Trotz der wenig wichtigen Beratungsgegenstände war die Sitzung reich an kritischen Momenten, so daß es zuweilen so aussah, als sollte die Versammlung auffliegen. Aber die Gemüter beruhigten sich doch bald wieder und alles konnte erledigt werden.

Die Gründe der Aufregung waren verschiedener Art. Die Kommunisten sorgen mit ihren Anträgen immer dafür, daß die Tagesordnung nicht zu kurz wird, selbst wenn es Angelegenheiten betrifft, für die die Stadtverordneten-Versammlung gar nicht zuständig ist, oder die Kommunisten hinken mit ihren Anträgen hinter den Sozialdemokraten her. „Aber", so argumentiert Heuer, „wir Kommunisten reden und alle Welt glaubt, wir meinen es ehrlich." Daß die Arbeiterschaft anders urteilt, beweist der Besuch der Kozi-Versammlungen und die jetzt getätigten Wahlen in den Betrieben. Der Magistrat wurde ermächtigt, alle notwendigen Ausgaben nach den Etatsansätzen des alten Jahres zu leisten. An der Stadtschule macht sich die Einrichtung einer außerplanmäßigen Lehrerstelle notwendig, die Versammlung stimmte zu. Für den 5. Armenbezirk wurde Genosse Friedrich Naddatz zum Vorsteher gewählt. Entgegen ihrer sonstigen Gewohnheit stimmten die Kommunisten für einen Sozialdemokraten. Die Bürgerlichen beschlossen außerdem den Beitritt zum Sudetendeutschen Heimatbund.

Dann kamen die unvermeidlichen

Agitationsanträge der KPD.

Für Schulanfänger und Konfirmanden bedürftiger Eltern forderten sie Beihilfen. Aber bevor der kommunistische Antrag einging, war einem gleichen des Ortsausschusses der freien Gewerkschaften bereits vom Magistrat zugestimmt. Die Sozialdemokraten waren wieder einmal schneller. Mit der bekannten Schläue suchte nun der Kommunist Heuer einen Unterschied zwischen beiden Anträgen auszuschnüffeln. Als das unsre Genossen widerlegten, verfiel er ins Schimpfen und machte Theater. Unsre Fraktion betrachtete den kommunistischen Antrag als erledigt und lehnte ihn ab.

Beim Arbeitsamt soll ein Warteraum errichtet werden. Vom Bürgermeister wurde den Antragstellern bedeutet, sich an das Arbeitsamt als die zuständige Stelle zu wenden, ferner wurde verlangt, sie in der Alte-Markt-Schule eingerichteten Notwohnungen auszubauen. Weil aber damit zu rechnen ist, daß die Räume wieder zu Schulzwecken verwandt werden müssen, mußte davon Abstand genommen werden.

Der Sportplatz

ist ein Gegenstand dauernden Unfriedens. Dadurch, daß der Platz einem Verein gehört, von der Stadt aber Mittel zur Instandsetzung aufgewandt wurden, ist ein Verteilungsmodus geschaffen, der niemand befriedigt. Der dem Arbeiter-Turn- und Sport-Bund angehörende Ballspielklub verlangte von der Stadt Gelände zur Herrichtung eines Platzes. Genosse Jlucke behandelte eingehend die Zustände und forderte vom Magistrat, alle Mittel anzuwenden, um den jetzt bestehenden Platz in städtisches Eigentum überzuführen. Nur so ist es möglich, allen gerecht zu werden.

In der weiteren Aussprache ließ Ratsherr Gosse ein erschreckendes Maß von Unkenntnis erkennen. Nach seiner Meinung ist Sport ein Ersatzmittel für Arbeit; von dem gesundheitlichen Wert scheint er wenig überzeugt zu sein. Er blamiert sich. Die ganze Versammlung und auch der Magistrat teilten den Standpunkt unsrer Genossen und es ist zu hoffen, daß nun bald eine endgültige Wendung erfolgt.

Die Stromzuleitung in der Tarthuner Straße soll verstärkt werden. Die Kosten von 2700 Mark werden dem Reservefonds entnommen. Die Annahme der Vorlage erfolgte einstimmig.

In einer Anfrage baten unsre Genossen um Auskunft, wie weit die Verhandlungen wegen

Errichtung von Wohnhäusern

fortgeschritten, ferner, was der Magistrat zu tun gedenkt, um die unerträglichen Zustände, hervorgerufen durch die Aufhebung der Wohnungszwangswirtschaft, zu beseitigen. Den ersten Teil der Anfrage beantwortete der Bürgermeister ausführlich. Es besteht danach die leise Hoffnung, daß in Egeln Wohnungen gebaut werden, wenn es gelingt, den Vertragsentwurf noch in wesentlichen Punkten abzuändern.

Ueber den andern Teil der Anfrage schwieg sich der Bürgermeister völlig aus. Daraus ist zu schließen, daß der Magistrat die Absicht hat, den Dingen ihren Lauf zu lassen. Der Beschluß des Magistrats, in dieser Notzeit, wo Millionen Hände feiern müssen und ungezählte Familien nicht wissen, wie sie ihr Leben fristen sollen, auch noch die Wohnungszwangswirtschaft wesentlich zu lockern, ist eine unverantwortliche Tat. Die Stadt hat keine Räume als Notwohnung mehr zur Verfügung, sie ist außerstande, bei Vermietung freiwerdender Wohnungen mitzuwirken.

Vor kurzem wurde einem Einwohner eine

Zelle im Polizeigewahrsam als Unterkunft

und der Rathausboden als Unterstellraum seiner Möbel angewiesen. Das sind unwürdige Zustände, die unter allen Umständen behoben werden müssen. Bei dieser Gelegenheit erlaubte sich der Außenseiter in der Einheitsliste, Wesemann, derart freche Anwürfe auf die Mieter, daß ein Sturm der Entrüstung ausbrach, während seine Fraktionskollegen schwiegen.

Nach dieser aufregenden Debatte gelang es dem Vorsteher nur schwer, Ruhe zu stiften und nach Erledigung einiger unwichtigen Angelegheiten fand die Sitzung in vorgerückter Stunde ihr Ende. —

Gemeindevertreter-Sitzung Bleckendorf

Die reichhaltige Tagesordnung wickelte sich infolge einstimmiger Annahme sämtlicher 10 Punkte schnell ab. Die Pachtverträge der Gemeinde-Acker- und Gartenstücke laufen zum 1. Oktober ab. Mit Ausnahme eines Pächters sind alle andern bereit, ihre Verträge zu erneuern. Im Interesse des Sportplatzes ist es notwendig, das westlich von diesem gelegene, dem Landwirt Eggeling gehörige 18 Ar große Ackerstück anzupachten. Dieselbe Zustimmung geschah auch bei der Verlängerung des Pachtvertrags mit der Regierung von der Domäne Altona. Die Pächter dieser Ackerstücke (Regierungsacker) können die alten Verträge auf weitere 6 Jahre verlängern.

Um den lang gehegten Wunsch, die Schaffung einer Badegelegenheit für die Einwohner, erfüllen zu können, beabsichtigt die Gemeinde, einen Pachtvertrag mit der Verwaltung der Grube „Sophie" abzuschließen. Die Größe der Wasserfläche beträgt 6000 Quadratmeter.

Dem Haushaltsanschlag des Eigenschulverbandes für 1931/32 wurde die Genehmigung erteilt. Infolge Anwachsens der Wohlfahrtserwerbslosen ist in dem Titel Wohlfahrtspflege eine Mehrausgabe vorhanden. Die Zustimmung wurde nachträglich erteilt. Beim Amtsvorsteher soll beantragt werden, die als Notwohnung benutzten Räume im Gemeindesaal freizugeben. Im Interesse der dort tagenden Vereine ist dies notwendig.

Die Vertreter bewilligten einstimmig eine Konfirmandenbeihilfe. Alle Antragsteller sind gleichwertig berücksichtigt. Bis zur Fertigstellung des neuen Etats wurde die Genehmigung zur Fortführung der Geschäfte im Sinne des alten Etats erteilt. Den Gemeindemitgliedern Probst und Schmeiß wurde die Erlaubnis zur Ausübung der Hamsterjagd erteilt. —

Gemeindevertreter-Sitzung Hohendodeleben

Unter den zahlreich erschienenen Zuhörern waren diesmal ausnahmsweise Landwirte und Stahlhelmer, so daß man den Eindruck bekam, der bürgerliche Vertreter Wallstab habe seine Getreuen aufgerufen, damit sie seine gegen die Gemeindeverwaltung gerichteten Ausführungen anhören.

Beschlossen wurde die vorläufige Weitererhebung der Grundvermögens- und Gewerbesteuer nach den bisherigen Sätzen bis zur endgültigen Festsetzung des Voranschlags 1931/32. In leichtverständlicher Weise wurde diese Notwendigkeit vom Gemeindevorsteher, Genossen Gleue, begründet. Herr Wallstab aber glaubte nun, diese Gelegenheit benutzen zu können, die sozialdemokratische Gemeindeverwaltung durch die nationalsozialistische Stahlhelmbrille zu betrachten. Herr Wallstab müßte eigentlich wissen, daß die Steuerzuschläge zwischen unbebauten und bebauten Grundstücken jetzt ungefähr gleich sind, da der bisherige Unterschied von 35 Prozent durch den staatlichen Zuschlag von 100 Prozent zu den bebauten Grundstücken ausgeglichen sind. Man darf vor allen Dingen nicht vergessen, daß nicht nur die Landwirte Steuern bezahlen, sondern auch jeder andre Staatsbürger, und wem das Steuerzahlen bei den jetzigen wirtschaftlichen Verhältnissen am schwersten fällt, soll dahingestellt bleiben.

Die Verwaltungsausgaben seien zu hoch, es seien zuviel Lehrer hier am Orte, 60 Kinder müßte jeder Lehrer unterrichten können; in früheren Jahren hätte ein Lehrer 88 Kinder unterrichtet. Die Erwerbslosen holen sich ihr Wochenlohn von dem Gemeindebüro. Solche und ähnliche Sachen wurden aufgetischt. Der Gemeindevorsteher und Genosse Kunze gaben darauf die gebührende Antwort.

Der zwangsweise einzuführenden erhöhten Biersteuer wurde von Herrn Wallstab gern zugestimmt, ebenso regte er den sofortigen Beschluß über die Bürgersteuer an. Diese Steuern, welche die arbeitende Bevölkerung in erster Linie hart treffen, werden von jener Seite gern bewilligt. Voraussichtlich wird in der nächsten Gemeindevertreter-Sitzung der Voranschlag für 1931/32 zur Beratung kommen, dann wird es scharfe Auseinandersetzungen geben. Die sozialistische Gemeindevertretung ist gerüstet und wird sich ihre Handlungen nicht von der Gegenseite vorschreiben lassen.

Die Errichtung einer zweiten Tankstelle wurde unter der Bedingung bewilligt, daß der Pachtpreis von 30 auf 50 Mark erhöht wird.

Der Antrag der Handarbeitslehrerin Fräulein Martini auf Uebernahme der Versicherungsbeiträge seitens der Gemeinde wurde abgelehnt. Dafür stimmte der bürgerliche Vertreter Wallstab. Nach Bekanntgabe eines Vertrags der Gemeinde mit dem Landwirt G. Ueckert, welcher einen deckfähigen Bullen angeschafft hat, wurde einstimmig beschlossen, den Vertrag ab 1. April anzuerkennen.

Der Vorsteher gab bekannt, daß die freiwillige Sammlung für die Motorspritze den Betrag von über 1000 Mark ergeben hat. Da die Feuerversicherung einen Teil der Kosten übernimmt und auch der Kreis einen Zuschuß geben wird, soll die Motorspritze in nächster Zeit beschafft werden. Große Unkosten entstehen der Gemeinde dabei nicht. —

Für den Wohnungsbau in Salzwedel

In der letzten Stadtverordneten-Sitzung in Salzwedel wurden auf sozialdemokratischen Antrag hin mit den Stimmen auch der Beamtenfraktion „bis zu 100000 Mark zur Belebung des Baumarktes" bewilligt, und zwar aus Ueberschüssen des jetzt ablaufenden Rechnungsjahrs. Sofort verfügbar werden nach den Angaben des Ersten Bürgermeisters 40 000 Mark sein. Eine Mehrheit des Stadtparlaments nahm auch Stellung gegen die Schulpolitik des Magistrats. —

★

Arneburg (Kreis Stendal). Der Haushaltplan wird erst bis zum 30. Juni vorgelegt werden. Zu Pflasterungsarbeiten wurde ein Darlehen von 4500 Mark bei der Stadtsparkasse Seehausen (Kreis Osterburg) aufgenommen. —

Gommern.

Sozialistische Arbeiterjugend. Morgen, Dienstag, Bunter Abend im Heim. —

Groß-Ammensleben.

Parteiversammlung am Mittwoch, abends 8 Uhr, im Lokal von Denecke.

Loburg.

Versammlung der SPD.-Frauengruppe morgen, Dienstag. Stellungnahme zum internationalen Frauentag. —

Olvenstedt.

Sozialistische Arbeiterjugend. Morgen, Dienstag, kommen alle zur Probe für die Werbeveranstaltung. Am Mittwoch Treffen um 7.30 Uhr abends an der Schule zur Demonstration; um 8 Uhr ist auf dem Wilhelmsplatz Auftakt zur Werbung. Redner: Parteisekretär Karbaum. Am 3. April (Karfreitag) ist Werbeabend. Alle müssen die Veranstaltungen der Jugend besuchen. Eintritt 25 Pfennig am Karfreitag. —

Das innere Gleichgewicht

sich zu erhalten, ist in unsrer stürmischen Zeit das erste Gebot aller Lebensweisheit. Die seelische Harmonie ist aber durchaus abhängig vom körperlichen Wohlbefinden (Appetit, Verdauung, Stoffwechsel, Drüsenfunktionen) und von einem zuverlässigen Nervensystem (ausgeglichene Stimmung, Ruhe, Schlaf, Energie).

Darum bedeutet es eine köstliche Gabe für den geplagten Zeitgenossen, daß man jetzt aus zwei Naturreichen, dem Pflanzen- und dem Mineralreich, in sorgsamer Auslese ein Stoffgemisch gewonnen hat, das mit natürlichen Kräften (Fermenten) fördernd in die Lebensvorgänge des menschlichen Organismus eingreift, ihren Ablauf harmonisch gestaltet, krankhafte Störungen fernhält und körperliche und geistige Spannkraft und Leistungsfähigkeit machtvoll steigert.

Man hat dieses Gemisch lebenskraftfördernder Substanzen „Heidequell" genannt, und es häufen sich mehr und mehr die Stimmen derer, die „Heidequell" begeistert als etwas ganz Einzigartiges preisen. Jeder kann dieses Urteil an sich ohne Kosten nachprüfen; denn die Firma Carl August Tancré in Naumburg/Saale, die Herstellerin von „Heidequell", versendet ausreichende Gratisproben an jeden Interessenten. —

Die Pflicht ruft

Burg.

Reichsbanner. Schulo morgen, Dienstag, 19.30 Uhr, marschbereit am Kreuzgang 14. Werbemarsch durch Burg. Keiner darf fehlen. —

Gerwisch.

Parteiversammlung am Mittwoch, abends um 8 Uhr, bei Becker. —

Natürlich — zu Ostern brauchen Sie Sanella, die neue, wundervolle Margarine zu dem erstaunlich niedrigen Preis! Sanella ist unentbehrlich beim Backen und Braten! Kosten Sie einmal Sanella — Sie werden genau so begeistert sein, wie die Millionen Hausfrauen, die nur noch Sanella verwenden!

Für die uns zur

Konfirmation unsrer Tochter Hildegard

erwiesenen Aufmerksamkeiten und Gratulationen

danken wir herzlichst

Magdeb.-Friedrichstadt, 30. März 1931

Friedrich Kleuß u. Frau
Berta geb. Rössing.

Danksagung.

Herzlichen Dank allen Verwandten, Freunden und Bekannten für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unsres lieben Entschlafenen. Besonderen Dank Herrn Pastor Spangenberg für die trostreichen Worte in der Kapelle und am Grabe sowie der Gemeindeschwester für die aufopfernde Pflege am langen Krankenlager des Entschlafenen. Gedankt sei auch dem Reichsbanner und der Sozialdemokratische Partei sowie der Frauengruppe der Arbeiterwohlfahrt.

Altenweddingen, den 28. März 1931.

Witwe Minna Liebke nebst Kindern

Todesanzeige

Freitag abend 7½ Uhr starb nach kurzem, schwerem Leiden unser lieber Sohn und Bruder, Enkel, Cousin und Neffe

Heinz Seifert

im Alter von 8 Jahren.

Biederitz, den 28. März 1931.

In tiefer Trauer

Artur Seifert nebst Frau und Angehörigen

Die Beerdigung findet Dienstag nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause aus statt. Ruhe sanft!

Nachruf.

Da es uns nicht möglich ist, für die vielen Beweise der Teilnahme und Kranzspenden beim Hinscheiden unsers lieben Bruders und Schwagers

Fritz Ebeling

aus tiefstem Herzen zu danken, sprechen wir hiermit allen unsern herzlichsten Dank aus. Besondern Dank Herrn Pastor Karcher für seine trostreichen Worte am Grabe.

Im Namen der trauernden Schwestern
Mariechen (Leipzig), **Anna** (Colbitz)
und Schwägerin **Ida** (Lindhorst).

Du gingst von hier aus Gram und Kummer und ahntest wohl, daß schwer dein Schicksal ward. Der Verzweiflung nahe wolltest du schon selbst Hand an dich legen, weil dein Gehen lieber gesehen war als dein Kommen. Hast immer gesagt Kinderbrot ist Tränenbrot, was du wohl am meisten empfunden hast.

Schwer war dein Leben,
Hart dein Kampf!

Zu Frühjahrskuren, die jeden zuträglich, verwende man Köstritzer Schwarzbier täglich.

Zemlin & Co.
Rotekrebsstraße 38
nahe d. Katharinenkirche
Fernruf Norden 24 466
empfehlen sich für
Straßen- Glas- Fassad.- Vakuum- Teppich- Parkett- Lokal-
Reinigung
Ungeziefer-Vertilgung
durch Gift, Bazillen und Vergasung

Jackett-Anzüge Gehrock-Anzüge Smoking- und Fraokanzüge
Frühjahrsmäntel aus prima Stoffen u. feinste Schneiderarb., z. T. fast neu, auch einzelne Hosen und Westen sehr billig.
Ch. Horowitz
Gustav-Adolf-Str. 37, I.
Feiertags halber bleibt mein Geschäft Donnerstag, 2. April geschlossen.

Osterwunsch.
Witwe, Mit. 90er, möchte Kriegsbeschäd. trautes Heim bieten und treue Gefährtin sein. Herren im Alter bis 40 J. woll ernstgem. Zuschriften, eventl. Bild, w. zurückfende, u. **B 987** an die Exp. d. Bl. senden.

Anzüge und Frühjahrsmäntel
im Abonn. getragen, sehr gut erhalten, Ia Qualitäten z. Maßschneiderei; ferner **blaue Anzüge** und einzelne Hosen sowie **Ia Lodenmäntel** sehr preiswert
J. Büscher Breiter Weg 189/90
1 Tr., gegenüb. Steinst.

Wanzen
u. Brutvernichtung. Nur mit **Pinnesal.** Geruchlos. Tube 75 Pf. (ergibt ½ Liter.) Garantierter Erfolg. Allein zu haben
Drogerie
Kaosebier & Ulrich,
Große Münzstraße 19

Öfen Gruden
spottbillig
Giesau
Peterstraße 20

BASTA
span. halbsüßer Rotwein
Aerztlich empfohlen
als Stärkungsmittel bei Leiden verschiedener Art
Ueberall zu haben!

Musik-Kapelle für 1. Ostertag
für Konzert und Tanz gesucht. Meldungen **Otto Lehmann,** Wolterdorf, Bez. Magdeburg.

Zentralverband der Zimmerer Deutschlands • Zahlstelle Magdeburg.

Am Dienstag, dem 31. März, nachmittags 5 Uhr, findet in der „Bürgerhalle", Knochenhauerufer 27/28, eine

Mitgliederversammlung

der gesamten Zahlstelle statt.

Tagesordnung:
Bericht über den Stand der Lohnbewegung.

Der Vorstand.

Wohnungsmarkt

Hennigestr. 2 b. Herbst 2 möbl. Zim. je wöchtl. 5 ℳ Zu besicht. n. 17 Uhr

Arbeitsmarkt

Wiederverkäufer!
1 Posten Kravatten mod. Muster, äußerst billig z. vk. **B. Herz,** Kurzwaren-Großhandlung, Jakobstraße 7, II.

Stellmacherlehrling
stellt zum April ein
Gustav Hasenkrug
WOLMIRSTEDT

Tiermarkt

Dienstag treff. ein Fork., Pöke Futterschweins. Schlappohr, Kurzsch., Wrk. bill. Neust., S.everstorst. 1, Teitz Söhne

Kaufe **Hähne** und **Weibchen** auch weiße. z. höchst Preis.
Eitner, Lessingstr. 26

Für **Hähne** u. **Weibchen** zahlt a. meist.
Meyer
Ma.stadst. 10a
ab 9 Uhr.

Bruteier
Plymouth-Rocks, gestr. höchst prām. Haberland Ebendorfer Straße 22

Heidequell gratis!

Was ist Heidequell?

Herbe, kühle, gesunde Frische atmet das Wort. Gesundheit, die sprudelnd aus dem Erdreich quillt. Erde, Sonne und Luft sind die Grundelemente unsers Lebens. Erde, Sonne und Luft haben Heidequell mit den starken Lebenskräften versorgt, die der abgehetzte Mensch unsrer Zeit braucht und sucht.

„Heidequell" ist ein angenehm aromatisch schmeckendes Pulver, gebildet aus heimischen und exotischen ultrabestrahlten Pflanzen und aus physiologisch aktiven Mineralien technischer Zubereitung, wie sie natürlichen Ursprungs den berühmten Quellen von Kissingen, Wiesbaden und Karlsbad ihre Wunderkraft verleihen. Nicht weniger als 22 Energieträger dieser Art, die der menschliche Körper begierig als lebendige Naturkraft aufnimmt und in eigne Lebensenergie umformt, sind in „Heidequell" enthalten. Darin liegt seine vitale Gewalt.

„Heidequell" ist das, was dem gehetzten, mißmutigen, unzufriedenen, nervös gereizten Menschen unsrer Zeit fehlt; es vermittelt den innigen, innerlichen, körperlichen Anschluß an die Natur und ihre lebensfördernden Kräfte.

★

Alt werden u. jung bleiben!

So lautet der Titel einer Druckschrift, in der die Wirkungsweise der einzelnen „Heidequell"-Bestandteile eingehend und allgemein verständlich erläutert wird. Diese Druckschrift wird Interessenten gern kostenfrei zugesandt, sie liegt auch jeder Sendung bei.

Heidequell, „Jungbrunn der Gesundheit", wie man es auch nennt, ist kein Heilmittel gegen irgendein bestimmtes Leiden, sondern Lebenskraft- und Gesundheitsspender schlechthin. Als solcher fördert „Heidequell" die Verdauungsvorgänge, reguliert die Drüsentätigkeit, regt den Stoffwechsel an, belebt den Blutkreislauf, kräftigt die Nerven und bewirkt Steigerung der allgemeinen Spannkraft, Leistungsstärke und Widerstandsfähigkeit.

★

Nur nicht krank sein!

Wer Magenbeschwerden, Darmträgheit (Verstopfung), Leber- und Gallenleiden, Fettleibigkeit, Gicht, Rheuma, Ischias und andre Neuralgien, nervöse Störungen aller Art, Blutverschlackungen, Hämorrhoiden, frühzeitige Arterienverkalkung, Anfälligkeit gegen Erkrankung aller Art von sich fernhalten will, nehme jeden Morgen oder Abend eine kleine Dosis „Heidequell". Wer sich aber krank fühlt, soll stets zum Arzt gehen, sich untersuchen lassen und die Ratschläge und Anordnungen des Arztes befolgen.

Nerven in Not?

Die Grundelemente der Nerven, die Nervenzellen, welche die Träger von Nervenkraft und Nervenleistung sind, werden durch „Heidequell" in dreifacher Weise an Lebensenergie mächtig bereichert; die allgemeine Blut- und Säfteauffrischung durch „Heidequell" kommt diesen gegen Stoffwechselschlacken so außerordentlich empfindlichen Organen ganz besonders zugute; die Läuterung des Blutes und Anregung des Blutumlaufs durch „Heidequell" verschafft den vielfach so schlaffen und überreizten Nervenzellen laufend frische Nähr- und Aufbaustoffe; letztere, insbesondere die für die Nervenzelle so hochwichtigen Bausteine Kalk und Phosphor, werden dem Körper durch „Heidequell" in ergiebiger Menge und in geeignetster Form zugeführt. Die Umformung dieser Stoffe in Nervenspannkraft und erhöhte Nervenleistungen fördert ein in „Heidequell" enthaltener sogenannter Katalysator in erstaunlicher Weise. Ueberreizung, Erschlaffung, anormale Ermüdung und die zerrüttenden Symptome von Nervenschwäche, Nervosität kennt der „Heidequell"-Mensch nicht.

★

Schönheit von innen heraus

Wahre Schönheit und Jugendfrische kommen nur von innen heraus, nicht durch Salben, Seifen, Schminke und Puder. Geregelte Verdauung und Drüsenfunktionen, richtiger Stoffwechsel, reines Blut, gesunde Nerven — das sind die Grundbedingungen wahrer Schönheit und Jugendlichkeit. Sie werden geschaffen durch regelmäßige, tägliche, kleine Gaben von „Heidequell". Sein täglicher Gebrauch verschafft und erhält frisches, gesundes Aussehen, einen reinen, jugendlichen Teint und verhütet Korpulenz.

★

Heidequell 1 Woche gratis!

Es soll jedem Gelegenheit geboten werden, durch kostenlosen Selbstversuch die „Heidequell"-Wirkungen ausgiebig an sich selbst zu erproben. Darum liefern wir gegen Einsendung des untenstehenden Gutscheins eine Probepackung „Heidequell" vollkommen unberechnet. Aber nicht nur ein kleines Geschmacksmuster, sondern eine für etwa eine Woche ausreichende Menge, nach deren Verbrauch Sie bereits den auffrischenden Einfluß von „Heidequell" auf Ihren Körper verspüren werden. Sie sollen „Heidequell" nur erst mal versuchen. Wenn es Ihnen gefällt, können Sie in der nächsten Apotheke oder Drogerie mehr kaufen. Haben diese es noch nicht, so besorgen sie es sofort.

„Heidequell" ist billig: Mit einer Originalpackung kommt man 1 bis 2 Monate aus, und sie kostet 3,50 Mk., also nur wenige Pfennige täglich. (Halbe Packung 1,90 Mk.)

Senden Sie untenstehenden Gutschein noch heute an:

Carl August Tancré, Naumburg / Saale 266a

Begeisterte Anerkennungen

bestätigen die überaus wohltuenden Heidequell-Wirkungen. Man lese z. B. die nachstehenden hier wörtlich und mit genauer Adresse wiedergegebenen Zuschriften. Viele weitere derartige Anerkennungen sind in unserer oben bereits erwähnten Druckschrift „Alt werden und jung bleiben" abgedruckt.

Fühlt sich wohl und leicht!

Mit dem Erfolg Ihres „Heidequell" bin ich sehr zufrieden. Ich fühle mich wohl und leicht nach dem Gebrauch.

Magdeburg-Neustadt, Nogätzer Str. 68.
Friederike Früh.

Wieder lebenslustig!

Mit Ihrem „Heidequell" müßte viel mehr Reklame gemacht werden, so daß hiervon alle erführen. Nach einer dreiwöchigen Kur fühle ich mich und meine Frau wieder lebenslustig, wir können sehr gut schlafen. Werde dieses Mittel jedem empfehlen.

Magdeburg, Helmstedter Straße 58, II.
Fr. Diechmann.

Fühlt sich leichter und wohler!

Teile Ihnen gerne mit, daß ich, nachdem ich das von Ihnen gesandte „Heidequell" nehme, mich leichter und wohler fühle. Ich werde dasselbe in meinem Bekanntenkreis empfehlen und nach dem Verbrauch des Vorhandenen wieder Bestellung machen.

Magdeburg, Fransecky-straße 2.
Frau G. Hinze.

Fühlt sich sehr wohl!

Nachdem ich Ihre Probe und eine Originalpackung „Heidequell" verbraucht habe, muß ich Ihnen mitteilen, daß ich mich wieder sehr wohlfühle. Vor allem muß ich Ihnen noch meinen besten Dank aussprechen dafür. Bitte, senden Sie mir noch eine Originalpackung.

Magdeburg-N., Rothensee Straße 94, II.
Frau Marg. Wegener.

Bekommt vorzüglich!

Habe von Ihrem Brief Kenntnis genommen. Da mir Ihr „Heidequell" vorzüglich bekommt, habe ich einen Kollegen die Hälfte probieren lassen, der auch mit den Nerven zu tun hat. Jedenfalls wird er auch bestellen.

Magdeburg, Falkenbergstraße 5.
Ober-Postsekretär P. Trabert.

Kann nicht genug gepriesen werden!

Ihr „Heidequell" kann nicht genug gepriesen werden; nie würde ich eine Unterbrechung eintreten lassen, da jetzt erst die richtige Wirkung beginnt.

Magdeburg, Kutscherstraße 14.
Karl Völtz, Schneidermeister.

Stärkt die Nerven, steigert die Arbeitslust!

Nach Verbrauch Ihrer Sendung „Heidequell" möchte ich Ihnen zunächst meinen besten Dank aussprechen. Ich bin über die Wirkung des Präparats sehr überrascht. „Heidequell" stärkt die Nerven, erfrischt den Körper und steigert die Arbeitslust. Ich werde es in meinem Haushalt nie an „Heidequell" fehlen lassen und werde es auch jedem aufs beste empfehlen. Gleichzeitig bitte ich um zwei weitere Packungen „Heidequell".

Pr.-Börnicke, Bez. Magdeburg,
Vor dem Tore 6. **Karl Bohne.**

Befinden gebessert!

Sage Ihnen hierdurch für die Probesendung vielen Dank. Ich fühlte mich immer matt. Durch „Heidequell" hat sich mein Appetit gesteigert, so daß mein Befinden jetzt schon ein besseres ist.

Dessau, Turmstraße 19a.
Fr. M. Thieme.

Kann es jedermann empfehlen!

Mit dem Erfolg Ihres „Heidequell" bin ich sehr zufrieden, fühle mich nach Gebrauch wohl und gesund und kann es jedermann empfehlen. Senden Sie mir noch einmal eine Originalpackung zu.

Chemnitz, Freigutstraße 3, II.
Arno Keller.

Hat Wunder gewirkt!

Vor allem meinen besten Dank für Ihr gut wirkendes Pulver „Heidequell". Ich kann unter tausend Eiden sagen, daß es bei mir Wunder gewirkt hat. Das ängstliche und schwindlige Gefühl hat sich um 90 Prozent gebessert. Ich habe wieder guten Appetit und Stuhlgang, woran ich immer zu leiden hatte.

Dessau (Anh.), Steneschestraße 63.
August Körting.

Nach 11 Tagen Besserung!

Nachdem ich „Heidequell" 11 Tage genommen habe, ist es mir besser geworden. Ich kann das Mittel nur jedem empfehlen und bitte, dasselbe Quantum an . . . zu senden.

Dessau, Steneschestraße 22. **E. Pfeifer.**

Zufrieden!

Ich teile Ihnen mit, daß ich bis jetzt mit dem „Heidequell" zufrieden bin.

Kulkwitz b. Markranstädt Nr. 9.
Otto Knauth.

Verdauung geregelt!

Es ist mir ein Bedürfnis, Ihnen meinen herzlichsten Dank für Ihr „Heidequell" auszusprechen. Meine Verdauung ist wieder geregelt, ich habe größern Appetit und schlafe des Nachts ruhig; die Nervosität ist fast verschwunden. Ich kann „Heidequell" nur jedem empfehlen.

Bernburg a. d. S., Ringstraße 9.
A. Kilian.

Ein ganz neuer Mensch bin ich geworden!

Ich muß Ihnen mitteilen, daß ich Wunder erlebe an mir. Ein ganz neuer Mensch bin ich geworden. Und wem habe ich es zu verdanken, nur „Heidequell". Sage hiermit meinen besten Dank und empfehle „Heidequell" wo ich kann.

Dodendorf Nr. 44, Bez. Magdeburg.
Friedr. Ermisch.

Sehr zufrieden!

Teile Ihnen mit, daß ich sehr zufrieden bin. Mein Befinden hat sich durch Gebrauch von „Heidequell" sehr gebessert.

Wolfenbüttel, Hellerstraße 3, I.
Erich Nagel.

Gibt frischen Lebensmut!

Besten Dank für die schnelle Zusendung einer weiteren Packung „Heidequell". — Ihr „Heidequell" hat mir sehr gute Dienste geleistet. In bezug auf Magen und Nerven, wo ich schon vieles versucht habe, habe ich nun meinen Retter in „Heidequell" gefunden. „Heidequell" wirkt staunend, gibt frischen Lebensmut und verleiht einem frischeres Aussehen. Dieses kann ich von mir aus jedem mit gutem Gewissen sagen und kann daher „Heidequell" nur empfehlen.

Halle a. d. S., Meckelstraße 27.
Wilhelm Burz.

Alle Tage besser!

Ich bin mit Ihrem „Heidequell" außerordentlich zufrieden, daher die Nachbestellung. Die Viskosität (Zähflüssigkeit) meines Blutes hat ganz bedeutend nachgelassen. Ich möchte sagen, ich spüre jeden Tag immer mehr Besserung. Vor Beginn der Kur hatte ich heftiges Klopfen im Kopfe, welches ganz bedeutend zurückgegangen ist, und ich denke, daß es in einigen Tagen ganz aufhören wird. Ich werde Ihr „Heidequell", wo sich Gelegenheit bietet, empfehlen.

Halle a. d. S., Sternstraße 6, III, links.
Paul Boges.

Ueber die Wirkung sehr überrascht!

Nach Verbrauch Ihrer Sendung „Heidequell" möchte ich Ihnen zunächst meinen besten Dank aussprechen. Ich bin über die Wirkung sehr überrascht. „Heidequell" stärkt die Nerven, erfrischt den Körper und steigert die Arbeitslust. Ich werde es in meinem Haushalt nie an „Heidequell" fehlen lassen. Gleichzeitig bitte ich noch um eine Packung.

Bernterode (Kr. Worbis), Hintergasse 48.
Alois Grimm.

Dient voll und ganz zur Gesundheit!

Uebersende Ihnen 3.50 Mk., wofür Sie mir bitte umgehend wieder eine ganze Packung „Heidequell", wie immer gehabt, übersenden wollen. „Heidequell" dient mir voll und ganz zu meiner Gesundheit, wofür ich Ihnen vielmals Dank schulde.

Nienburg a. d. S., Am Weinberg 40.
Franz Richter.

Vorzügliches Mittel gegen Ermüdung!

Teile Ihnen mit, daß ich mit Ihrem „Heidequell" sehr zufrieden bin. Es ist ein vorzügliches Mittel gegen Ermüdung.

Wiederau, Post Rüssen, Bez. Leipzig.
Max Riedel.

Körperliche Erleichterung und Auffrischung!

Ich freue mich, „Heidequell" versucht zu haben. Nach Verbrauch der Probe verspüre ich eine körperliche Erleichterung und Auffrischung. Schicken Sie mir bitte eine Originalpackung gegen Nachnahme.

Dresden-A. 20, Lockwitzer Straße 3.
Albert Bahrdt.

Gutschein (In offenem Briefumschlag als Drucksache 4 Pf. Porto)

An die Firma
Carl August Tancré, Naumburg/Saale 266a

Senden Sie mir, wie in der Magdeburger „Volkstimme" angeboten eine für etwa eine Woche ausreichende Probepackung „Heidequell". Dazu die Druckschrift „Alt werden und jung bleiben". Kosten dürfen mir hierdurch nicht entstehen.

Vorname, Name, Stand (Beruf), genaue Anschrift:

.....